

# Quartier West

Konzept zur Belebung des Olympiageländes Berlin

—  
—

—  
—

—  
—

—  
—

# QUARTIER WEST

Konzept zur Belebung des Olympiageländes Berlin

## Diplomarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades  
eines Diplom-Ingenieurs.

Studienrichtung: Architektur

## Johanna Haderer

Technische Universität Graz  
Erzherzog-Johann- Universität  
Fakultät Architektur

Betreuerin:  
Univ.-Prof. Dr.phil. Simone Hain

Institut für Stadt- und Baugeschichte

Juli 2011

—  
—

—  
—

—  
—

—  
—

## DANKE

Ich möchte meinen Eltern danken, die mir das Architekturstudium ermöglicht haben und immer an mich glauben.

Weiters danke ich meinen Geschwistern Christine und Andreas für die tatkräftige Unterstützung und die vielfältigen Ideen.

Besonders möchte ich mich auch bei meinem Freund Johannes bedanken, der den Weg der Diplomarbeit durch alle Höhen und Tiefen mit mir besritten hat und mich dabei mit viel Energie unterstützt hat.

—  
—

—  
—

—  
—

—  
—

## INHALTSVERZEICHNIS

Kurzfassung	9
Geschichte_Berlin	11
Grünraum_Berlin	21
Bestandsaufnahme_Meßtischblätter	47
Bestandsaufnahme_Umfeld	55
Bestandsaufnahme_Projektgebiet	83
Leitkonzept	109
Bestandsanalyse & Zielsetzungen	115
Entwurfsprämissen	141
Entwurf	149
Quellen	176

## ABSTRACT

The key aspect of this work addresses the area west of the Olympiastadion Berlin, which was the site selected by the “Schindler Award 2010”.

This area belongs to the Olympiapark, but is clearly separated from the historic arrangement through the “Langemarkhalle”.

A closer look reveals that the region is dominated by the boundaries of its subareas, hence public life is almost entirely prevented. By connecting these fenced and rarely used spaces the individual regions are integrated in their natural environment like the Olympiapark, nature reserve Murellenschlucht-Schanzenwald, and Havelgebiet.

The old tree population in these fenced, unused spaces contains a certain ambience which can be reactivated by creating new public services or simply by improving existing ones..

The primary intention of the presented thesis is to enhance the attractiveness of the landscape. In particular, this revitalisation will make the area inviting for a broader audience.



## KURZFASSUNG

Ausgangsposition meiner Diplomarbeit ist das westlich vom Berliner Olympiastadion liegende Gebiet, welches das Wettbewerbsareal des Schindler Awards 2010 darstellte.

Das Gelände zählt als Erweiterung des Olympiaparks, ist jedoch durch die Langemarkhalle deutlich von der historischen Anlage getrennt.

Eine genaue Bestandsaufnahme und Analyse zeigen auf, dass das Areal stark durch die Abgrenzungen der Teilbereiche geprägt ist und dadurch kaum öffentlich Nutzung zulässt.

Eine Vernetzung der umzäunten, ungenutzten bzw. wenig genutzten Flächen soll die vorhandenen Sportzentren miteinander verbinden und den Bezug zu der Umgebung (Olympiapark, Naturschutzgebiet Murellenschlucht-Schanzenwald und Havelgebiet) stärken.

Diese ungenutzten Flächen weisen durch alte Baumbestände durchaus Attraktivität vor und werden nun mit neuen, öffentlichen Funktionen belegt oder durch Animierung vorhandener Funktionen neu aktiviert.

Ziel dieser Diplomarbeit ist es, die Anlage für unterschiedlichste Zielgruppen zu attraktiveren und so eine höhere Belegung zu erreichen.

—  
—

—  
—

—  
—

—  
—

# **GESCHICHTE BERLIN**



# BERLIN

Eine stadt- und kulturgeschichtliche Annäherung

Die Gründe für den Kulturenmix und die Vielschichtigkeit Berlins findet man in deren Geschichte, die durch sehr viele Veränderungen geprägt ist.

Die Stadt entsteht durch die beiden Kaufmannssiedlungen Berlin und Cölln, die sich wegen der guten Handelsposition gegen Ende des 12. Jahrhunderts an den beiden gegenüberliegenden Spreeufeln ansiedeln. Um die Kräfte gegen den Landesherrn, den Markgrafen von Brandenburg, zu bündeln, schliessen sich die beiden Städte 1307 zusammen. Die Verwaltung bleibt jedoch vorerst noch getrennt (vgl. Der regierende Bürgermeister von Berlin 2010a).

Um 1486 wird Berlin zur Residenzstadt des Kurfürsten aus dem Hause Hohenzoller, wodurch die Stadt an politischer Bedeutung gewinnt aber auch Freiheiten verliert. Die Ausschmückung der Kapitale bewirkt den Bau des Berliner Stadtschlusses und Mitte des 17. Jahrhunderts die Grundsteinlegung für die heutige Prachtstraße „Unter den Linden“.

Schon damals zeigt sich die Stadt sehr weltoffen. Durch den Edikt um die Einwanderung von Neusiedlern und Glaubensflüchtigen finden unter anderen Juden und die aus Frankreich vertriebenen Hugenotten in Berlin Zuflucht. Durch die Zuwanderung florieren Handel und Wirtschaft (vgl. Der regierende Bürgermeister von Berlin 2010b).

1709 werden die umliegenden Städte Friedrichswerder, Dorotheenstadt und Friedrichstadt mit Berlin und Cölln zur damaligen königlichen Residenzhauptstadt unter

Friedrich I. zusammengeschlossen (vgl. Der regierende Bürgermeister von Berlin 2010c).



In dieser Zeit wird auch mit den Prachtbauten entlang der Straße zum Zoologischen Garten begonnen. Das Zeughaus und das königliche Schloss zählen zu den ersten architektonischen Bauten von europäischem Rang. Unter anderem wird auch die erste Universität errichtet (heute Humboldt-Universität). Das restliche Stadtbild verändert sich durch die Verdichtung der Stadt unter Friedrich II. stark. Die zu dieser Zeit übliche ein- bis zweigeschossige Wohnbebauung wird um ein bis zwei Geschoße aufgestockt.

Durch das starke Wirtschaftswachstum siedeln sich immer mehr Leute in der Stadt an und es werden erste Mietskasernen erbaut. Ab 1815 prägen Bauten wie die Wache, das Schauspielhaus und das Alte Museum des Architekten Karl Friedrich Schinkel (1781-1841) das

Erscheinen der Stadt. Auch den Grünanlagen wird in Berlin von Anfang an eine wichtige Bedeutung zugemessen. Zu dieser Zeit sind sie von Peter Josef Lenné (1789-1866) gestaltet (vgl. Haubrich/Hoffmann/Meuser 2008, S.8f,34f).

Durch die steigende Industrialisierung in den 30er Jahren widerfährt Berlin eine weitere Einwanderungswelle aus Pommern und Schlesien, da sich die Landleute in der Stadt Arbeit erhoffen (vgl. Weinland 1999, S.144). Die zunehmende Maschinerisierung führt zunächst zur Verelendung. Mehr als 40% der 400.000 Einwohner beziehen die Armutsfürsorge. Diese schlechten Umstände lösen 1848 die erste bürgerlich demokratische Revolution aus, welche jedoch erfolglos endet.

Im Jahre 1861 finden weiter Eingemeindungen von Wedding, Gesundbrunnen, Moabit Teile von Charlottenburg, Schöneberg, Tempelhof und Rixdorf statt wodurch die Einwohnerzahl von Berlin 550.000 übersteigt.

Zehn Jahre später in 1871 wird Berlin zur Hauptstadt des deutschen Reiches ernannt (vgl. Der regierende Bürgermeister von Berlin 2010c). Durch die enge Zusammenarbeit von Wissenschaft und Industrie steigt Berlin zur Industrie-Metropole auf und zieht Zuwanderer aus ganz Deutschland an. Durch die steigende Einwohnerzahl entstehen nördlich und östlich um die historische Innenstadt und den Tiergarten Mietskasernen Quartiere. Der Bevölkerungszuwachs verlangt eine einheitliche Planung und Verwaltung für den Gesamttraum von

Berlin (vgl. Der regierende Bürgermeister von Berlin 2010d). Für diese ist der Regierungsbaumeister James Hobrecht (1825-1902) zuständig. Unter Einflussnahme vorhergehender Stadtplanungen von Lenné schafft er 1862 einen Fluchtlinienplan, welcher den Verlauf von Straßen, Bahnstrecken und notwendiger Infrastruktur definiert und durch Platzanlagen auflockert. Wenige Vorschriften führen zu einer sehr dichten Bebauung mit Mietskasernen, wodurch die Verbreitung von Krankheiten meist sehr schnell von statten geht. Erst mit der Einführung der Kanalisation 1872 durch Hobrecht verbessert sich die Lage (vgl. Haubrich/Hoffmann/Meuser 2008, S55).

In den 1880er Jahren wird die Prachtstraße in den Westen hin verlängert und der Westen wird zur Wohngegend der finanzkräftigen Bevölkerung. Nach der Eröffnung der weltweit ersten elektrischen Straßenbahn in Lichterfelde (vgl. Weinland 1999, S.74) werden schon Anfang des 20. Jahrhunderts die



ersten U-Bahnlinsen errichtet.

In 1910 wird ein städtebaulicher Wettbewerb zur Strukturierung der gesamten Stadt initiiert, welcher sich schon auf den noch heute gültigen Stadtmriss bezieht. Dies ist ein erster Versuch den Großraum Berlin zu planen (Haubrich/Hoffmann/Meuser 2008, S.64).

Nach dem Ersten Weltkrieg finden Massenstreiks statt, wodurch den Ausruf der freien sozialistischen Republik zur Folge hat (vgl. Der regierende Bürgermeister von Berlin 2010d). In 1920 folgen weitere Eingemeindungen und Berlin erreicht eine Einwohnerzahl von 3,8 Millionen Personen. Zu dieser Zeit ist Berlin die größte Industriestadt (Borsig, Siemens, AEG,...) des Kontinents. Durch Zuwanderung der intellektuellen und künstlerischen Elite Russlands nach deren Revolution wächst die Stadt auch zu einer Kulturmetropole heran.

1929 wird Berlin jedoch von der Weltwirtschaftskrise erfasst, was zu gewaltigen Unruhen führt (Blutmai). Durch die große Unzufriedenheit der Bevölkerung zieht erstmals die NSDAP mit 13 Abgeordneten in das Parlament ein und steigt mit Adolf Hitler bis 1933 zur stimmenstärksten Partei auf (vgl. Der regierende Bürgermeister von Berlin 2010e). Im Gegensatz zur wirtschaftlichen Situation beflügelt die Krise die Architektur. Der in der Sowjetunion herrschende Konstruktivismus nimmt Einzug in Berlin. In Weimar wird das Bauhaus gegründet. Der Bauboom setzt jedoch auf Grund der wirtschaftlichen Lage verzögert ein. Berlin wird zur Stadt des

sozialen Wohnbaus. Innerhalb kurzer Zeit entwickelt die Stadt eine große architektonische Vielfalt und die Neue Sachlichkeit wird wieder durch den Rückgriff auf traditionelle Bauformen abgelöst. Unter der Führung der NSDAP war die Architektur ein Mittel der Machtdemonstration. Der Klassizismus in vergrößerten Formen und ins Gigantische getriebene Dimensionen waren



Ausdruck der monumentalen Strukturen (vgl. Haubrich/Hoffmann/Meuser 2008, S.138f).

Durch die Kriegserklärung an Polen bricht 1939 der Zweite Weltkrieg aus und dauert sechs Jahre lang an. Als 1945 die Rote Armee nach dem Sieg bei Stalingrad die Grenze von Berlin überschreitet, verübt Hitler Selbstmord (vgl. Der regierende Bürgermeister von Berlin 2010f).

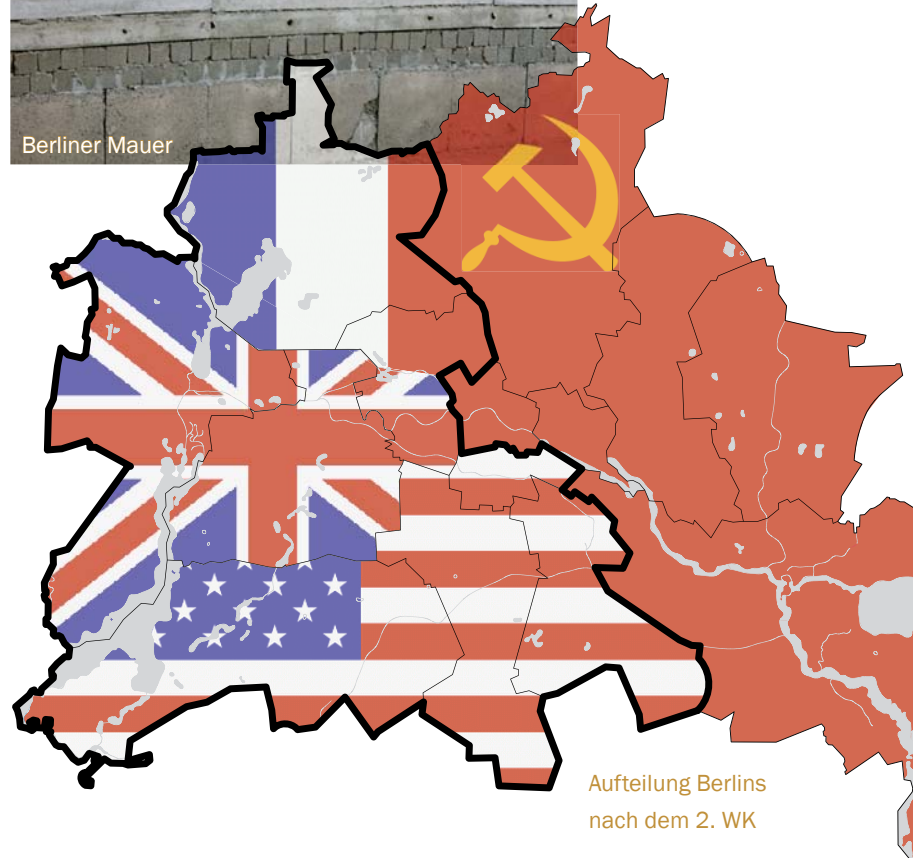


Reichstag nach dem 2. WK



Berliner Mauer

Aufgrund des 2. WK ist die Bevölkerung von 4,3 auf 2,8 Millionen geschrumpft. Gemäß der Besetzung Deutschlands durch die vier Siegermächte Frankreich, USA, Großbritannien und die Sowjetunion wird auch die Hauptstadt Berlin in vier Sektoren eingeteilt. Viele Bauten der Hitlerzeit wurden wieder dem Erdboden gleichgemacht (vgl. Haubrich/Hoffmann/Meuser 2008, S.162f). Zunehmende Interessensgegensätze der Besatzungsmächte führen 1948 zur Blockade der Sowjetunion und zum Scheitern der gemeinsamen Stadtverwaltung. Ein Jahr darauf werden die Deutsche Demokratische Republik (DDR) und die Bundesrepublik Deutschland gegründet (vgl. Der regierende Bürgermeister von Berlin 2010g). Auch die Architektur entwickelt sich in den beiden Zonen komplett unterschiedlich. Im Westen werden, finanziert durch milliardenschwere Hilfsprogramme der Amerikaner, Neubauten im Stil der Moderne errichtet. Im Osten Arbeitspaläste, Erziehungstempel und weitere Monumente (vgl. Haubrich/Hoffmann/Meuser 2008, S.163).



Aufteilung Berlins nach dem 2. WK



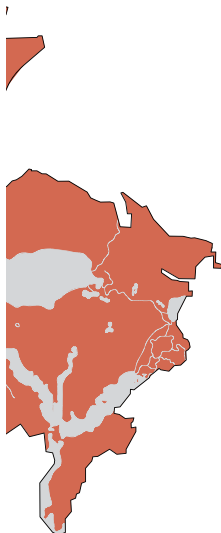
In 1961 wird von der Sowjetunion aufgrund der immer größer werdenden Flüchtlingsmengen, die von Ostberlin nach Westberlin strömen, mit dem Bau der Mauer entlang der Sektorengrenze begonnen. Erst 1971 unter dem Bundeskanzler Willy Brandt beginnen wieder Verhandlungen zwischen Ost und West, wodurch der Besucherverkehr zwischen den beiden Zonen vereinfacht wird (vgl. Der regierende Bürgermeister von Berlin 2010g).

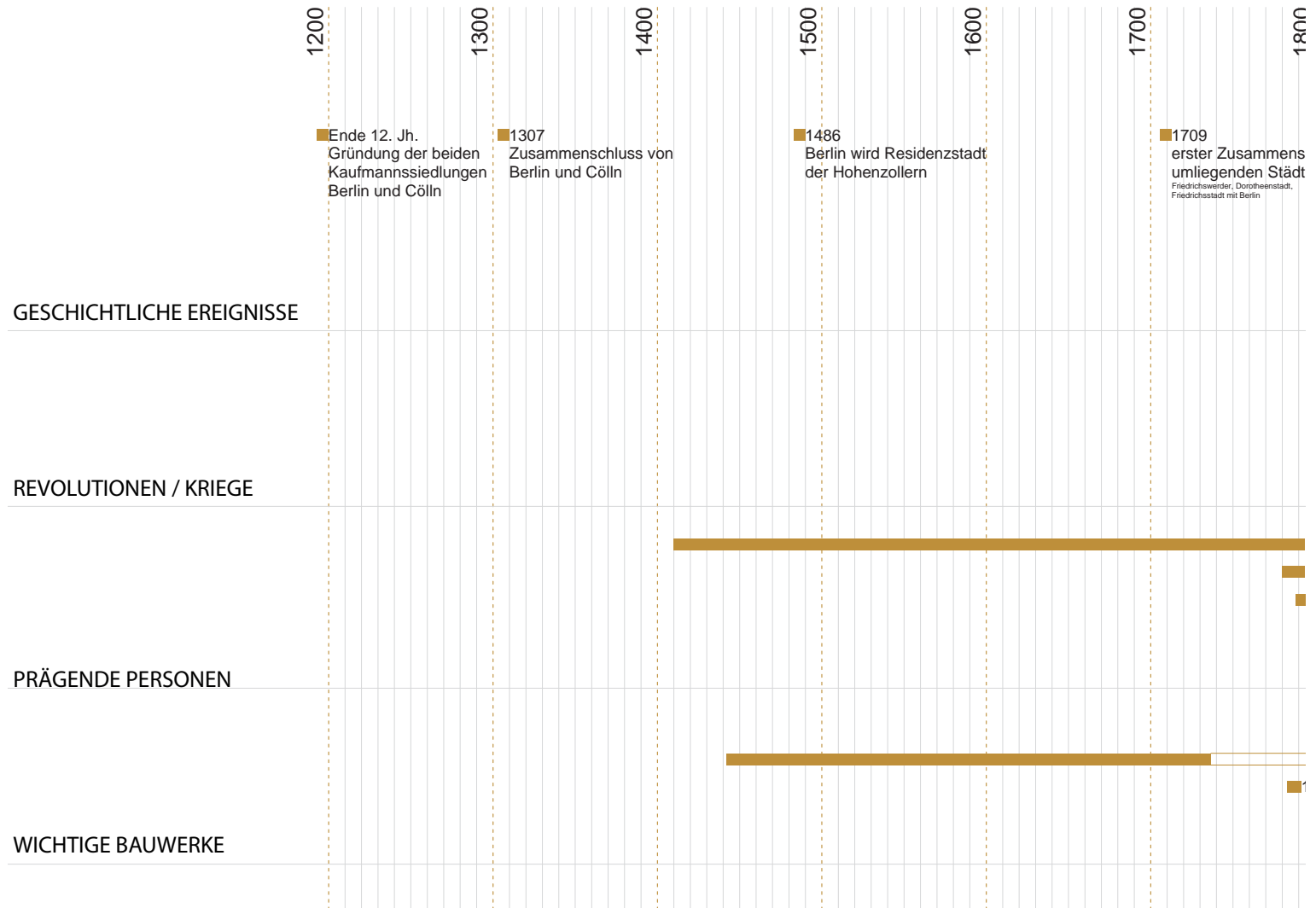
Um 1989 beginnen in der DDR Bürgerbewegungen verstärkt mit dem Kampf um Meinungsfreiheit, Pressefreiheit und Versammlungsfreiheit. Unter Druck der Massen muss die DDR die Grenzen schlussendlich öffnen.

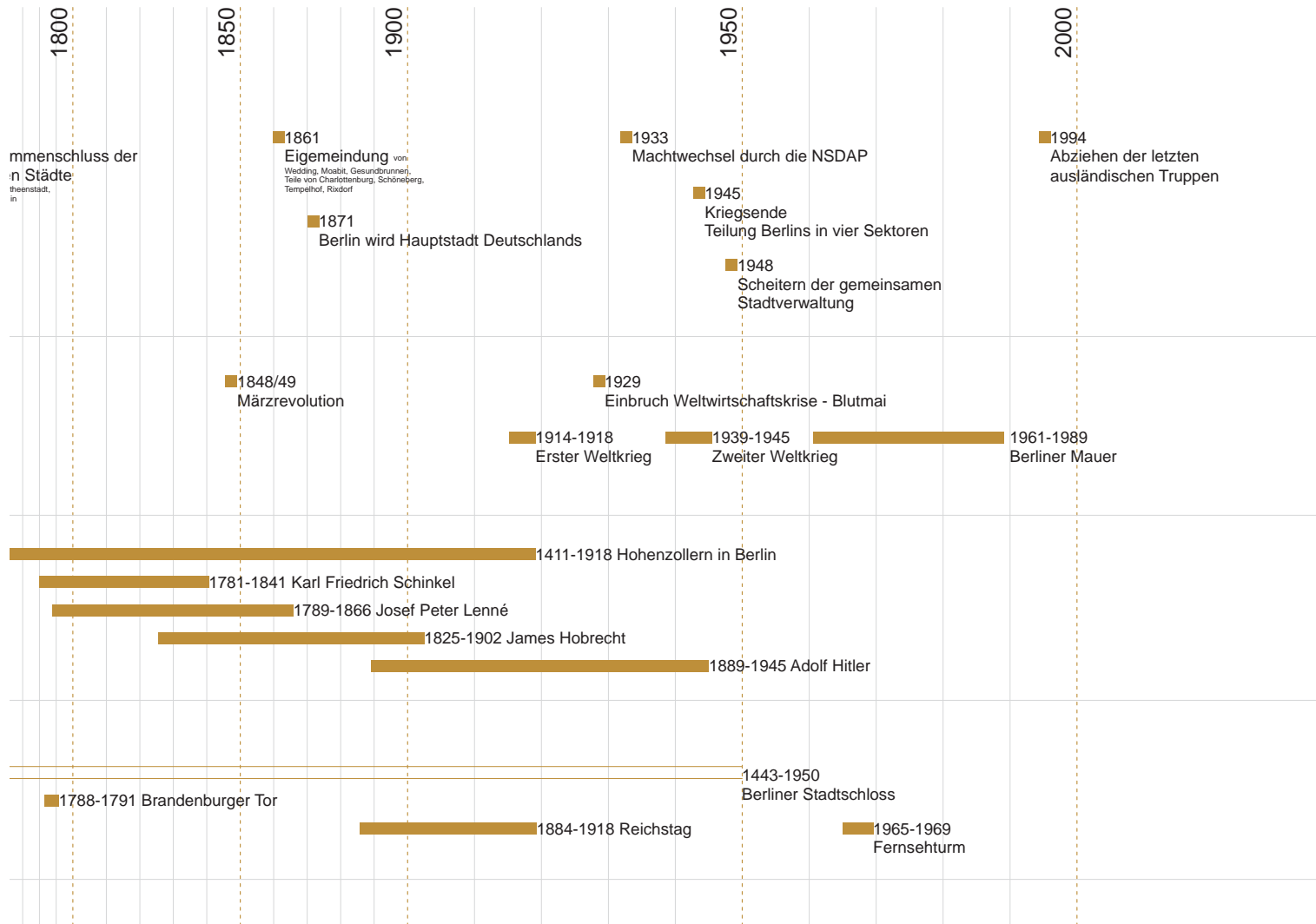


Nach dem Mauerfall finden 1990 die ersten freien Wahlen in der DDR statt. Der vier Mächtestatus Berlins erlischt und führt eine Vereinigung Deutschlands mit sich. 1994 ziehen schlussendlich die letzten ausländi-

schen Truppen feierlich ab (vgl. Der regierende Bürgermeister von Berlin 2010h). Nach dem Zusammenschluss wurde von einem Bevölkerungswachstum ausgegangen und ein Bauboom von Wohnungen und Büros, von denen jetzt viele freistehen, startete. Viele zerstörte Bereiche wurden nach Leitbildern rekonstruiert. Ein neuer Hauptbahnhof und eine Nord-Süd Achse für den Verkehr wurden geschaffen. Der ehemalige Verkehrsknotenpunkt Potsdamer Platz, welcher sich durch den Mauerbau zu einer Brache entwickelte, verwandelt sich zur größten Baustelle Europas. Berlin als Impulsgeber für zeitgenössische Architektur knüpft an alte, vergessene Traditionen an und bringt so eine erstaunliche architektonische Vielfalt hervor. (vgl. Der regierende Bürgermeister von Berlin 2010i)







—  
—

—  
—

—  
—

—  
—

**GRÜNRAUM BERLIN**

## GRÜNRAUM

Da sich die Diplomarbeit überwiegend mit der Umnutzung von unattraktiven, brachliegenden Grünflächen auseinandersetzt, wird im nachstehenden Teil die Rolle von Parkanlagen in Städten, im Speziellen aber bezogen auf Berlin, betrachtet. Um die Landschaftsstruktur und die Verteilung der Parkanlagen von Berlin besser verstehen zu können, gibt ein kurzer geschichtlicher Exkurs über die Landschaftsgestaltung von Berlin Auskunft. Anhand von Beispielen werden die in Berlin vorherrschenden Landschaftstypologien beschrieben und es wird analysiert, ob die in Berlin vorherrschende Namensgebung von Grünflächen Rückschluss auf die vorgesehene Nutzung des Parks zulässt.

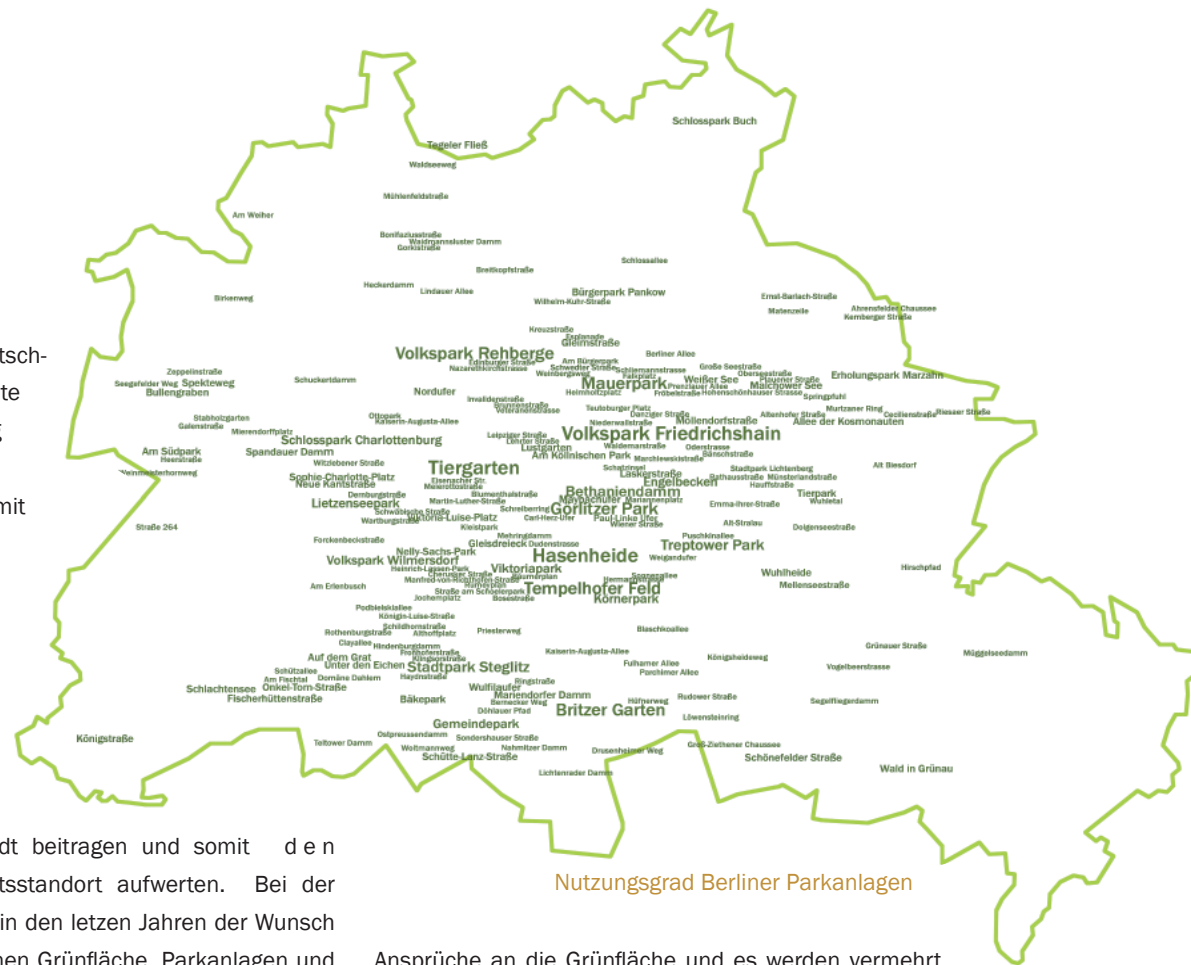
Grünanlagen übernehmen wichtige soziale und ökologische Aufgaben, um das Funktionieren der Stadt zu gewährleisten.

Das Stadtklima differenziert sich durch den Temperaturunterschied zum Umland. Durch die hohen Wärmespeicherkapazitäten von Beton und Asphalt werden solare Erträge gespeichert und verlangsamt wieder an die Umwelt abgegeben. Die beträchtliche Versiegelung von Bodenflächen macht die Stadt zur Wärmeinsel. Dies wird durch das erhöhte Verkehrsaufkommen und die Wärmeabgaben der Industrie verstärkt. Grünflächen hingegen wirken als Kälteinseln und beeinflussen so das Stadtklima wesentlich. Die unbefestigten Flächen werden weniger schnell aufgeheizt und besitzen nicht so viel Speicherkapazität. Außerdem

wird durch die Beschattung der Pflanzen, der Boden vor direkter Sonneneinstrahlung geschützt. Zusätzlich erzeugt das bei der Photosynthese verdunstete Wasser die sogenannte Verdunstungskälte. Durch den Temperaturunterschied zwischen bebauten und unbebauten Flächen entsteht ein thermisch erzeugter Luftaustausch zwischen den Gebieten. Eine Verbesserung der Luftqualität wird vor allem durch die Photosynthese bewirkt. Das durch den Menschen, den Verkehr und die Abgase aus Industrieanlagen entstehende Kohlendioxid wird durch die Pflanzen in Sauerstoff umgewandelt. Weitere positive, ökologische Auswirkungen der Grünräume sind das Herabsetzen der Windgeschwindigkeit, die Verbesserung der Bodenfeuchte, welche durch Straßen und Bauwerke stark reduziert wird und die Verbesserung der Bodenfestigkeit durch das Wurzelwerk der Pflanzen. Zusätzlich bewirken insbesondere Hecken und Bäume eine Minimierung des in der Stadt vorhandenen Lärmaufkommens. Rasenflächen zwischen Wohnhäusern können Schall, der von den Wänden der Häusern reflektiert wird, schlucken. All dies sind ökologische Begünstigungen, die das Leben in der Stadt verbessern. Ebenso wichtig ist auch die soziale Aufgabe der Multifunktionsräume, welche den Grünanlagen in der Stadt zukommt. Sie strukturieren den Stadtraum und erhöhen dadurch den Erlebniswert der Stadt (vgl. Kolendea 2001).

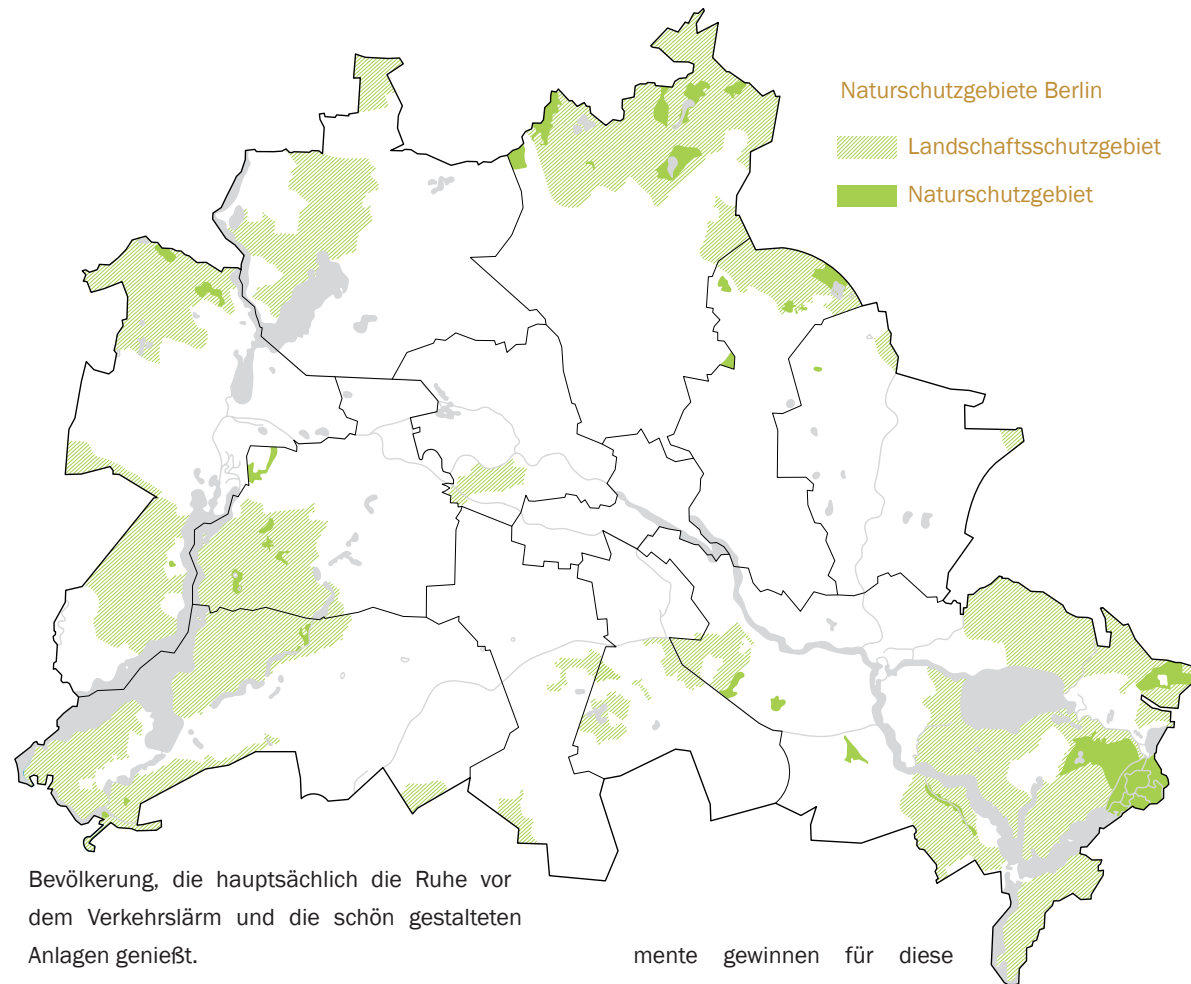


2010 fand in Deutschland eine bundesweite Internetbefragung zur Bestimmung der Bürgerzufriedenheit mit den kommunalen Grünflächen statt. Die Meinungsforschung ergab, dass Grünflächen einen wesentlichen Beitrag zur Lebensqualität und Attraktivität einer Stadt beitragen und somit den Wohn- und Wirtschaftsstandort aufwerten. Bei der Wohnungssuche stieg in den letzten Jahren der Wunsch nach einer nahgelegenen Grünfläche. Parkanlagen und attraktiv, begrünte Straßenräume steigern deshalb auch Grundstückspreise und Mieten. Neben den Parks zählen die Straßengrünräume sowie Felder und Wälder am Stadtrand zu den wichtigsten Grünflächen, welche die Anziehungskraft der Stadt erhöhen. Die Entfernung zum Grünraum spielt eine wesentliche Rolle bei der täglichen Nutzung der Anlage. Wochentags fällt die Wahl des Parks aufgrund der geringeren Freizeit meist auf den nächstgelegenen. Am Wochenende hingegen steigen durch längeres Verweilen die



Ansprüche an die Grünfläche und es werden vermehrt entferntere Parks mit größerem Angebot aufgesucht. Mehr als die Hälfte der Befragten nutzen Parkanlagen zum Spazieren und Erholen in der frischen Luft und aufgrund des Naturerlebnisses. Daher ist die Gepflegtheit des Parks entscheidend, um sich wohl zu fühlen. Mit jeweils 30 Prozent sind das Betreiben von Sport und das Ermöglichen von Spielen für Kinder im Freien ebenfalls häufige Nutzungen. Bei den unter 18-jährigen spielt neben der Natur, die Grünfläche als Treffpunkt zum Kommunizieren und Sportbetreiben eine wichtigere Rolle als bei der älteren





Bevölkerung, die hauptsächlich die Ruhe vor dem Verkehrslärm und die schön gestalteten Anlagen genießt.

Schöne Baumbestände und eine naturnahe, wildwüchsige Gestaltung sind den Nutzern bedeutsamer als angelegte Blumenbeete. Des weiteren liegen Teiche und Wasserpflanzen, Rasenflächen zum Liegen, Grillen und Spielen auf der Beliebtheitsskala höher als ruhige geschützte Parkbänke, blühende Sträucher und Spielplätze für Kinder. Mit zunehmenden Alter der Befragten lässt sich erkennen, dass die Bedeutung von Rasenflächen abnimmt. Für die Zielgruppe über 64 Jahre sind ruhige, durch den Baumbestand vor Sonne geschützte Parkbänke vorrangig. Auch blühende Gestaltungsele-

mente gewinnen für diese Gruppe an Reiz (vgl. KGSt IKO-Netz 2010).

In Berlin gibt es über 6.400 öffentliche Grün- und Erholungsanlagen (ohne Friedhöfe, Kleingarten- und Sportanlagen) mit einer Gesamtfläche von 12.835 Hektar. Dies bedeutet, dass jedem Einwohner 37,2 m<sup>2</sup> öffentliches Grün zur Verfügung steht. Die großflächigen Waldgebiete und die großartige Seen- und Flusslandschaft von Berlin mit ihrer seltenen Flora und Fauna stellen zusätzliche Naherholungsgebiete dar (vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung 2010).

# GESCHICHTE DER LANDSCHAFTSGESTALTUNG

mit Schwerpunkt Nationalsozialismus

Das Zusammenwachsen einer Vielzahl von Siedlungen, die das heutige Berlin ausmachen, prägt das Landschaftsbild der Stadt. Wälder, Wiesen und Felder trennten die einzelnen Dörfer anfangs noch voneinander, werden aber nach und nach zu Baugrund umgewidmet und eine Verschmelzung zwischen Landschaft und Stadt findet statt (vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung 2010).

Im 18. Jahrhundert gibt es kaum öffentliche Grünanlagen in der Stadt. Vergnügungs- und Erholungsstätten, wie die Vogel- und Bürgerwiesen, lagen vor den Stadtoren. Die einzigen Grünanlagen innerhalb der Stadt sind die Wallpromenaden der Befestigungsanlagen. Gegen Ende des Jahrhunderts werden erstmals Forderungen nach bepflanzten Promenaden, Plätzen und innerstädtischen Gärten zum Vergnügen und der Gesundung der Gesellschaft und zum Erreichen eines schönen Stadtgrundrisses bekannt (vgl. Karg 1992, S.86).

Zu dieser Zeit werden Lustgärten auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Prägend für die Berliner Garten- geschichte ist, dass Oberforstmeister Hartig 1816 Peter Josef Lenné, den Sohn des Inspektors des Botanischen Gartens von Bonn, als Gartengesellen an den königlichen Hof von Friedrich III. holt (vgl. Karg 1992, S.11). Dies soll frischen Wind in die gartengestalterischen Belange von Potsdam bringen. Durch sein fachkundiges Wissen und seine gestalterischen Fähigkeiten wird er schnell mit größeren Aufgaben betraut. Schon früh zeigt Lenné

sein Interesse für die Umgebung von Potsdam und einer zusammenhängenden Landschaft zwischen dem Regierungssitz in Potsdam und der naheliegenden Stadt Berlin (vgl. Karg 1992, S.21-25).

Als ein besonderes Anliegen gilt ihm das ehemalige Jagdrevier, der Tiergarten, welches für die Öffentlichkeit umgestaltet werden soll. Aus Geldmangel können seine Pläne dafür jedoch nur etappenweise und unter dem Deckmantel der Entsumpfung umgesetzt werden (vgl. Hinz



1937, S.141).

Um seine Pläne in Potsdam und Berlin verwirklichen zu können, setzt er sich für die Gründung von Baumschulen ein. Er kritisiert primär die mangelnden Führungsqualitäten der Gärtner (vgl. Giseke 2006, S.73) und fordert eine Gärtnerlehranstalt, die er im Jahre 1924 durch den „Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlichen Preußischen Staaten“ gründen kann.

Die Gärtnerlehranstalt zu Potsdam und Schöneberg dient als Vorbild für viele weitere deutsche Städte (vgl. Hinz 1937, S.17f).

Lenné wird 1836 zum Stadtplaner von Berlin ernannt. Seine Bestrebungen gelten vor allem der Stadterweiterung in Verbindung mit einem Grünflächensystem, welches zur Gliederung der Stadt beiträgt (1840 Schmuck- und Grenzzüge von Berlin). In Anlehnung an die englische Gartengestaltung entsteht 1846 die erste Volksparkanlage von Berlin, der Friedrichshain, welcher die Annäherung aller Stände und die Verbesserung von Umgangsformen fördern soll (vgl. Karg 1992, S.34, 87f).

Das schnelle Wachstum der Stadt aufgrund der industriellen Revolution lässt die Verschönerung der Stadt zu einer gartenkünstlerischen Aufgabe werden.

Der Nachfolger Lennés Gustav Meyer verfolgt die Volksparkideologie und legt sein Augenmerk hauptsächlich auf die Schaffung von Bewegungsflächen und Sportanlagen für die Stadtbevölkerung. In dieser Weise vergleichbar tritt dies erst 30 Jahre später 1908 mit dem Anlegen des Schillerparks wieder auf. Vorerst halten sich die Anhänger der Lenné - Meyerschen Schule an Vorlagen. Sie reihen Naturszenarien via Schablonen aneinander und betreiben somit Landesverschönerung (vgl. Giseke 2006, S.78,81).

Die Lenné - Meyersche Schule wird um die Jahrhundertwende von der Heimatschutzbewegung abgelöst. Diese sieht die Heimat als Einheit von Land und Leute. Es geht

nicht um eine Konservierung der Landschaft, sondern um die Wertschätzung von Natürlichkeit und Ursprünglichkeit (vgl. Giseke 2006, S.133).

Das Landschaftsbild des Heimatschutzes ist stark von den Jugendbewegungen des beginnenden 20. Jahrhunderts geprägt. Viele Mitglieder der Jugendbewegung üben später in der Zeit des nationalsozialistischen Regimes den Beruf des Landschafts- bzw. Gartengestalters aus (vgl. Wolschke-Bulmahn 1990, S.94). Ideologie der Jugendbewegungen ist es, sich die Landschaft durch Wandern anzueignen. Es gibt die Arbeiterjugend, die das Wandern als Ausgleich und Erholung von der Arbeit ansieht und die bürgerliche Jugendbewegung, die das Wandern zur Flucht vor der Stadt, der Realität und dem Kapitalismus nutzt. Sie bezeichnen die Großstadt als Ort der Naturzerstörung und des gesellschaftlichen Verfalls (vgl. Wolschke-Bulmahn 1990, S.31). In ihren Augen befindet sich die weder touristisch noch industriell erschlossene Ideallandschaft im Einklang von menschlicher Existenz und Natur dar. Nicht die totale Wildnis sondern dünnbesiedelte Gegenden in denen Land- und Forstwirtschaft betrieben wird, einfache aber keinesfalls unkultivierte Natur ist das Idealbild von Landschaft. In dieser Umgebung hoffen sie auch die ideale Gesellschaft im Einklang mit der Natur zu finden. Die Ideallandschaft zeichnet sich als wellige, rotbraune Heide, die durch ein kreuz und quer von Feldern, dem Wechsel von Wald und Feld, dahinwindende Flösschen, anmutige Dörfer

mit an den Boden angepasster Bauweise, Berg und Tal und Reste alter Kulturen, ab (vgl. Wolschke-Bulmahn 1990, S.33f). In diesem Sinne zählen der Bauer und die Landbevölkerung als naturverbundene, mit der Landschaft verwurzelte Personen, welche die Natur schützen (vgl. Wolschke-Bulmahn 1990, S.68). Auch in der „Blut und Boden“ Ideologie des Nationalsozialismus wird das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse dargestellt, welches die Bodenschätze der Umgebung durch deren Handarbeit erschließt. Ackerbau und Sesshaftigkeit führen zur Kultur. Wandervölker hingegen sind feige und arbeiten nicht. Sie nehmen keinen Einfluss auf den Boden, eignen sich jedoch seine Früchte an (vgl. Eidenbenz 1993, S.37).

Bevor die Landschaftsgestaltung durch den Nationalsozialismus an Bedeutung gewinnt, wird die Diskussion um die Schaffung eines Hochschulstudiums für Gartenarchitektur immer lauter, da man eine finanzielle und kompetenzbezogene Gleichstellung der Gartenbaubeamten zu anderen Professionen wie den Architekten erreichen will. Ab 1921 wird Gartenarchitektur als Teilbereich des Architekturstudiums der Universität von Berlin gelehrt. Der Versuch die von Potsdam nach Dahlem gewanderte Gartenlehranstalt zu einer Hochschule zu machen, scheitert und so wird erst 1929 ein Kompromiss eingegangen. Erstmals wird ein Institut für Gartengestaltung gegründet, jedoch nicht wie gewollt an der technischen Hochschule, sondern an der landwirtschaft-

lichen Hochschule Berlin. Das für Europa einzigartige Institut wird von Direktor Erwin Barth angeführt. Durch die Zuordnung zur landwirtschaftlichen Hochschule liegt ein Schwerpunkt des Studiums in naturwissenschaftlichen und gartenbautechnischen Fächern. Barth legt seinen Schwerpunkt auf die künstlerische Ebene und erzielt somit einen Ausgleich zum wissenschaftlichen Hauptinhalt (vgl. Eisel/Schultz 1991, S.233f). Damals ist das Studium für eine kleine Führungselite vorgesehen und weist so bis zu den 70er Jahren maximal 18 Studienabgänger pro Jahr auf (vgl. Giseke 2006, S.128f).

Mit dem Freitod Barths und der Führungsübernahme der Nationalsozialisten 1933 wird Heinrich Wiepking an die Spitze des Institutes gesetzt, welches erstmals als Institut für Garten- und Landschaftsgestaltung bezeichnet wird. Durch die politische Hervorhebung von Natur, Heimat und Landleben im Nationalsozialismus gewinnt das Institut erheblich an Bedeutung, verliert jedoch die Freiheit von Forschung und Lehre (vgl. Eisel/Schultz 1991, S.235ff). Wiepking erklärt bei seiner Antrittsvorlesung: „Der junge Gartengestalter muss erkennen lernen, um was es heute geht. Noch niemals in der deutschen Geschichte hat der Gartengestalter vor einer größeren Aufgabe gestanden als heute. Heute wo unser Volk umgestaltet werden soll, wird dem Gartengestalter ein Aufgabengebiet zugewiesen, das größer und befriedigender ist, als jemals eine Gestaltergeneration vor uns zu erfüllt hatte. (...) Zum Aufbau eines Volkes, zum

Aufbau eines neuen Landes, wird der junge Gartengestalter gerufen, und welche Aufgabe könnte schöner sein, als durch Gärten und Landschaften Menschen zu gestalten, welche Aufgabe könnte beglückender sein, als Deutschland zu gestalten (Giseke 2006, S.235).“

Das Institut ist ebenfalls nach dem Führerprinzip aufgebaut, Wiepking ist die zentrale Position für alle Mitarbeiter und Studenten. Unter der Führung von Wiepking spricht sich das Institut nicht für eine rein künstlerische Ausrichtung aus, sondern für eine sozial orientierte Landschaftsplanung nach der im Heimatschutz schon aufgekommenen „Blut und Boden“ Theorie. Durch Bodenanalysen und pflanzensoziologische Untersuchungen beginnt sich die Landschaftsgestaltung in ihren Einzelteilen zu verwissenschaftlichen. Auch der Umweltschutz deutet sich in der NS-Zeit ausgehend von der Geographie an (vgl. Eisel/Schultz 1991, S.235f, 241f).

Grund für die Besinnung der Germanen auf ihre starke Naturverbundenheit im Nationalsozialismus ist auch, dass sich die germanischen Stämme in Kunst und Architektur gegenüber anderen Kulturen nicht behaupten können. Der Schriftsteller Willy Pastor (1867-1933) hebt das germanische Gefühl für die landschaftliche Schönheit hervor, die sich in den heiligen Stätten und Grabstätten bemerkbar macht. Somit wird die natürliche Gestaltung nach dem Naturgartenkonzept zur typisch germanischen Landschaftsgestaltung (vgl.

Gröning 2001, S.81f). Diese Bewegung war jedoch schon zuvor in England vertreten. Karl Heike, Schriftleiter der Gartenkunst meint dazu: „Die Befähigung zu der Führerrolle, welche wir in Anspruch nehmen und sie uns von der anderen Seite bestritten wird, gründet sich abgesehen von deutscher Tüchtigkeit gerade auf die Fähigkeit des deutschen Geistes, fremde Kulturen in ihrem besonderen Wesen zu empfinden, sich deren Werte anzueignen und sie zur Bereicherung der eigenen Kultur aufzunehmen und innerlich zu verarbeiten (Gröning 2001, S.94).“ Die entbehrlichen Auslandserzeugnisse sollen jedoch weggelassen werden (vgl. Gröning 2001, S.94f). Fremde Vegetation werden abgelehnt. Als bodenständig gilt nur, was dem Deutschen seit alters her bekannt ist. So wurden Fremdpflanzen wie die Kartoffel, der Weizen oder etwa der Kastanienbaum als eingebürgerte Pflanzen akzeptiert (vgl. Wolschke-Bulmahn 1990, S.114). Die Eiche als eine der symbolträchtigsten Pflanzen im Nationalsozialismus ist ein Zeichen der Kraft und nimmt auch die Bedeutung des Patriotismus auf (vgl. Gröning 2001, S.94). Die Ablehnung fremdartiger Pflanzen ist deshalb von entscheidender Bedeutung, da Landschaft, wie Wiepking in seiner Antrittsrede schon formulierte, den Menschen formt und somit die Wesensart der Bewohner in der Landschaft wiedergegeben wird (vgl. Gröning 2001, S.103,98).

Eine typische Form der Naturaneignung in dieser Zeit ist die Ertüchtigung der Gesellschaft im Freien. Zu diesem

Zweck wurden viele Spiel- und Sportstätten errichtet, mit dem Hintergrund die Jugend für den Krieg zu trainieren. Bei der bürgerlichen Jugend, welcher schon in der Schule eine Kriegsbegeisterung und Bereitschaft



an geübt wird, werden sogenannte Geländespiele alias Kriegsspiele mit Euphorie angenommen (Wolschke-Bulmahn 1990, S.196ff.).

In der Nachkriegszeit orientiert sich die Landschaftsplanung an der Sichtbarkeit und Erlebbarkeit Berliner Landschaften, die in den Kriegsjahren zerstört wurden, jedoch noch nicht wie in den 50er Jahren die gewachsen Strukturen als Leitfaden zu verwenden. Zusätzliche Grünflächen entstehen nur auf den Trümmerbergen wie zum Beispiel der Teufelsberg und die Kippe im Friedrichshain. Der autogerechte Ausbau der Stadt verursacht den Verbau vieler Freiflächen, wodurch die vorhandenen Grünanlagen immer mehr an Bedeu-

tung gewinnen, um die Möglichkeiten gesellschaftlicher Tätigkeiten zu fördern (vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung 2010).

Vor allem der Schutz der Arten und der Landschaft wird zum Schwerpunkt. In 1979 tritt erstmals das Bundesnaturschutzgesetz in Kraft, welches die Ziele und Aufgaben des Naturschutzes und der Landespflege für besiedelte und unbesiedelte Bereiche regelt. Das Gesetz regelt auch, dass innerhalb von fünf Jahren für Berlin ein Landschafts- und Artenschutzprogramm (LaPro) erstellt werden muss (vgl. Ermer/Schwarze 1983, S.7,21.). Nach dem Fall der Berliner Mauer wird das LaPro für ganz Berlin eingeführt. Durch den erhofften Bevölkerungszuwachs nach dem Mauerfall wird ein Bauboom ausgelöst, welcher auch die Schaffung adäquater Freiraumflächen fördert (vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung 2010).

Die Landschaftsplanung befindet sich heute im Jahrzehnte aufgebauten Spannungsfeld zwischen geographischen „Urparadigmen“ der Naturanpassung und der modernen, ökonomischen und gesellschaftlich orientierten Raumplanung (vgl. Eisel/Schultz 1991, S.242).

Es gibt somit Vertreter mit unterschiedlichen Ansichten, was Landschaftsplanung bewirken soll. Die einen sehen das Fach als Instrument des Naturschutzes und der Landespflege, die anderen fordern die Rückkehr zur traditionellen Landschaftsarchitektur (vgl. Eisel/Schultz 1991, S.247,453). Die die Vertreter der traditionellen Auffassung meinen, dass sich das Aufgabenfeld des

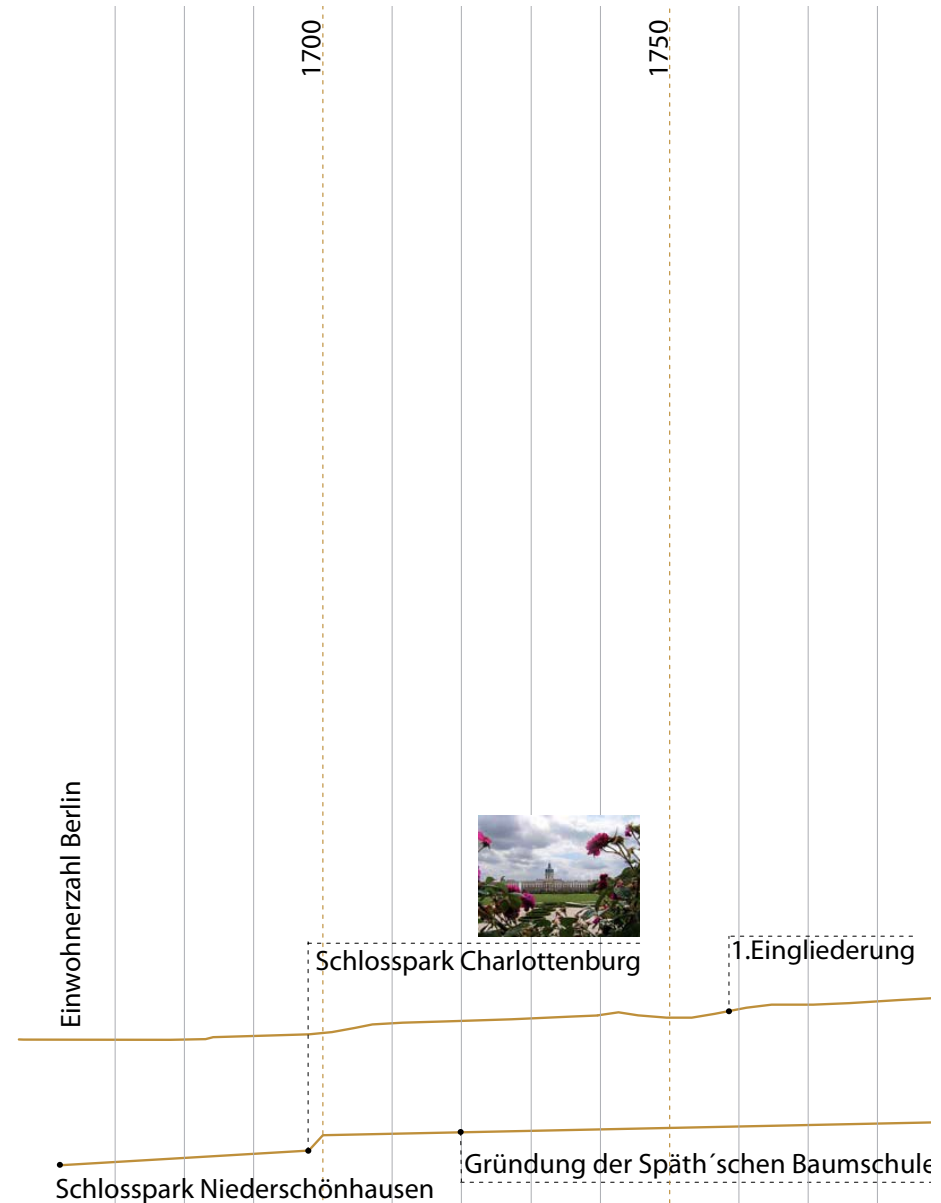
Landschaftsarchitekten nach der gesellschaftlichen Nachfrage orientieren müsse. Sie haben nicht den Anspruch die Umweltkrise zu lösen, dies sei dem verfahrenstechnischen Umweltschutz zu überlassen. Vielmehr geht es um die Gestaltung der öffentlichen Räume im regionalen Nahbereich und städtischen Verdichtungsgebiet als Handlungs- und Erfahrungsraum der Menschen (vgl. Eisel/Schultz 1991, S.453ff). Wie schon zu Zeiten der Landschaftsverschönerung wird Landschaft und Stadt als eine kulturelle Einheit gesehen (vgl. Eisel/Schultz 1991, S.384). Es geht hierbei jedoch auch nicht um die Auflockerung der Stadt sondern um Anreicherung von Grün in der Stadt durch Fassaden- und Dachbegrünungen, Bodenentsiegelungen, die Sicherung von Erholungsflächen, das Schützen von Brachen mit ruderalen Pflanzenbeständen und der Anleitung zur Selbsthilfe bei Kiezbegrünungen (vgl. Eisel/Schultz 1991, S.457). Im Vordergrund liegt hierbei die Qualität des menschlichen Lebens in innerstädtischen Wohngebieten. Laut Gert Gröning, dem derzeitigen Professor für Gartenkultur und Freiraumentwicklung an der UdK Berlin, steht der Gebrauchswert von Freiflächen im Mittelpunkt, welcher sich aus soziologischen und psychologischen Bedürfnissen entwickelt. Parks, Sportflächen, Gärten, Wälder, jede dieser unterschiedlichen Freiflächen bietet dem Benutzer verschiedene Erlebnisse oder Aktionsfelder, von Ruhe und Erholung bis zu Kommunikation, Spiel, Bewegung, Naturerfahrung und Naturgestaltung. Dies

soll jedoch nicht die ökologischen und klimatologischen Funktionen in den Hintergrund drängen. Nicht allein die Pflanze sei wichtig sondern vor allem der Zusammenhang zwischen Menschen und Freiraum mit dessen Pflanzen und Natur. Besonders angewiesen auf Freiflächen sind jene Gruppierungen, deren Freiraumbedürfnisse meist nicht privat befriedigt werden, wie Kinder, Hausfrauen, Behinderte, Arbeiter und Ausländer. Um die Bedürfnisse und Interessen der Bürger berücksichtigen zu können, ist die enge Zusammenarbeit von Freiraumplanern und Sozialwissenschaftlern eine wichtige Voraussetzung. Partizipation der Bürger ist ebenfalls ein Mittel, um die Freiräume benutzerorientiert zu gestalten (vgl. Eisel/Schultz 1991, S.480ff).

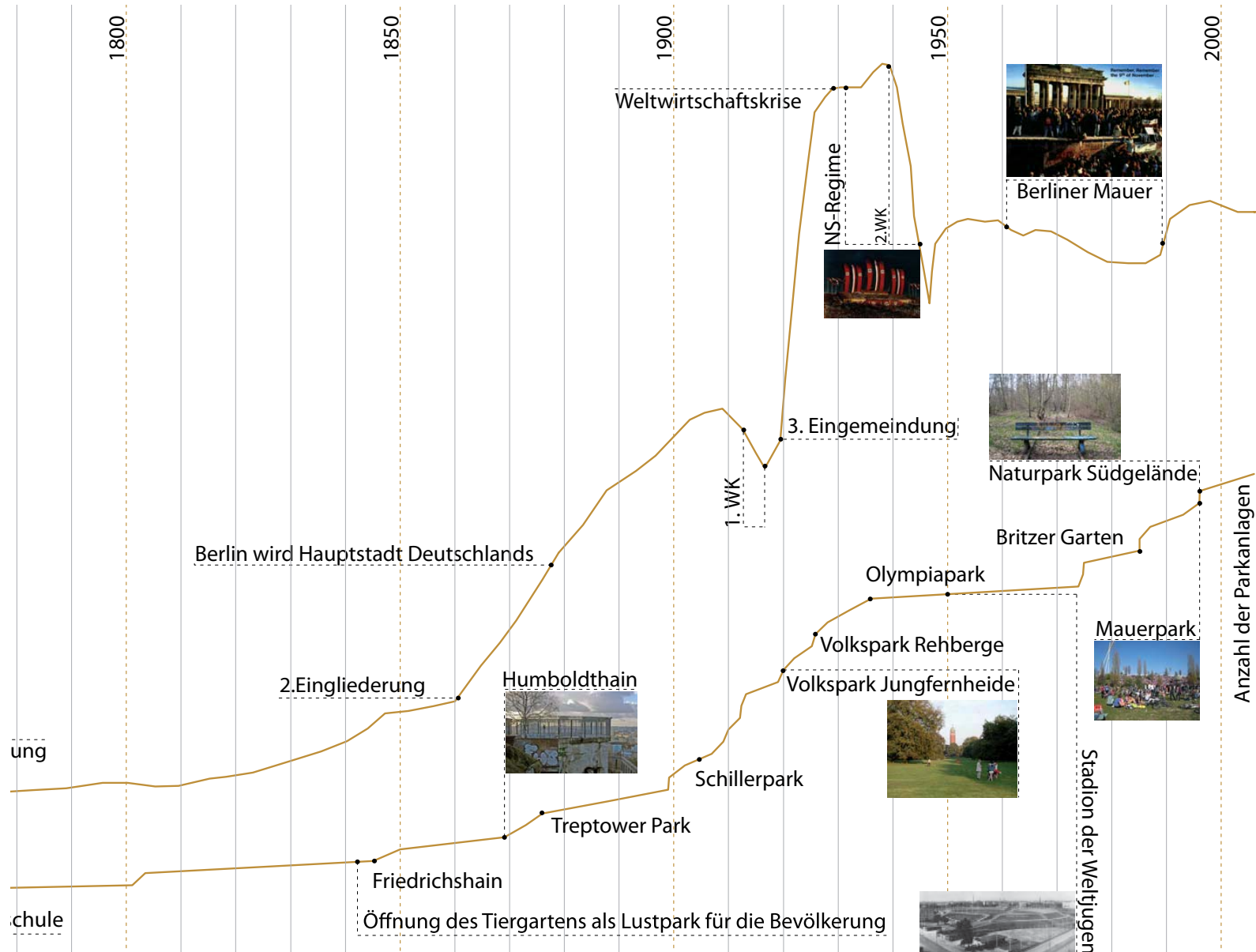
## ENTWICKLUNG BERLINS

Die beiden Kurven der Grafik zeigen die Einwohner- und Parkentwicklung von Berlin, welche sich analog zueinander verhalten, prozentuell jedoch ist heutzutage der Grünflächenanteil pro Person viel höher als früher.

Anfang des 18. Jahrhunderts wurden Parkanlagen nur für die höher gestellte Gesellschaft errichtet und waren für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Erst durch die Verdichtung der Stadt erkennt man, dass Grünräume für die Gesundheit der Bevölkerung wichtig sind. Gutsparks und Schlossparks werden für die Allgemeinheit geöffnet. Mit dem Friedrichshain wird die erste öffentliche Parkanlage errichtet, die von Anfang an für die Bewohner der Stadt bestimmt war. Mit dem enormen Bevölkerungsanstieg um 1900 steigt auch die Anzahl der Parkanlagen. Es wird die sogenannte Volksparkbewegung gegründet. Parks gelten nicht mehr ausschließlich der Verschönerung der Stadt, sondern sollen auch unterschiedliche Bewegungsmöglichkeiten für Sport und Spiel dienen. Nach dem zweiten Weltkrieg sind große Teile der vorhandenen Parks zerstört. In der Nachkriegszeit werden die Bäume als Brennholz für den kalten Winter gefällt. Die Aufforstung und Reanimierung der Parks dauert lange, erst um 1970 entstehen wieder neue Parkanlagen. Nach dem Fall der Mauer wird durch den Bauboom auch die Errichtung von Grünanlagen wieder gefördert. Es entstehen vor allem im Bereich von alten Industriebrachen (Naturpark Südgelände) und Mauerbrachen (Mauerpark) neue Anlagen.









**SPORT**

- Sportplatz
- Klettern, Skaten

**NATUR**

- Pflanzen
- Tiere

**GASTRONOMIE**

- Bar, Cafe
- Kiosk

**WASSER**

- Baden
- Bootfahren

## TYOLOGIEN BERLINER LANDSCHAFTSRÄUME

### >>> repräsentative, feudale und bürgerliche Alleen und Straßenzüge

Eine der bekanntesten Alleen Berlins ist die Straße „Unter den Linden“. Sie wird im 16. Jahrhundert als Reit- und Jagdweg vom Schloss zum Tiergarten angelegt. Bereits 1647 lässt Kurfürst Freidrich Wilhelm sechs Reihen mit Linden und Nußbäume pflanzen. 1734 entstand als Abschluss der Allee der Pariser Platz mit einem noch schlichten gemauerten Brandenburger Tor. Zwischen den beiden Straßen, die bis ins 18. Jahrhundert noch nicht gepflastert waren, lädt ein Kiesweg mit Sitzbänken zum Flanieren und Verweilen ein. Dies ist in Berlin zu dieser Zeit einzigartig. Das Umfeld der Straße entwickelt sich von einer Wohnstraße für Bürgerliche und Adelige zur wichtigsten Handelsstraße Berlins (vgl. Löschburg 1986, S.6ff).



Unter den Linden

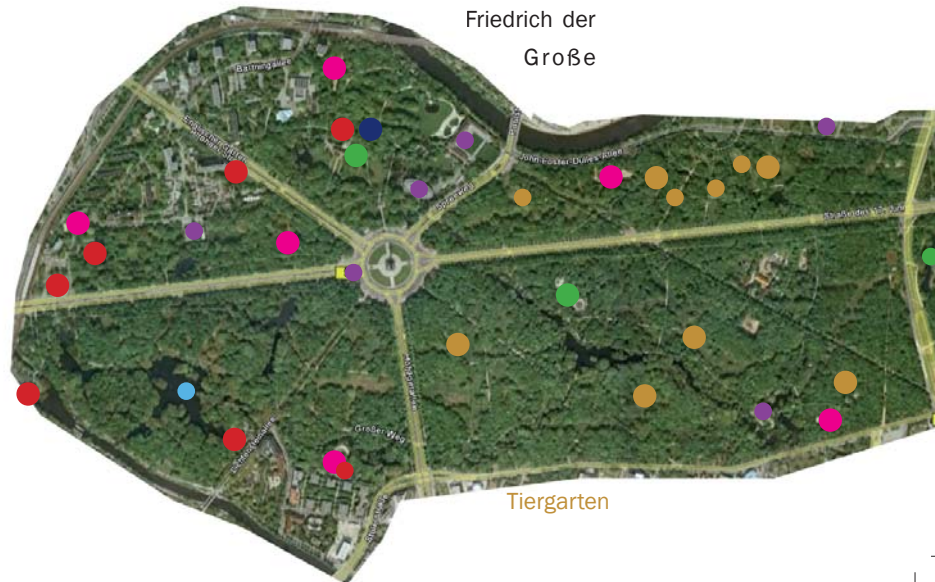
### >>> Umnutzungen von Jagdrevieren

Hierzu zählt der Berliner Tiergarten, der mit seinen 210 Hektar der größte und wohl bekannteste Park Berlins ist. Durch seine zentrale Lage zieht er viele Touristen an und ist auch von Berlinern stark frequentiert.

Der Begriff „Garten“ leitet sich von althochdeutschen „garto“ ab und bedeutet eigentlich das Umzäunte. Früher war der Garten meist mit Gerten umgrenzt und war ein Stück Land, welches für Nutz- und Zierpflanzen bestimmt war (vgl. Zwahr 2006, Band 10, S.230).

Die Entstehung der Anlage verweist auf das 16. Jahrhundert, als sie als Jagdpark angelegt wurde. Der Name Garten rührt wahrscheinlich daher, dass der Park damals umzäunt war, auch wenn er von Beginn an kein Garten im eigentlichen Sinne war. Unter dem Kurfürsten

Friedrich der Große





VERANSTALTUNGEN

● Kulturveranst. ● Schulung, Semiminar

KINDER

● Spielplatz ● Kinderbauernhof

FREIZEIT

● Liegewiese ● Grillen

BESONDERHEITEN

● Aussicht ● interessantes Bauwerk

(1712-1786) erfuhr der Park eine große Ausdehnung und Teile des Gebietes wurden zu einem französischen Park umgestaltet. Anfang des 19. Jahrhunderts nimmt sich P.J.Lenné der Gestaltung des Areal an. Er ist ein Anhänger der englischen Gartenkunst, da seiner Meinung nach die Symmetrie und die regelmäßig, wiederkehrenden Elemente des französischen Gartens keine Abwechslung bieten. 1819 reicht er seinen ersten Gesamtplan für den Tiergarten ein, welcher jedoch nicht bewilligt wurde. So wurde der Entschluss getroffen, den Park etappenweise zu entsumpfen und zu verschönern. Wichtig war ihm hierbei natürliche Wald- und Wasserpartien ohne Symmetrie zu schaffen und durch eine Höhenstaffelung der Bepflanzung Abwechslung zu bewirken. Durch geschwungene Wege sollen dem Besucher mit jedem Schritt neue, spannende Ausblicke gewährt werden. Allein der französischen Anlage werden jedoch beibehalten, um Repräsentationsflächen zu generieren, wo sich Benutzer sehen und finden können (vgl. Hinz 1937, S.139ff). Die Gestaltung durch Lenné prägt auch heute noch das Erscheinungsbild der Anlage, obwohl nach dem 2. WK. der Park wieder vollständig bepflanzt werden musste, um wieder zur „Grünen Lunge“ Berlins zu werden. Mit seinen weitläufigen Grünflächen lässt er viele Möglichkeiten der Nutzung zu und lädt zum Spielen, Entspannen, Grillen und Spazieren ein (vgl.

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung 2010a).

### >>> Schlossparks

Das aus dem Französischen stammende Wort „parricus“, mit der Bedeutung Gehege, beschreibt eine großräumige, gärtnerische Anlage, die durch Verteilung von Wiesen und Zierpflanzenanlagen im Wechsel mit formbestimmenden Gehölzpflanzungen die Gestaltung einer idealisierten Landschaft zum Ziel hat. Parks sind seit dem Altertum bekannt. Der europäische Park entstand aus dem Englischen Garten des 18. Jahrhunderts (Zwahr 2006, Band 21, S.35). Der Schlosspark Charlottenburg wurde als eine der ersten Parkanlagen Berlins errichtet. Er wurde 1697 für die Gemahlin von Friedrich III., Sophie Charlotte, als französischer Barockgarten





**SPORT**

- Sportplatz
- Klettern, Skaten

**NATUR**

- Pflanzen
- Tiere

**GASTRONOMIE**

- Bar, Cafe
- Kiosk

**WASSER**

- Baden
- Bootfahren

erschaffen. Ende des 18. Jahrhunderts wurde die Grünfläche unter anderem durch Lenné zu einem englischen Landschaftsgarten umgestaltet. Nach seiner Zerstörung im 2.WK. rekonstruierte man die Anlage originalgetreu wieder. Der Park bietet sehr viele unterschiedliche Erholungsbereiche und Gestaltungselemente, wie den Karpfenteich mit der Luiseninsel, das Belvedere, das Mausoleum und den Schinkelpavillion. Das Zielpublikum ist hier sicherlich ein besonnenes, welches die Ruhe und Vielfalt der Natur zu schätzen weis (vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung 2010c).

### >>> Bürgerparks

Anfang des 19. Jahrhunderts startet die Initiative der Errichtung von Grünanlagen, die vor allem der Stadtbevölkerung für Sport und Freizeit zur Verfügung stehen.

Ein Beispiel dafür ist die Jungfernheide. Die Heide, aus dem Althochdeutschen kommend, bedeutet unbebautes Land. Ursprünglich verstand man darunter magere Weiden und Wälder in sandigen Gegenden. Östlich der Elbe handelte es sich hauptsächlich um Kiefernwälder.

Heute bezeichnet man vor allem Landschaften mit vielen Zwergsträuchern, den sogenannten Heidekrautgewächsen, als Heide. Hierzu zählen der Ginster und der Wacholder. Die Heiden waren unter anderem für die Schafzucht sehr beliebt. Als diese einen Rückgang

erlitt, eroberte der Wald viele dieser Gebiete wieder zurück. Somit sind diese Heidelandschaften eher selten geworden und sind nur mehr in Gebieten zu finden, in denen zum Erhalt der Heiden bewusste, intensive Schafhaltung betrieben wird. Eine der bekanntesten Regionen ist die Lüneburger Heide. Neben der Trockenheide gibt es auch noch die sehr selten vorkommende Feucht-heide und die alpine Gebirgsheide. Die polsterartigen Flechten und Sträucher bilden hier eine teppichartige Oberfläche (vgl. Zwahr 2006, Band 12).

Das heutige Areal der Jungfernheide, war ein dichtes Waldgebiet, welches von 13.-16 Jahrhundert zu den Besitztümern des einzigen Benediktinerinnen Klosters der Mark Brandenburg gehörte. Die Nonnen mussten



Jungfernheide



#### VERANSTALTUNGEN

● Kulturveranst. ● Schulung, Semiminar

#### KINDER

● Spielplatz ● Kinderbauernhof

#### FREIZEIT

● Liegewiese ● Grillen

#### BESONDERHEITEN

● Aussicht ● interessantes Bauwerk

der Reformation weichen, der Name des Waldes weist jedoch heute noch auf sie hin (vgl. Landesarchiv Berlin: Berliner Morgenpost 1969). Im 18. Jahrhundert war das Gelände ein beliebtes Jagdgebiet und wurde erst um 1920 unter der Leitung von Erwin Barth im Zuge eines Notstandsprogrammes als Volkspark angelegt. Die Jungfernheide ist mit 146 ha nach dem Tiergarten die zweitgrößte Grünanlage Berlins. Barth arrangierte den Park mit geringfügigen Eingriffen in den Waldbestand.

In Mitte des Waldes sah er ein kommunikatives Zentrum vor, welches mit einem Freibad, Spiel- und Sportplätzen, Rudermöglichkeiten und einem Gartentheater ausgestattet wurde. In den 70er Jahren mussten große Teile der Anlage dem Bau der Autobahn geopfert werden. Nichts desto trotz wird der Wald mit seinen mehreren hundert Jahre alten Eichen und Buchen auch heute noch als der „Märchenwald Berlins“ bezeichnet (vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung 2011b).

### >>> künstlerisch, gestaltete Berge

Ein weiteres Beispiel für einen Volkspark ist der Humboldthain. Das Wort leitet sich von dem althochdeutschen Begriff „hagan“ (Bedeutung Dornesträuch) ab. Er stellt eine geschlossene Gruppe von Bäumen dar, welche unter anderem von den germanischen, keltischen und griechischen Religionen der Verehrung von Göttern gewidmet wurde. Als Kultstätte stand der Hain unter besonderem Schutz gegen Veränderungen des Ortes

und Verletzungen der Bäume. Somit fand in den heiligen Hainen schon eine religiöse Form von Naturschutz statt (vgl. Zwahr 2006, Band 11, S.708).

Die Nationalsozialisten nehmen Form und Mythos des Haines zur Verehrung von Kriegsgefallenen in Form des HELDENHAINES wieder auf. Die Eiche ist seit dem 18. Jahrhundert Wappenbaum Deutschlands. Sie weist eine Lebensdauer von 30 Menschenjahren auf und ist somit ein Symbol der Ewigkeit (vgl. Wikimedia Foundation Inc. 2010a). Schon die Mythologie der Germanen besagt, dass sie ein heiliger Baum sei. Im frühen 20. Jahrhundert wird die Eiche zum Sinnbild der Kraft und steht für Freiheit. Bei der germanischen, wieder neu aufgenommenen Verehrung von Wäldern ist die Eiche ein wichtiges Motiv. Für jeden gefallenen Krieger des Ersten Weltkrieges soll in solchen Hainen eine Eiche gepflanzt werden. Als Grundform für den Hain wurde der Ring, als Sinnbild der Sonne und der Sonnenbahn, entwickelt. Es entsteht also ein runder Platz, der durch einen Ring von Bäumen geschützt wird (vgl. Wolschke-Buhlmann 1990, S.103). Vorzugsweise handelt es sich bei der Bepflanzung um Eichen, zumindest sollte der innerste Ring angrenzend zum Platz aus Eichen bestehen. Durch einen Graben um den Baumring soll der Hain nochmals von der profanen Welt getrennt werden. Die Haine werden zu sakralen, heiligen Orten. Im Sinne der Unverletzlichkeit darf die Rinde der Bäume nicht angeritzt werden und das Pflücken von Blumen ist verboten. Damit der Helden-





SPORT

- Sportplatz
- Klettern, Skaten

NATUR

- Pflanzen
- Tiere

GASTRONOMIE

- Bar, Cafe
- Kiosk

WASSER

- Baden
- Bootsfahren

hain von Anfang an diese sakrale Wirkung ausstrahlt, beschließt man diese Gedenkstätten in bereits bestehende Wälder zu integrieren. Neben religiösen Veranstaltungen wie dem Erntedankfest und dem Auferstehungsfest sollen auch Volksfeste, Turnfeste und Kriegerfeste an diesen Orten gefeiert werden. Auch zur so genannten „Jugendpflege“, bei der die Opferbereitschaft Jugendlicher gesteigert werden sollte, diente der Ort

(vgl. Wolschke-Buhlmann 1990, S.112).

Der Humboldthain ist nach dem Friedrichshain eine der ersten öffentlichen Grünanlagen von Berlin und wurde 1865 zum Wohl der Bevölkerung errichtet. Diese wurde von dem königlichen Hofgärtner Gustav Meyer gestaltet und erhielt aufgrund der damals stattfindenden 100ten Geburtstagsfeier des Forschers- und Wissenschaftlers Alexander von Humboldt seinen Namen. Im Laufe der Geschichte wird das Aussehen des Parks stark verändert. 1941 wurden zwei Flakbunker errichtet, welche nach dem Krieg gesprengt und mit Bauschutt zu der heutigen 84 Meter hohen Humboldthöhe aufgeschüttet wurden. Diese



sind ein Exempel der unzähligen Trümmerberge, die nach dem 2. WK. errichtet wurden. So entstand hier ein Aussichtspunkt über die nördliche Innenstadt und ein sehr beliebter Rodelberg im Winter. Der nach dem Krieg noch bestehende Baumbestand fiel dem kalten Winter von 1946 zum Opfer und so musste der Hain in der Nachkriegszeit vollständig neu bepflanzt werden. Schon zur Zeit der Entstehung zeichnete sich die Parkanlage durch den lockeren Baumbestand aus, der große Spiel- und Liegewiesen entstehen ließ. Hier sollte sich die Bevölkerung des dicht besiedelten Stadtteils Wedding erholen und sportlich ertüchtigen





VERANSTALTUNGEN

● Kulturveranst. ● Schulung, Semiminar

KINDER

● Spielplatz ● Kinderbauernhof

FREIZEIT

● Liegewiese ● Grillen

BESONDERHEITEN

● Aussicht ● interessantes Bauwerk

können (vgl. Landesarchiv Berlin: Berliner Morgenpost 1969).

Weiter Beispiele für gestaltete Berge sind der Kreuzberg mit dem Viktoriawasserfall von K.F. Schinkel, der Teufelsberg, der durch Schutt des 2.WK. entstanden ist und die Trümmerberge im Friedrichshain, welche von Reinhold Lingner (1901-1968) begrünt wurden.

>>> arbeiterliche Erholungs- und Kulturparks

Der Britzer Garten war nach dem 2.WK die erste, neu errichtete Parkanlage. Sie wurde im Zuge der Bundesgartenschau von 1985 erstellt.

Das von Einfamilienhäusern umgebene Areal dient als Naherholungsgebiet für den Süden von Berlin. Mit seiner Vielzahl an Freizeitangeboten soll der Park zum längerfristigen Aufenthalt einladen.

Das Gelände von 90 ha ließ es zu, verschiedene

Landschaften zuverbinden und bietet so von der Heidelandschaft bis

zu Wäldern, rauschenden Wildbächen und einer großen Seenlandschaft eine abwechslungsreiche Gestaltung. Viele aktive Vereine, wie Ökolaube, Freiland-

labor Britz, Grün macht Schule haben sich seither im Park angesiedelt und bringen den Berlinern die Vegetation und die Tierwelt des Parks näher und beleben ihn durch Veranstaltungen.

Eine Bühne in Mitten der Parkanlage und Konzerte mit über

12.000 Besuchern zu. Cafés und Restaurants,

die über das ganze Gelände verteilt sind, laden zum Verweilen ein.

Durch vielzählige und unterschiedliche Spielplätze, wie Labyrinth, Wasserspielanlagen präsentiert sich der Park für Kinder abwechslungsreich. Die restliche Bevölkerung kommt durch die artenreiche und farbenfreudige Bepflanzung des Gebietes voll auf seine Kosten (vgl. GrünBerlin GmbH 2010).





**SPORT**

- Sportplatz
- Klettern, Skaten

**NATUR**

- Pflanzen
- Tiere

**GASTRONOMIE**

- Bar, Cafe
- Kiosk

**WASSER**

- Baden
- Bootfahren

Der Mauerpark liegt im Bezirk Prenzlauerberg und ist im Bereich des Mauerstreifens von Berlin entstanden. Somit ist der Park durch seine langgezogene Fläche definiert. Nach dem 2. WK. war der Bezirk von baufälligen Häusern übersät und die Mietpreise sehr gering, wodurch sich die ärmere Bevölkerung, primär junge Leute, den Bezirk zu Nutze machte. Auch heute wird das Viertel hauptsächlich von Jungfamilien und Junggebliebenen bewohnt. Dies spiegelt sich bei den Benutzern des Parks wieder. Der Park ist in viele, unterschiedliche



Bereiche unterteilt, die entlang eines breiten Asphaltweges angeordnet sind. So bietet der Park für jedes Bedürfnis die gewünschte Umgebung, Grillen auf der Wiese, Basketballspielen, Sonnenbaden auf den Stufen der Arena, Klettern, Streicheln von Tieren des Kinderbauernhofes oder

Mauerpark

Erholen in den mittleren Zonen, die durch Bepflanzung in viele, kleine, intime Nischen geteilt sind. Die Mauer des benachbarten Stadions dient als Übungsplatz für Sprayer, die der Mauer Tag für Tag ein anderes Gesicht verleihen. In der nebenan liegenden Brache, welche ebenfalls zum Park umgestaltet werden sollte, wird immer sonntags ein Flohmarkt veranstaltet, der Groß und Klein einlädt, um im Gewühl Schätze zu finden. In den wärmeren Monaten lockt dies viele aus den Häusern und lässt die große Wiese des Mauerparks einem Festivalgelände ähneln. Seit einigen Jahren hat sich in der Arena des Parks Karaoke etabliert und zieht an sonnigen Sonntagen hunderte von Zuschauer und Darsteller an. Die Vielschichtigkeit des Areals lässt nur wenige Wünsche offen und gestaltet den Park vor allem am Wochenende zu einem beliebten Ausflugsziel (vgl. Freunde des Mauerparks 2010).

Freunde des Mauerparks 2010).

### >>> Wohnparks und Grünplätze



Kollwitzplatz





VERANSTALTUNGEN

● Kulturveranst. ● Schulung, Seminar

KINDER

● Spielplatz ● Kinderbauernhof

FREIZEIT

● Liegewiese ● Grillen

BESONDERHEITEN

● Aussicht ● interessantes Bauwerk

Im Großraum Berlin sind die städtischen Strukturen durch viele kleine Plätze aufgelockert. Sie bieten den Bewohnern des Areals Naherholung. Meist sind diese Plätze mit Kinderspielplätzen und kleineren Sportflächen ausgestattet. Ein seit Jahrzehnten gut funktionierendes Beispiel hierfür ist der Kollwitzplatz. Er liegt in Prenzlauer Berg. Die Bewohner dieses Viertel sind hauptsächlich junge Leute und Jungfamilien. Schon früher als der Platz als repräsentative Grünfläche gestaltet wurde, war eine Brunnenanlage vorgesehen, die von Anfang an als sommerliches Kinderbad genutzt wurde.

### >>> spezielle Sportparks

Das Pendant zum Westberliner Olympiastadion ist das in der DDR errichtete „Stadion der Weltjugend“. Es wurde 1950 errichtet, wofür der Bauschutt des Berliner Stadtschlosses für die Tribünenwälle verwendet wurde. Das Stadion galt als das größte Leichtathletik und Fußballstadion von Ost-Berlin und wurde vom Architekten Reinhold Lingner für bis zu 50.000 Zuschauer konzipiert. Nach dem Mauerfall nahm das Interesse an den dort stattfindenden Veranstaltungen drastisch ab und das marode Gebäude wurde 1992 abgerissen (vgl. Schölkopf 2011).



Stadion der Weltjugend



SPORT

● Sportplatz ● Klettern, Skaten

NATUR

● Pflanzen ● Tiere

GASTRONOMIE

● Bar, Cafe ● Kiosk

WASSER

● Baden ● Bootfahren

### >>> Umnutzungen von Industriebrachen

Der Naturpark Südgelände bildete sich durch die endgültige Stilllegung des Tempelhofer-Rangierbahnhofes im Jahre 1952. Vorerst konnte sich die Flora und Fauna ungestört in der Industriebrache ausbreiten. Dadurch siedelten sich auch vom Aussterben bedrohte Tiere und Pflanzen an und überwucherten die bestehenden Bahnrelikte. Durch eine Bürgerinitiative wurde in den 1980er Jahren die Planung eines Güterbahnhofes verhindert und die Idee zur Schaffung eines Naturparks kam auf, welche 1996 umgesetzt werden konnte. Im vorderen Teil des Parks befindet sich die 4.000 Quadratmeter große Lokomotivhalle, welche seither als Kunstatelier genutzt wird, in dem regelmäßig Workshops, Kunstperformances und Theateraufführungen stattfinden. Weiters befinden sich im vorderen Teil ein markanter Wasserturm und die alte Lokdreh-scheibe. Dringt man von hier aus tiefer in das Gelände ein, wird eine ruhige Stimmung vermittelt. Die Geräusche der angrenzenden S-Bahn verstärken durch die stillgelegten rostigen Bahngleise



Naturpark Südgelände



Naturpark Südgelände

den industriellen Charakter der Naturlandschaft. Aufgrund des naturgeschützten Trockenrasens wird man plötzlich über einen Metallgitterweg gezielt über eine große, flache Ebene geführt. Im Kontrast dazu steht der Rückweg des Rundweges, der entlang einer eingeschnittenen Bahntrasse führt. Die alten Stützmauern sind mit Graffitis übersät, wodurch ein künstlerischer Kontrast zur Bepflanzung entsteht (Grün Berlin GmbH 2010).

Ein weiteres Beispiel ist der Park Gleisdreieck der am Gelände des ehemaligen Anhalter- und Potsdamer Güterbahnhofes entstanden ist.



Naturpark Südgelände



VERANSTALTUNGEN

- Kulturveranst.
- Schulung, Seminar

KINDER

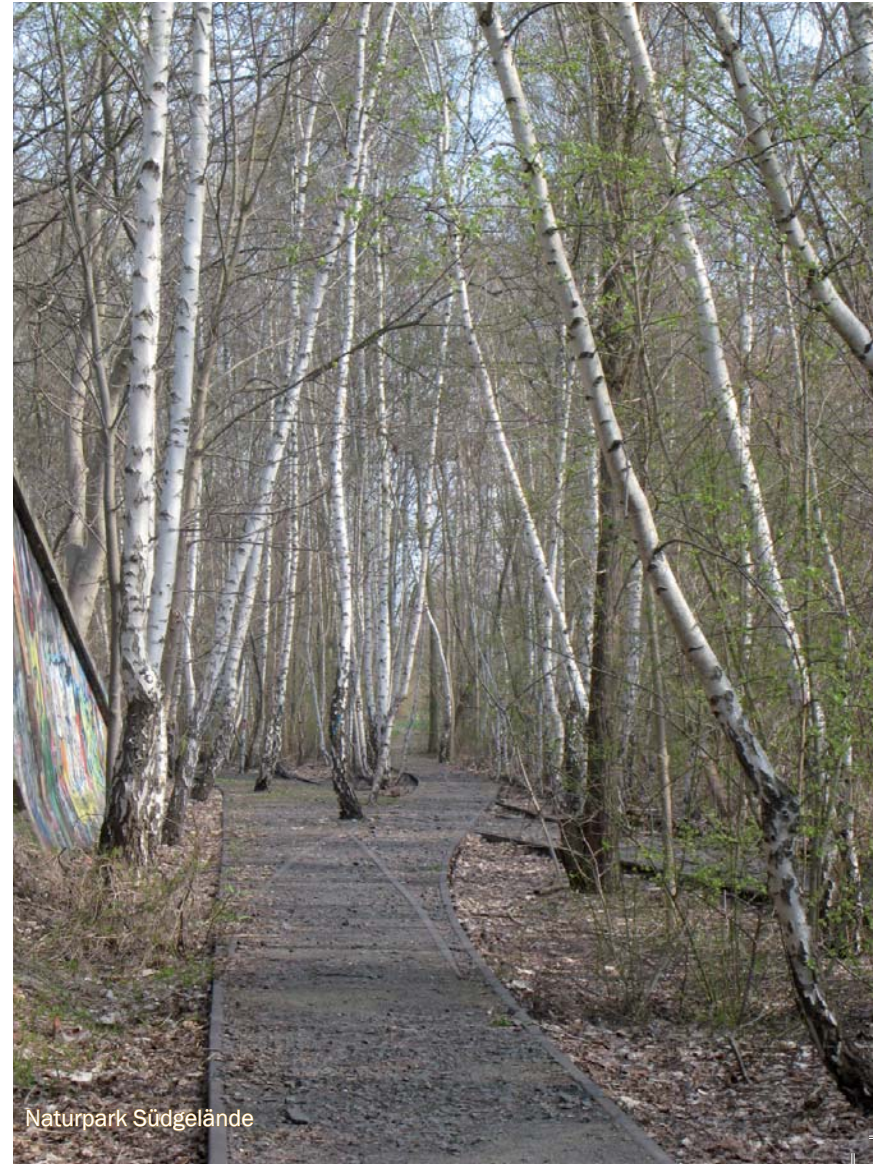
- Spielplatz
- Kinderbauernhof

FREIZEIT

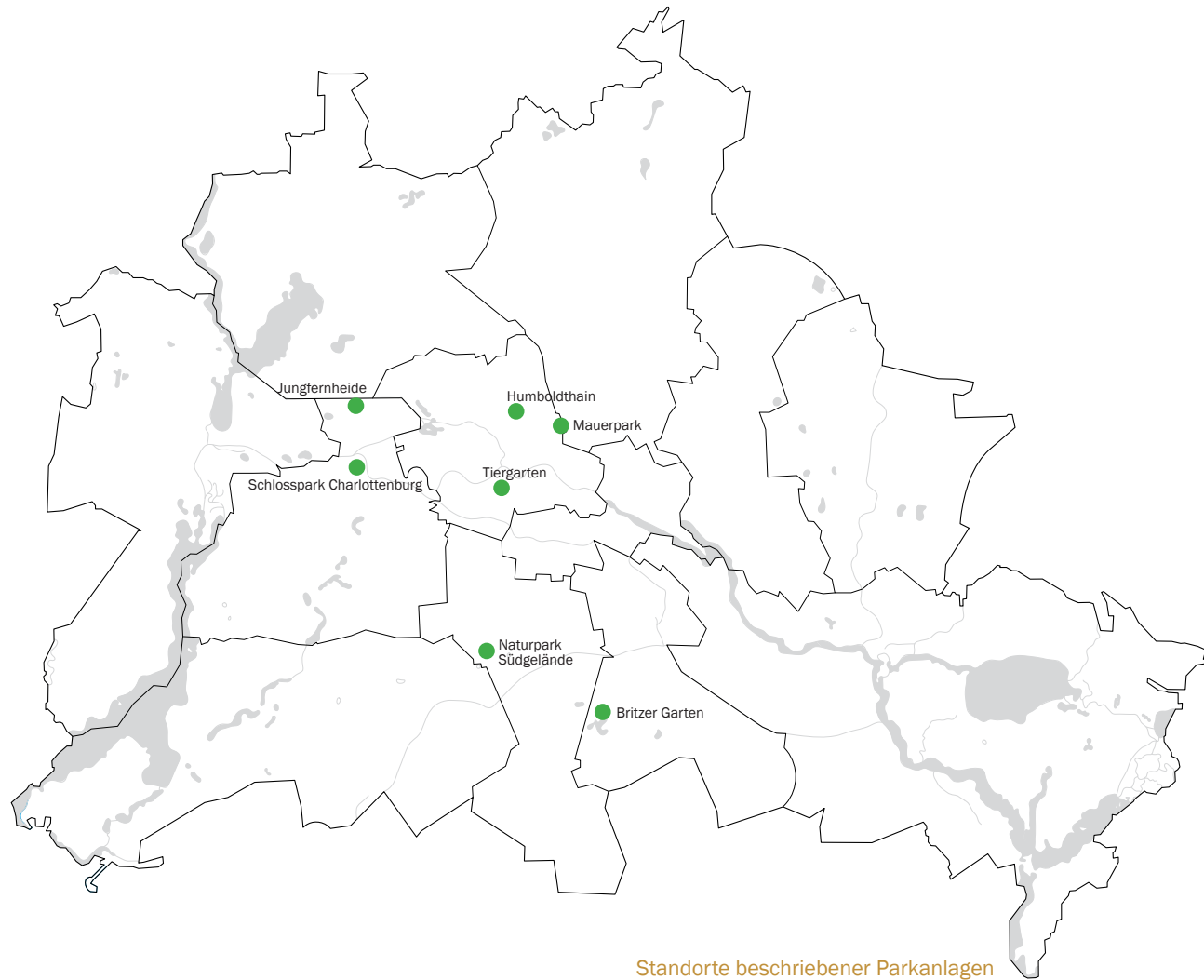
- Liegewiese
- Grillen

BESONDERHEITEN

- Aussicht
- interessantes Bauwerk



Naturpark Südgelände



## RESÜMEE GRÜNLANDEN

Seit der Entstehung der ersten öffentlichen Grünanlagen in Berlin haben sich die Anforderungen an diese stetig geändert. Die Anfangsidee war der Stadtbevölkerung Grünflächen in der Stadt zu bieten, um die Gesundheit und Erholung zu fördern. Damals waren dies primär gestaltete Ideallandschaften, welche dem Flanieren und der Kommunikation dienten. Hierzu gehören der große Tiergarten und der Schlosspark Charlottenburg. Obwohl sie in der Namensgebung nicht gleich sind, unterliegen sie dennoch demselben Leitgedanken.

Anfang des 19. Jahrhunderts Jahre gewinnt die Fitness der Bürger unter anderem zur Vorbereitung auf zukünftige Kriege immer mehr an Bedeutung, weshalb Parks mit Sportanlagen ausgestattet werden. Zu dieser Zeit wird der Name Hain, der auf Ideologien der germanischen Kulturen zurückgreift, oft verwendet.

Mit dem Anstieg der Anzahl an Stadtbewohnern steigt auch die Anzahl der Parkanlagen, um die Stadt zu gliedern und adäquate Freizeitanlagen zu bieten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg müssen vorerst die meisten öffentlichen Grünflächen wieder aufgeforstet werden, wodurch die Summe der Parkanlagen stagniert. Mit dem Britzer Garten schafft man in den 80er Jahren erstmals wieder eine Anlage, die dem Sinne eines Gartens entspricht. Das umzäunte Gelände zeigt eine vielschichtige Ansammlung von Zierpflanzen.

Vielseitige Nutzungsmöglichkeiten verbinden den Britzer Garten mit den heute entstehenden Grünflä-

chen. Hauptsächlich werden heute Industriebrachen wiederbelebt, meist unter einem speziellen Thema, wie Freizeitpark, Volkspark, Kunstpark, Kurpark, Naturpark, Sportpark, Vergnügungspark, Wildpark oder Tierpark. Der Naturpark Südgelände wurde zum Beispiel aufgrund seiner artenreichen Ruderalvegetation als Parkanlage entdeckt. Andere Brachen hingegen wie das Areal des ehemaligen Flughafens Tempelhof, das jüngst eröffnet wurde, stehen unter dem Motto der Selbstaneignung. Flächen werden nicht mehr explizit ausgewiesen sondern sollen durch die Nutzer ihre Identität erhalten und so viele Möglichkeiten offen halten.

— |  
—

| —  
—

— |  
—

| —  
—

# **BESTANDSAUFNAHME**

anhand von Meßtischblättern

# HISTORISCHE ENTWICKLUNG

anhand von Meßtischblättern

1835





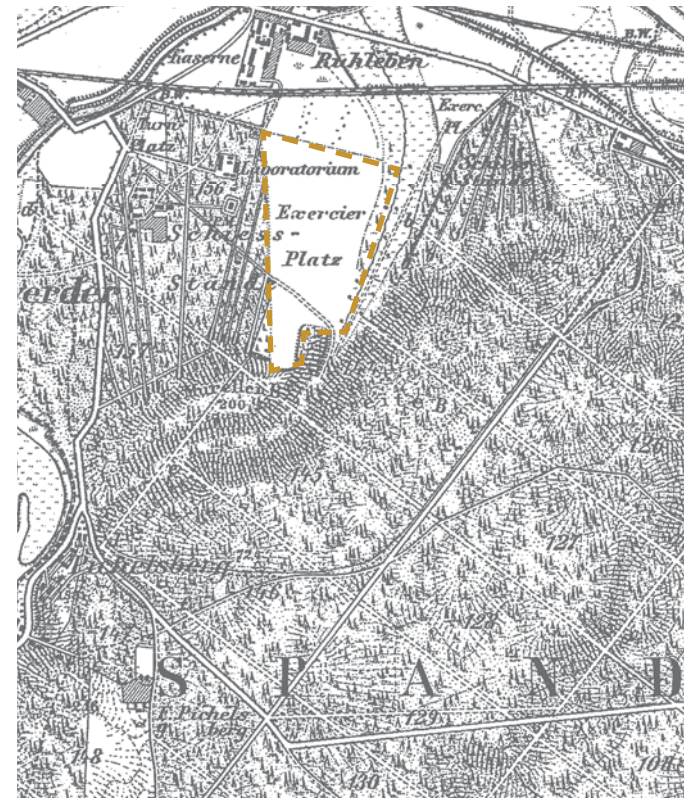
## 1876

- zuständig für das Gebiet ist der Königliche Spandower Forst
- um 1840 entstehen die ersten Schießstände im Westen
- das Areal wird nach 1870 im Osten um Schießstände erweitert
- Errichtung der ersten Gaststätte oberhalb des Stößensees
- geradlinige Verbindungsstraße zum Stadtzentrum besteht bereits
- die Zugverbindung nach Ruhleben ist vorhanden



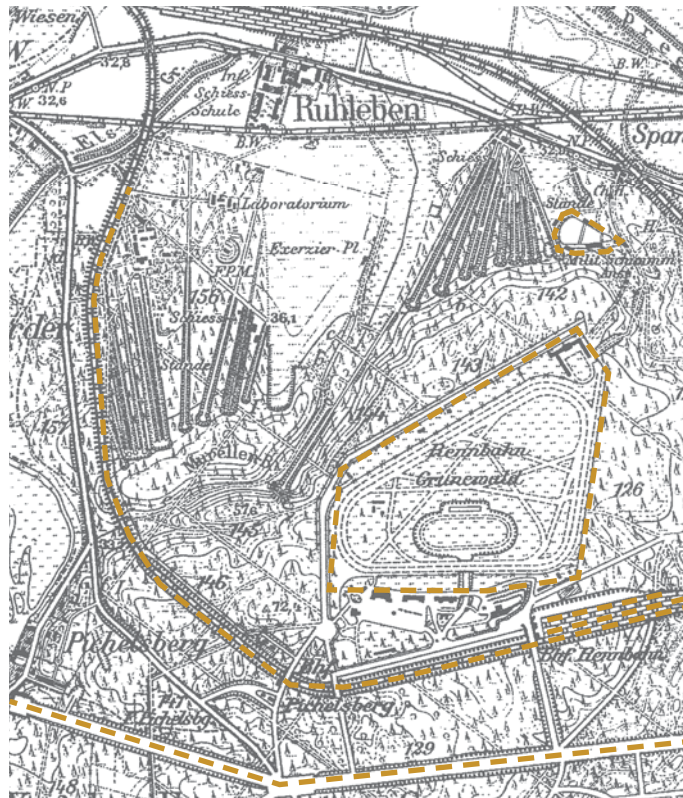
## 1895

- Ausbau des Militärgebiets,  
Errichtung eines Laboratoriums und  
eines Exerzierplatzes



## 1919

- Einweihung der Grunewaldrennbahn 1908
- Rennbahn wird mit S-Bahn an die Stadt angebunden
- Einbau des Stadions in der Mitte der Rennbahn
- S-Bahnstation Pichelsberg wird errichtet
- Ausbau der Verbindungsstraße zur Stadt
- Errichtung der militärische Schwimmanlage Ruhleben



## 1925

- weiterer Ausbau der Heerstraße
- Erweiterung des Straßenverkehrsnetzes Pichelsberg



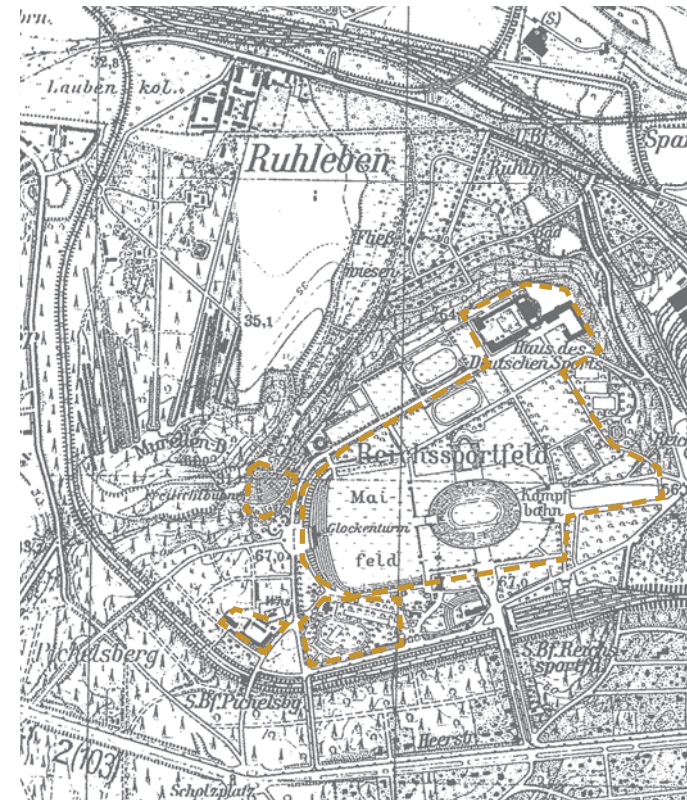
## 1930

- Errichtung des Sportforums
- Entstehung der Wohnhäuser in der Sarkauer Allee
- Rückbau der Schießplätze, Parzellierung und Entstehung der Wohnsiedlung Ruhleben
- Wohnbebauung Heerstraße



## 1936

- Olympiagelände mit neuem Stadion, Maifeld, Glockenturm, Langemarkhalle und Haus des Deutschen Sports entsteht
- Bau der Waldbühne
- Reiterstadium mit dazugehörigem Wirtschaftshof wird errichtet



1952

- Ansiedlung einer Gärtnerei neben dem Reiterhof Pichelsberg
- Rodung des Nord-West Hanges der Murellenschlucht



1967

- Errichtung von Parkplätzen an der Glockenturmstraße
- Wohnbebauung Pichelsberg
- das Seniorenheim Pichelsberg wird erbaut
- Bebauung Heerstraße und britische Schule durch die Alliierten
- Entstehung eines Krankenhauses



1972

- Bau der Rudolf Harbig Halle
- Geschößwohnbauten Pichelsberg



2002

- Erichtung weiterer Bauten:
- Gemeindezentrum und Kindergarten Pichelsberg
  - Schlittschuhclub
  - Gas AG
  - Horst Korber Zentrum



— |  
—

| —  
—

— |  
—

| —  
—

# **BESTANDSAUFNAHME UMFELD**

historische, kulturgeschichtliche und memoriale Entwicklung

# UMGEBUNG

Richtung Industriegebiet Spandau

Fließwiese Ruhleben

Wasserwerk Tiefwerder

Hohler Weg

Projektgebiet

Glockenturm u. Langemarkhalle

evang. Gemeindezentrum Pichelsberg

Seniorenheim Käthe Dorsch Haus

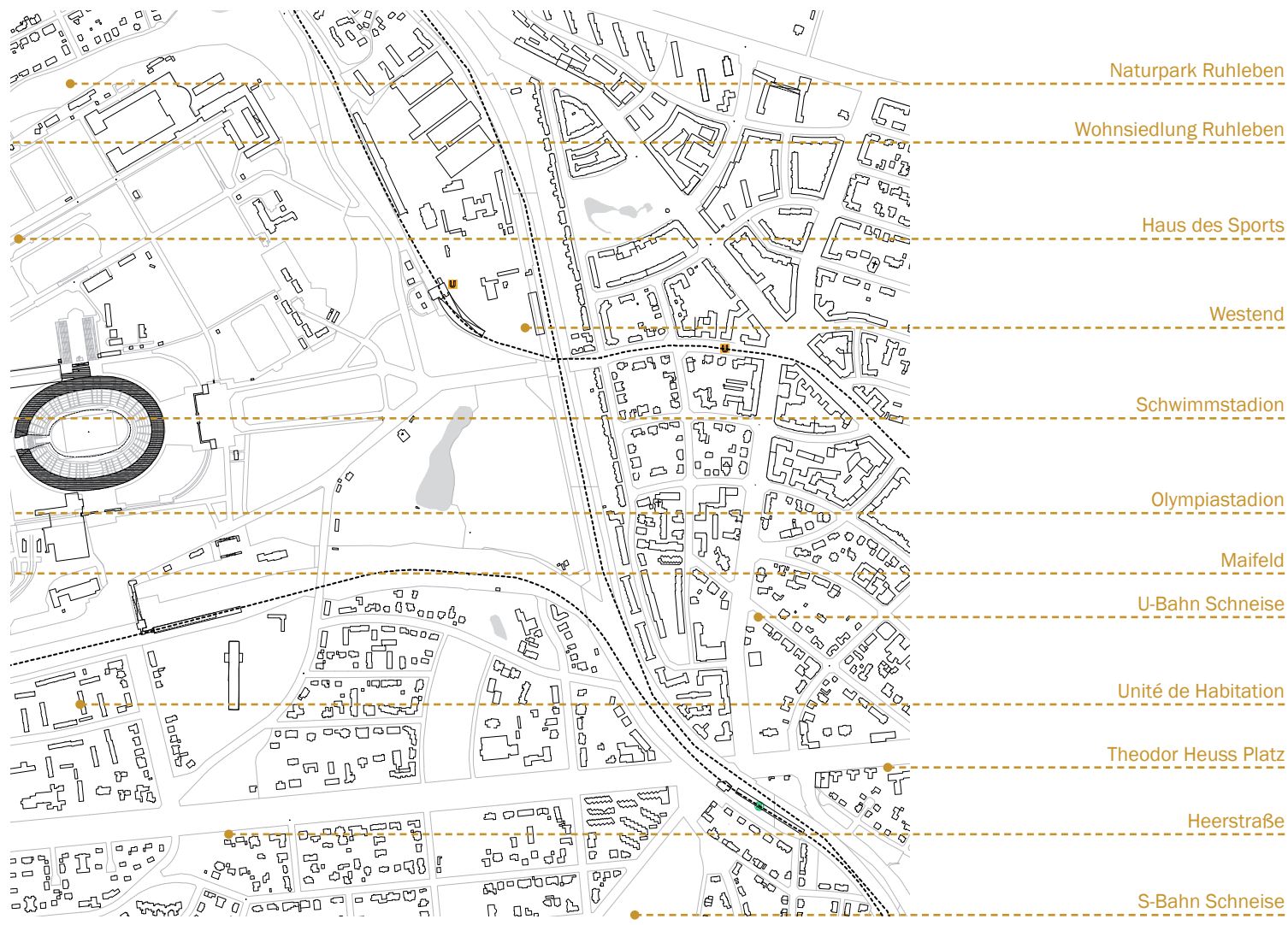
Wohnanlage Bellvedere Pichelsberg

Am Rupenhorn

Stößensee







# HISTORISCHE, KULTURGESCHICHTLICHE UND MEMORIALE ENTWICKLUNG DES UMFELDES

Die Suche nach einem landschaftlich interessanten Areal war ausschlaggebend für die Wahl des Projektgebietes meiner Diplomarbeit. Die Ausschreibung des Schindler Awards 2010 machte mich auf das Gelände hinter dem Olympiastadion aufmerksam. Unterschiedliche Landschaftsstrukturen, die Waldbühne, das Olympiagelände und das angrenzende Wohngebiet verleihen der Gegend Potential mehr zu sein, als nur Aufenthaltsbereich für Vereinssportler. Eine derzeitige Bebauung lässt jedoch viele unattraktive und ungenutzte Flächen entstehen, welche das Gebiet trist wirken lassen und somit kaum als Naherholungsgebiet wahrgenommen wird.

Im nachfolgenden Kapitel wird die Umgebung des Projektgebietes fokussiert. Die Geschichte des Olympiaparks und der Exkurs über die Raumplanung und Architektur des Nationalsozialismus soll die Geschichtsträchtigkeit des Areals und des dahinterliegenden Projektgebietes erkenntlich machen. Um zukünftige Entwurfsgedanken für den Olympiapark und dem dazugehörigen westlich liegende Planungsgebiet zu verdeutlichen, ist die Beschreibung der direkten Umgebung zielführend.

Danach folgt die genauere Beschreibung der einzelnen Bestandteile des Projektgebietes.

Richtung Havelgebiet

Seniorenheim Käthe Dorsch Haus

Wohnanlage Bellvedere Pichelsberg

Projektgebiet

Richtung Ruhleben

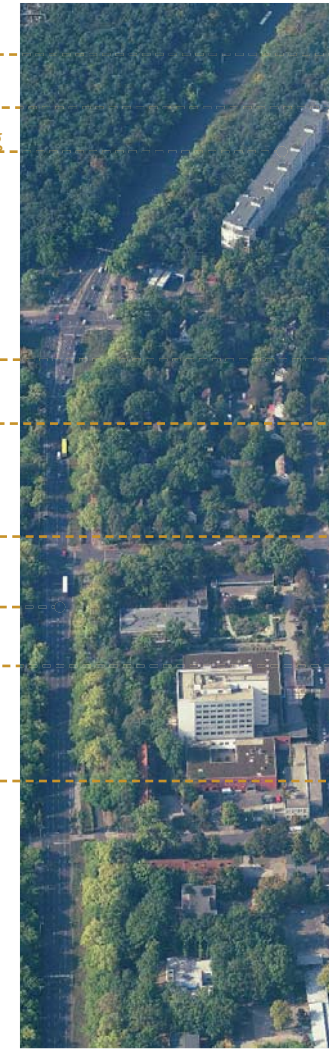
Glockenturm u. Langemarkhalle

Heerstraße

S-Bahntrasse

Maifeld

Olympiastadion



NORD



Vogelperspektive Olympiagelände

## RAUMPLANUNG IM NATIONALSOZIALISMUS

Da das Projektgebiet stark mit dem Olympiagelände, welches von den Nationalsozialisten für die Olympiade 1936 errichtet wurde, verbunden ist, folgt ein kurzer Exkurs über die Raumplanung dieser Zeit.

Die Nationalsozialisten haben sich der unterschiedlichsten Formen und Bestandteile der Architekturgeschichte bedient, um so ihre Ideologien auch durch die Architektur umzusetzen. Das Bild ihrer sozialen homogenen Volksgemeinschaft wird stark geprägt von der Architektur der Massenaufmärsche, welche den Menschen als Einzelnen zu einem Bund zusammenfügt. Für Propagandazwecke konstruieren die Nationalsozialisten architektonische Scheinwelten in Form von Raumbildern. Diese gestalten den Rahmen für die Organisation der Masse. In Form von Ornamenten bilden Menschen Bruchteile einer Figur. Diese Aufmärsche haben zum Ziel das Gemeinschaftserlebnis des Einzelnen zu fördern. In der Masse herrscht keine Angst und es gibt keine Vereinsamung. Im Gegenteil durch den Jubel der Zuschauer Masse soll dies zum berauschenden Erlebnis werden. Für die Formierungen der Masse ist auch ein repräsentativer architektonischer Rahmen notwendig. Die Architektur soll die Masse in Bann ziehen und diese zu einem Bestandteil der Architektur erstarren lassen. Die Ausrichtung der Masse auf den Führer ist hierbei von großer Bedeutung. Bei jeder repräsentativen Struktur ist der Platz des Führers vorbestimmt (vgl. Münk 1993, S.122-131).

Beim Aufspüren der Traditionen und Brauchtümer der germanischen Kultur suchen sie auch in der Architektur ihre Ideologie. Die Gotik mit ihrem Streben nach Höhe sei die männliche, zeugende und anregende Form des heroischen Affektes. Dies soll zweckmäßig zum Monumentalen gesteigert werden, um kriegerisch, einschüchternd Macht zu präsentieren. Jedoch sind die gotischen Bauformen für das Schaffen in der Gegenwart ungeeignet und so greift man auf den Klassizismus zurück, um Größe, Stärke und den germanischen Urcharakter zu demonstrieren (vgl. Münk 1993, S.105f). Die Vorbilder hierfür sind Karl Friedrich Schinkel (1781-1841) und sein Lehrmeister Friedrich Gilly (1772-1800). Die Verbindung Schinkels zur griechischen Antike ist ein wichtiges Element für die Nationalsozialisten zur Wiedererkennung der artverwandten Kulturen. Sie sehen ihre Taten als das Weiterführen des Erbes Schinkels. Hitler selbst sieht sich als Baumeister, als Lenker des Wagens, der gegen die Zersplitterung von Staat, Volk und Gemeinschaft kämpft (vgl. Behnken/Wagner 1987, S.230-234). Hochhäuser werden trotz ihrer starken Angriffsfläche in Kriegszeiten zum Vorbild der Machtdemonstration. Wichtig hierbei ist, dass der Wolkenkratzer seine Umgebung weithin überragt. Durch eine geringe Anzahl an Hochhäusern wird der denkmalhafte, monolithische Charakter betont. Dies steht gegen den modernen architektonischen Gedanken der Verdichtung der Stadt (vgl. Münk 1993, S.108).



Aufmarsch Hitlers im Olympiastadion 1936

In den wenigen Hauptstädten ist auch das Ausbilden von Hauptachsen an denen sich die Repräsentationsbauten aneinanderreihen sollen, ein Bestandteil der Monumentalarchitektur Hitlers. Scheinbar grenzenlose Räume sollen dadurch geschaffen werden. Öffentlichen Bauten wie Bahnhöfen, Museen, Monumenten wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt, da diese die Gemeinschaft zusammenführen. Private Bauten, wie Wohnungen und Badeanstalten, die zu dieser Zeit sehr notwendig sind, haben weniger Bedeutung. Bauwerke für die Gemeinschaft haben Vorrang. Hauptpunkte dieses Achsensystems sind der Schnittpunkt, als soziales und kommerzielles Zentrum und die jeweiligen Endpunkte. Die Höhe der Stadtbebauung nimmt von der Mitte weg kontinuierlich ab, außer entlang der beiden Achsen wird die monumentale Höhe durchgezogen, um die Wirkung der Achsen in der städtischen Silhouette zu betonen.

Im Allgemeinen gilt im Nationalsozialismus eine Großstadtfeindlichkeit, da Großstädte im Krieg Hauptangriffsziele seien und zur Vereinzelnung des Menschen führen. Um dem entgegen zu wirken, plant man ein regelmäßiges Netz von Kleinstädten von 20.000 Einwohnern mit wenigen Großstädten, die diese Einwohnerzahl überschreiten dürfen (vgl. Münk 1993, S.269-320). Um diese Verteilung der Gesellschaft zu verwirklichen, müssen zusätzliche Flächen gewonnen werden. Dies erklärt auch den starken Drang der Nationalsozialisten das Land in den Osten hin zu erweitern (vgl. Münk 1993, S.73ff). In städte-

baulichen Belangen nimmt man sich das Mittelalter als Vorbild, unter anderem die Theorien von Leon Battista Alberti (1404-1472). Straßen und Plätze bestimmen den umbauten Raum. Um einer Großstadt Würde und Ansehen zu verleihen bildet man die Straßen breit und gerade aus, dem Achsensystem entsprechend. In den Kleinstädten und in den Wohngebieten der Großstadt sollen jedoch die Straßen wie ein sich schlängelnder Fluss gekrümmt sein, wodurch sich auf Schritt und Tritt die Perspektiven verändern und Gebäudeansichten abwechslungsreich gestalten. Für die Großstadt werden jedoch mehr absolutistische Strukturen verwendet, um eine Unterwerfung durch die Architektur zu erzielen. Der private Raum wird zugunsten großer, monumentaler Räume, die scheinbar grenzenlos wirken sollen, verdrängt. Die Kleinstädte hingegen sollen sich ins Gärtnerische auflösen und so einer ländlichen Struktur näher kommen. Durch das Prinzip der Gartenstadt sollen die ländlichen und urbanen Vorteile verbunden werden. Die Gartenstadtbewegung wird in Deutschland 1902 aufgegriffen. Um Eigentumsideologie und Heimatgefühl zu verbinden soll jede Familie in einem eigenen Haus mit Garten leben. Seit daher laufen viele Stadterweiterungen unter dem Etikett der Gartenstadt (vgl. Münk 1993, S.155-168). Auf Grund der akuten Wohnungsnot in den Großstädten versucht man hier zumindest das Zentrum zu begrünen und Freiflächen zu schaffen, die zur Förderung von sozialen Kontakten bestimmt sind.

Für Siedlungen am Lande gilt, dass die Landschaft und die Bebauung eine Einheit bilden sollen, was die Forderung nach organischem Bauen mit sich bringt. Die Ortschaften funktionieren nach der modernen Funktionstrennung zwischen privatem und öffentlichem Raum. Der zentrale Platz um den sich Bauten mit besonderer Symbolik, wie Kirche, Gemeindehaus, etc. anordnen, ist sozialer Treffpunkt. Meist führt die Zubringerstraße an diesem Platz vorbei. In den umliegenden Wohngebieten verfügt jeder über einen privaten Garten. Zur Wohnstraße hin, die auch als Spielfläche für die Kinder und als nachbarschaftlicher Treffpunkt genutzt wird, ist das Wohnhaus nochmals mit einer kleinen Gartenparzelle abgegrenzt (vgl. Münk 1993, S.208-212). Hier ist die Familie als Keimzelle der Gesellschaft gut aufgehoben.

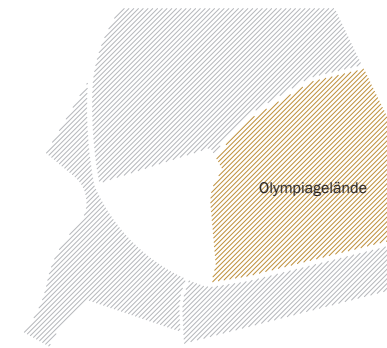
Um die in den Städten vorherrschende Vereinzelung zu bremsen, versuchen die Nationalsozialisten durch Arbeitseinsätze der jugendlichen Stadtbevölkerung in der Landwirtschaft eine neue Besiedlungswelle des Landes auszulösen. Diese Versuche bleiben jedoch erfolglos.

## OLYMPIAGELÄNDE



Olympiaplatz mit Blick auf den Haupteingang des Stadions





Das Olympiagelände, entstanden 1936, ist das prägendste Areal, welches an das Planungsgebiet angrenzt und somit seine Entstehung und Nutzung beeinflusst.

Die historischen Wurzeln des Olympiaparks finden sich nach den Olympischen Spielen 1906 in Athen, als auch in Deutschland der Wunsch eines eigenen Stadions immer größer wird. Dieser stößt jedoch bei den preußischen und berliner Behörden auf Unverständnis (vgl. March 1936, S.7ff). Den Grundstein für die Entstehung des heutigen Olympiaparks legt der Union-Klub mit der Errichtung der Grunewalder Pferderennbahn 1908. Der Union-Klub ist damals eine geschlossene Gesellschaft von Gentlemen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, eine Vollblutzucht in Deutschland aufzubauen. Auch heute ist der Klub noch der führende Sportklub unter den deutschen Rennvereinen (vgl. DIE ZEIT, 25.08.1967 Nr. 34). Viktor von Podbielski (1844-1916), der damalige Geschäftsführer des Rennsportvereins und Landwirtschaftsminister stimmt dem Bau nur unter der Bedingung, dass ein Teil der Rennbahn für Allgemeinsport zur Verfügung stehen müsse, zu. Um den Fehler, dass Deutschland am ersten olympischen Kongress nicht beteiligt war, woran der Union-Klub Schuld trägt, wieder auszugleichen, sponsert der Klub zwei Millionen Mark für die Stadionerrichtung. 1912 wird im Hinblick auf die VI. Olympischen Spiele Otto March (1845-1912), Architekt der Pferderennbahn, mit dem



Eingang U-Bahn Olympiastadion

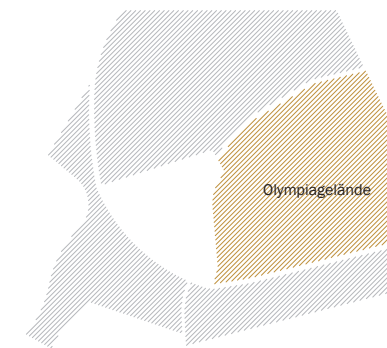


Olympiastadion mit olympischen Türmen und Glockenturm

Übergang S-Ba

Bau des Stadions beauftragt. Die erste Großkampfbahn Deutschlands entsteht somit in einer Sandmulde der Pferderennbahn. Die Pferderennstrecke verlangt für die Zuschauer einen unterirdischen Zugang für das Stadion, den sogenannten Marchtunnel. Die Sportstätte wird vor allem auf Grund ihrer Einfachheit, der Einpassung in die Landschaft, der Materialgerechtigkeit und der Schönheit der Konstruktion gerühmt (vgl. Krause 1936, S.71). Das Stadion ist zu dieser Zeit das größte der Welt (vgl. Rother 2006, S.91). Der Erste Weltkrieg verhindert jedoch die Olympiade von 1916. Erst 1926 wird das Gebiet durch die Ansiedelung der Deutschen Hochschule für Leibesübungen nördlich des Stadions wieder belebt. 1931 entschied das Olympische Komitee Deutschland die XI. Olympiade austragen zu lassen, da die Olympiade 1916 nicht stattfinden konnte (vgl. Krause 1936, S.71). Hierfür wird ein Ideenwettbewerb zur Gestaltung eines

neuen Sportforums nach dem Programm von Carl Diem (1882-1962) ausgeschrieben. Diem widmete sich von klein auf dem Sport. Er wird 1903 Schriftführer der deutschen Sportbehörde, wo er sich stark mit der Schaffung von Leichtathletikanlagen beschäftigt. So wie die Sportstätten in seinen Publikationen beschrieben werden, werden sie teilweise auch heute noch angelegt. Diem ist zu dieser Zeit auch Generalsekretär des Olympiakomitees. Den Wettbewerb für die Neuerrichtung eines größeren, glamouröseren Stadions für die Olympischen Spiele 1936 gewinnen die beiden Söhne von Otto March, Werner (1894-1976) und Walter March (1898-1969). Skeptisch bezüglich des Alters des Brüderpaares spricht man den Auftrag nur dem Älteren, Werner March, ZU (vgl. Lennartz 2002, S.13,32f). Der Entwurf sieht einen Umbau des vorhandenen Stadions vor. Um die Sichtverhältnisse der Pferderenn-



bahnstation Olympiastadion



begrünter Parkplatz am Olympiastadion



Maifeldtribüne mit Glockenturm

bahn nicht zu schmälern, kann der Bau nicht in die Höhe erweitert werden. Aus diesem Grund sieht der Entwurf vor, statt der bestehenden Radrennbahn Sitzplätze zu errichten.

1933 übernimmt Hitler an der Spitze der NSDAP die Führung Deutschlands und besteht auf ein größeres, prachtvolleres Stadion. Das Gelände der Rennbahn wird dem Union-Klub enteignet und das Stadion wird größtenteils abgerissen (vgl. Krause 1936, S.74). Hitler verlangte nicht nur ein monumentales Stadion, sondern neben den anderen Sportstätten auch eine Aufmarschstätte, eine Gedenkhalle für die Gefallenenverehrung und eine Spielstätte für verschiedene Veranstaltungen (vgl. Rother 2006, S.94).

Werner March orientiert sich bei der Neuplanung an den modernen Stadionbauten der letzten Olympiaden und dem Wiener Fußballstadion von O. E. Schweizer. In

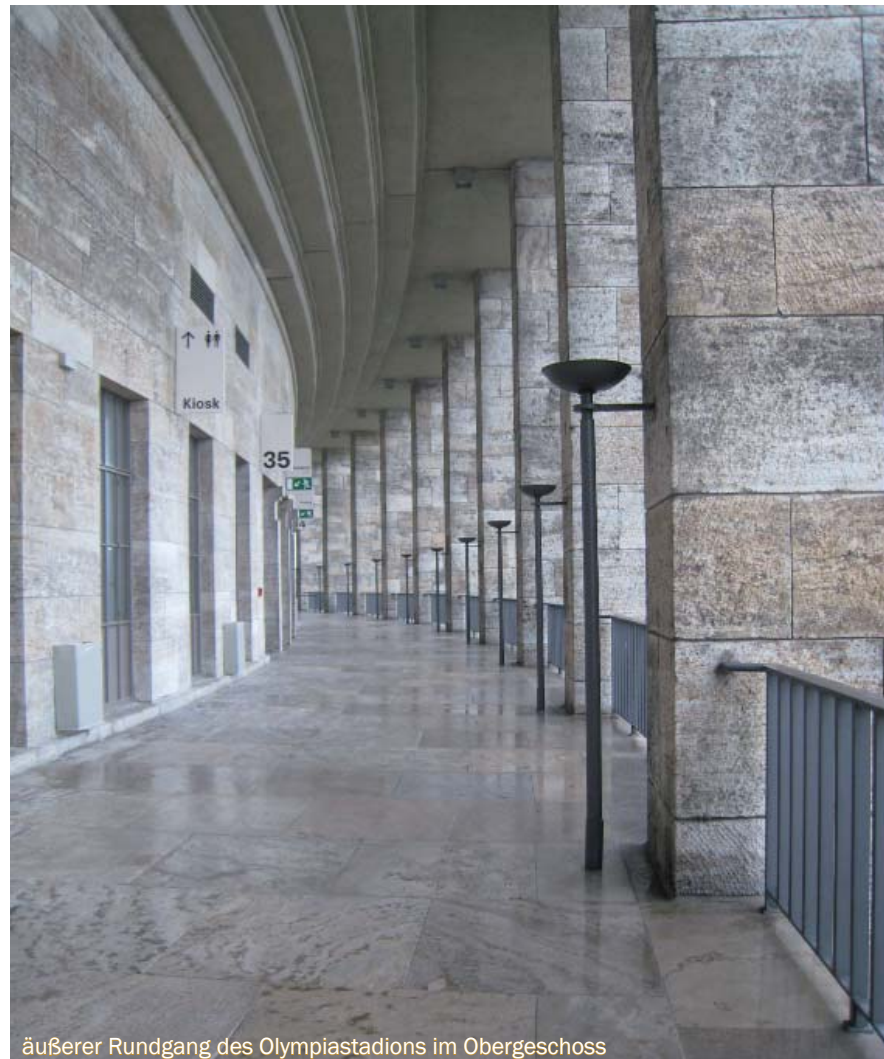
ständiger Absprache mit Carl Diem, der für das Reichssportfeld die Bauherrnrolle übernimmt, entwickelt March eine Sportstätte die zur Hälfte eingegraben ist. Dadurch ist es möglich die Zuschauermasse gleich beim Betreten des Stadions nach oben und nach unten zu verteilen. Die Fassade soll von Sichtbeton und Glas geprägt sein, was durch Hitler und seinem Architekten Albert Speer (1905-1981) verhindert wird. Aus diesem Grund erhält das Stadion eine Verkleidung mit Muschelsandstein, welche eine Beziehung zu den antiken Sportstätten herstellt (vgl. Lennartz 2002, S.16,26).

Das Reichssportfeld erhält zwei Hauptachsen an denen sich die wichtigsten Bauten orientieren. Im Schnittpunkt der beiden Achsen befindet sich das Olympiastadion, welches durch eine Öffnung im Westen die Hauptachse zum Maifeld, der Langemarkhalle und zum Glockenturm betont. Leicht von der Hauptachse abgerückt befindet

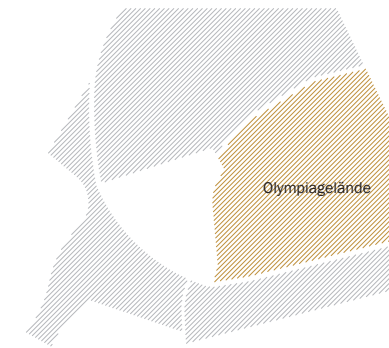
sich im Anschluss zur Langemarkhalle die Dietrich Eckart Bühne. Quer zur Hauptachse liegen der südliche Zugang von der Flatowallee und das Schwimmstadion. Sternförmig um das Stadion werden die Sportanlagen für Leichtathletik, Reiten, Eishockey, Schwimmen und Tennis angelegt (vgl. Krause 1936, S.9ff). Um die Kampfstätten werden Blumenbeete, Baumalleen und Grünanlagen gepflanzt. Es wirkt so als wäre die ganze Anlage auf den Glockenturm (Führerturm) ausgerichtet (vgl. Richter 1936, S.62).

Durch die erfolgreiche Umsetzung der Sportparkidee erhält Werner March nach dem Bau des Reichsportfeldes weitere Aufträge für Sportanlagen im In- und Ausland. Er ist ein Anhänger der modernen Strömungen, die er jedoch bei dem Bau des Olympiastadions nicht verwirklichen kann. Gleichfalls wie sein Vater wird auch Werner March sehr oft für die harmonische Einbettung seiner Bauten in die Landschaft gerühmt. Durch die örtliche Nähe zu dem Naturschutzgebiet Murellenschlucht und Schanzenwald ist es möglich den Gedanken Carl Diems, der positiven Auswirkungen des Sportbetreibens in der Natur, umzusetzen (vgl. Lennartz 2002, S.26).

Die Olympiade von 1936 ist ein voller Erfolg und zeigt der Welt ein offenes, tolerantes Deutschland. Dies widerlegt Hitler ein Jahr später mit der Kriegserklärung an Polen und dem daraus folgenden Ausbruch des Zweiten Weltkrieges (vgl. March 1936, S.7ff).



äußerer Rundgang des Olympiastadions im Obergeschoss



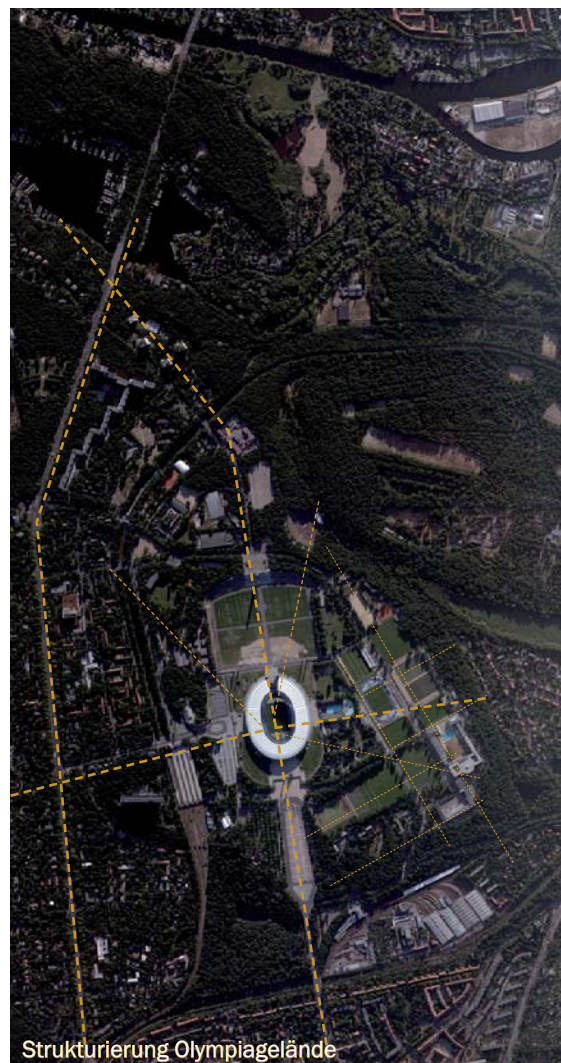
Eiche bei Haupteingang des Olympiastadions

Im Zweiten Weltkrieg wird das Stadion als Flakstellung genutzt.<sup>13</sup> Nach dem Weltkrieg wird das Sportforum von den britischen Alliierten besetzt und ist der Öffentlichkeit unzugänglich. Diese renovieren die überschaubaren Schäden des Sportparks. Der Glockenturm wird jedoch aufgrund der großen Schäden gesprengt, wodurch die Langemarkhalle stark beschädigt wird. Teilbereiche wie das Stadion und die Waldbühne werden 1949 wieder für die Öffentlichkeit freigegeben. Zu dieser Zeit finden Großveranstaltungen wie z.B. der „Tag der Sensationen“ statt, dessen Höhepunkt meist ein Feuerwerk ist. Diese Veranstaltungen zielen auf die Ostbevölkerung ab. Nach dem Mauerbau finden Theatervorstellungen und Musikkonzerte statt. 1952 richtet sich die britische Militärregierung ihren Hauptsitz in diesem Gebiet ein, dies wird vor allem durch die jährliche Geburtstagsparade für Elisabeth II. ersichtlich. 1962 wird die zerstörte Langemarkhalle und der Glockenturm ohne Aufstände der Bevölkerung von Werner March wieder rekonstruiert (vgl. Rother 2006, S.98,110).

Zu Beginn der 70er Jahre begann man im Westen des Olympiageländes auf brachliegenden Flächen das Sportzentrum zu erweitern. Zuerst wird im Anschluss an die Reitanlage Pichelsberg die Rudolf Harbig Halle errichtet, die vor allem für Leichtathletik ausgelegt ist. 1973 erbaut man weiter südlich entlang der S-Bahn Trasse einen Schlittschuhclub und eine weitere Tennisanlage (vgl. Wettbewerbsunterlagen Schindler Award 2010).

1990 wird die Harbig Halle mit dem vom Architekten Christoph Langhof geplante Horst Korber Halle erweitert und mit einer ausschließlich für Sportvereine bestimmte Hotelanlage ergänzt. Die Großsporthalle wird hauptsächlich zur Ausübung von Ballsportarten genutzt (vgl. Christoph Langhof 2010).

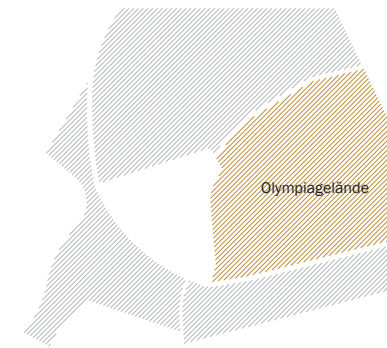
Nach der Freigabe Berlins durch die vier Besatzungsmächte 1989 verlassen 1994 die letzten Alliierten Berlin und das Reichssportfeld wird wieder der Öffentlichkeit zugänglich. Für die Europameisterschaft 2006 wurde das Olympiastadion anhand eines Entwurfs des Architekturbüros Gerkan, Mark und Partner (gmp) renoviert und mit einer Überdachung versehen. Der Entwurf sticht primär durch den Erhalt der Blickachse zum Glockenturm heraus. Zusätzlich werden durch eine Initiative des Architekturbüros gmp auch der Glockenturm, die Langemarkhalle und das Maifeld saniert (vgl. gmp 2010). Mit dem Bau eines neuen Eisstadions will man jetzt die Belebtheit des westlichen Olympiaparks wieder erhöhen und dem Schlittschuhclub ein neues adäquates Zuhause schaffen.



Strukturierung Olympiagelände



Haus des deutschen Sport



s mit umliegenden Sportplätzen, im Vordergrund das Familienbad beim Schwimmstadion

## HEERSTRASSENSIEDLUNG



Standardbebauung der Heerstraßensiedlung

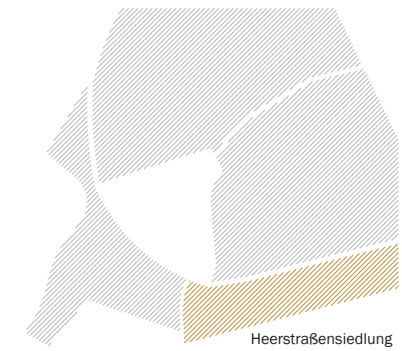


Unité d'Habitation von Le Corbusier



Spielplatz an der Heerstraße unterhalb der Unité d'Habitation





Heerstraßensiedlung

Die Heerstraßensiedlung liegt süd-östlich des Projektgebiets und ist zur Stadt hin großteils mit Einfamilienhäusern besiedelt. Weiter stadtauswärts vermehren sich zweigeschossige Reihenhaussiedlungen und Doppelhäuser. Die Bewohner dieses Wohnviertels sind Teil der Hauptzielgruppe, welche die Belebtheit des Olympiageländes und des Planungsgebietes im Alltag steigern sollen.

Ein gut erhaltener Baumbestand und eine aufgelockerte Bebauungsstruktur prägen das Gebiet. Infrastrukturell weist diese Wohnlage mit den beiden S-Bahnstationen Pichelsberg und Olympiastadion sowie die Haupteinfahrtsstraße Heerstraße eine sehr gute Anbindung zur Stadt auf. Das Areal, welches noch von der Besatzungszeit der Alliierten geprägt ist, beherbergt seither eine britische Schule. Das Wohngebiet zwischen Passenheimer Straße und Schirwindter Allee wird vom britischen Militär im Jahre 1956 geplant und für Mitglieder der Alliierten errichtet. Die englischen Straßennamen erinnern auch heute noch an die Vergangenheit.

In Mitten der Siedlung an der Heerstraße liegt das Paulinenkrankenhaus mit einem Ärztezentrums, wodurch eine sehr gute medizinische Versorgung für das umliegende Gebiet gewährleistet wird. Weitere infrastrukturelle Einrichtungen liegen im nächstgelegenen Pichelsberg.

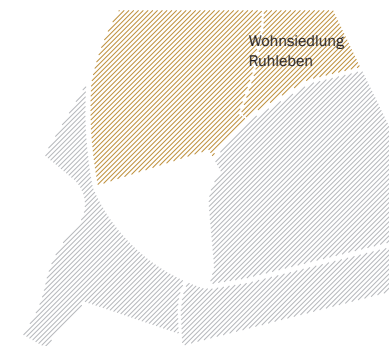
Ein kleiner Park an der Hauptstraße bietet Spielfläche

für die Kinder in der Umgebung. Erholung und Ruhe ist jedoch eher im benachbarten Grunewald und in der Murellenschlucht zu suchen, da das Verkehrsaufkommen neben dem Park stark ist. Die Nähe zu den bewaldeten Zonen kennzeichnen auch die massiven Zäune, mit welchen die Grundstücke umringt sind, um die Gärten vor den Wildschweinen zu schützen. Mitten in der Heerstraßensiedlung auf einem erhöhten Plateau überragt die „Unité d´Habitation“ von Le Corbusier (1887-1965) das Wohngebiet. Dieses Wohnhaus wurde 1957 im Zuge der Bauausstellung Interbau errichtet. Diese plante die Neubebauung des Hansaviertels, doch Le Corbusier bestand auf einen anderen Bauplatz, da er sein Wohnhaus als eine eigene Stadt im Grünen sah. Somit wurde sein Wohnschiff nahe dem Olympiastadion umgeben von Bäumen und einer großen Wiese erbaut. Er stellte diesen Wohnkomplex schon 1925 in Paris vor und ließ diesen vor Berlin in ähnlicher Art in Marseille (1947) und Nantes (1955) erbauen. In dem Wohnhaus befinden sich primär Maisonetwohnungen, die über einen Innengang erschlossen werden. Ursprünglich war in der Mitte des Gebäudes ein Shoppinggeschoss eingeplant und im Dachgeschoss sollten sich neben den Technikräumen auf zwei Ebenen, eine Schule, ein Kindergarten, eine Freiluftbühne einfügen. Diese Vorhaben wurden jedoch aus Kostengründen eingespart (vgl. Le Corbusier/Sbriglio 2004, S43f). Das Wohnhaus ist prägend für das gesamte Viertel.

## RUHLIBEN, FLIESSWIESE, NATURPARK, MILITÄRGEBIET/POLIZEI



Murellenteich im Naturpark Ruhleben





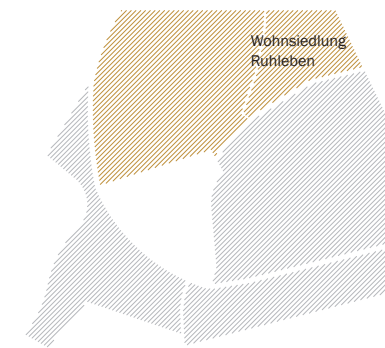
Standardbebauung Wohnsiedlung Ruhleben

Murellenweg Ruhleben

Naturpark Ruhleben mit Blick auf das Industriegebiet

Gemeinsam mit dem Schanzenwald und dem Naturpark Ruhleben bildet die angrenzende Villensiedlung das nördliche Umfeld des Olympiaparks. Die Ursprünge der dortigen Wohnbebauung führen auf das 17. Jahrhundert zurück, als die Wohnsiedlung noch ein Vorort von Spandau war. 1704 wird die Siedlung erstmals unter dem Namen Ruhleben erwähnt. Nördlich wird das Gebiet von der Spree begrenzt (vgl. Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin 2010). Der westlich liegende Schanzenwald wurde seit 1840 als preußisches Militärgebiet mit einer Kaserne und Schießständen genutzt (vgl. Lehmann 2009, S.121). Mit den Jahren breitete sich das Militärtrainingsgebiet mit seinen Schießständen auch auf das Gelände der heutigen Wohnsiedlung aus, wurde jedoch Anfang der 20er Jahre wieder aufgelassen und in einzelnen Parzellen verkauft. Die Besitzer der jeweiligen Grundstücke mussten eigenhändig die Erdwälle

der ehemaligen Schießstände beseitigen, um die Grundstücke bebauen zu können (vgl. hartiberlin 2010). 1920 wird das Gebiet in Groß-Berlin eingemeindet (vgl. Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin 2010). Durch den Bau der U-Bahn 1929 wird die Siedlung von den angrenzenden Wohngebieten von Westend abgetrennt und ist seit dem nur mehr durch wenige Unterführungen angebunden. Nach dem Auflassen der Ruhlebener Trabrennbahn 1955 siedelte sich an dieser Stelle nördlich der U-Bahntrasse die Industrie und eine der größten Klär- und Müllverbrennungsanlagen Europas an (vgl. Wikimedia Foundation Inc. 2010a). Seither ist der Norden durch hohe qualmende Schornsteine und einem großen Kühlturm geprägt. Im Widerspruch dazu steht das an den übrigen Seiten von Grün umgebene Wohngebiet. Durch die Murellenschlucht, den Schanzenwald, die Fließwiese und die Murellenteiche wird eine Vielfalt an Landschaftsstruktur



Naturpark Ruhleben



Kasernen im Schanzenwald



Zugang Murellenschlucht von Ruhleben

geboden. Das Verlandungsmoor Fließwiese wurde im 19. Jahrhundert als Wiese genutzt, wofür ein Entwässerungsgraben zur Spree angelegt wurde. Der Graben ist heute noch vorhanden, aber die Verbindung zur Spree wurde stillgelegt, wodurch die Wiese kurze Zeit einem See glich, der jedoch nur eine Tiefe von einem Meter aufwies (vgl. Lehmann 2009, S.121). Das Feuchtgebiet zeichnet sich durch seine seltenen Wasserpflanzen und den Amphibienreichtum aus. Südlich der Villensiedlung schließt der Olympiapark an, der sich durch den markanten Höhensprung der Teltowplatte deutlich von der Umgebung abhebt. Die Siedlung befindet sich topographisch im Ausläufer der Murellenschlucht. Dadurch ist die schmale Wohnstraße, der Murellenweg, welcher mitten durch das Wohngebiet führt, die einzige Erschließung für den Backstage Bereich der Waldbühne, die im Projektgebiet liegt. Hier entstehen primär

beim Befahren von Tourbussen große Probleme. Seit dem Bau der Waldbühne wurde auch das barrierefreie Begehen der Murellenschlucht unmöglich. Der einzige Weg in die Schlucht führt über den Murellenberg. Dies bedeutet einen Auf- und Abstieg von dreißig Höhenmetern. Das Projektgebiet und der Olympiapark sind somit von Ruhleben nur auf Umwegen zu erreichen. Eine Direktverbindung zum Projektgebiet könnte die Belebtheit verstärken.

## PICHELSBERG



Kindergarten Pichelsberg

Blick Richtung Altersheim Pichelsberg

neue Wohnanlage neben der S-Bahntrasse

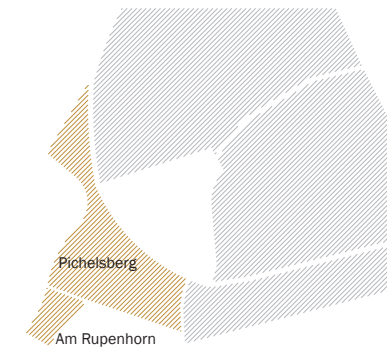
Zwischen der Heerstraße und des Planungsgebiets befindet sich Pichelsberg. Die Siedlung besteht größtenteils aus Hochhäusern. Besonders geprägt wird der Ort durch die bis zu 22-geschoßige Wohnhausgruppe „Grünes Dreieck“, welche 1971 unter der Leitung des Architekten Werner Düttmann (1921-1983) fertiggestellt wurde (vgl. Güttler 1984, S.638f). Der Wohnblock funktioniert als eigenes Dorf in der Siedlung und stellt gleichzeitig auch die Hauptinfrastruktur für dieses Areal zur Verfügung. Mit einem Supermarkt, einigen Cafés, einem Restaurant, einem Friseur, einer Apotheke und ein paar weiteren Spezialkauffläden ist der Innenhof der Wohngruppe das soziale Zentrum des Gebietes. Beim Bau des Wohnhauses wurden auch Freizeiteinrichtungen wie Tennisplätze und ein Hallenbad mit Sauna errichtet, welche jedoch mittlerweile aufgelassen und verwahrlost sind.

Neben weiteren Geschosswohnbauten wurde 1974-1975 das Gemeindezentrum Pichelsberg mit einem Kindergarten fertig gestellt.

Vor der Besiedelung des Pichelsberges bot dieser einen wundervollen Ausblick auf die angrenzende Seenlandschaft. Daraus profitierte Pichelsberg, indem es mit einer Vielzahl von Fischrestaurants zu einem beliebten Ausflugsziel wurde (vgl. Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin 2010b). Auch heute gibt es direkt am See noch einige Fischrestaurants die zum Verweilen einladen.

Weitere erwähnenswerte architektonische Objekte befinden sich in der Villensiedlung „Am Rupenhorn“. Hierzu gehören die Villenkolonie der Brüder Hans und Wassili Luckhardt und das Wohnhaus Mendelsohn.

Ursprünglich planten die Gebrüder Luckhardt drei Villen, es fanden sich jedoch nur zwei Bauherren. Die Wohnhäuser lehnen sich in der Gestaltung stark an die fünf



Reihenhausbebauung neben der S-Bahn

Hochhausbebauung

Villenbebauung Am Rupenhorn

Punkte des Le Corbusier. Sie weisen einen offenen Grundriss, horizontale Fensterbänder und ein Flachdach mit Blick auf die Seenlandschaft auf. Im Gegensatz zu Le Corbusier spielt bei den Gebrüdern Luckhardt der Bezug des Wohnraumes zum Garten eine große Rolle, was sich in der großen Terrasse widerspiegelt (vgl. Nowitzki 1991, S.46ff).

Das nahegelegene Privathaus von Erich Mendelsohn (1887-1953) zeigt eine Synthese zwischen Kunst und Technik. Alle Haupträume sind zum Fluss, der Havel, ausgerichtet. Der Empfangsraum besitzt ein großes Fenster, welches in den Boden versenkt werden kann und so der Raum in den Garten integriert wird (vgl. Stephan/Benton 1998, S.200).

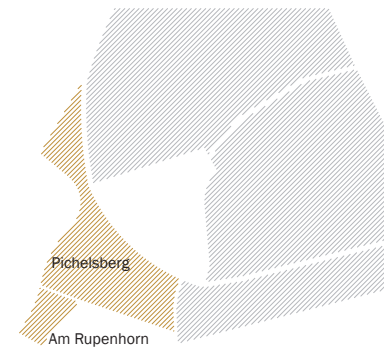


Hochhausbebauung



Zentrum von Pichelsberg Wohnanlage „Grünes Dreieck“





Pizzeria im Innenhof des „Grünen Dreiecks“



alte Sauna im Innenhof des „Grünen Dreiecks“

— |  
—

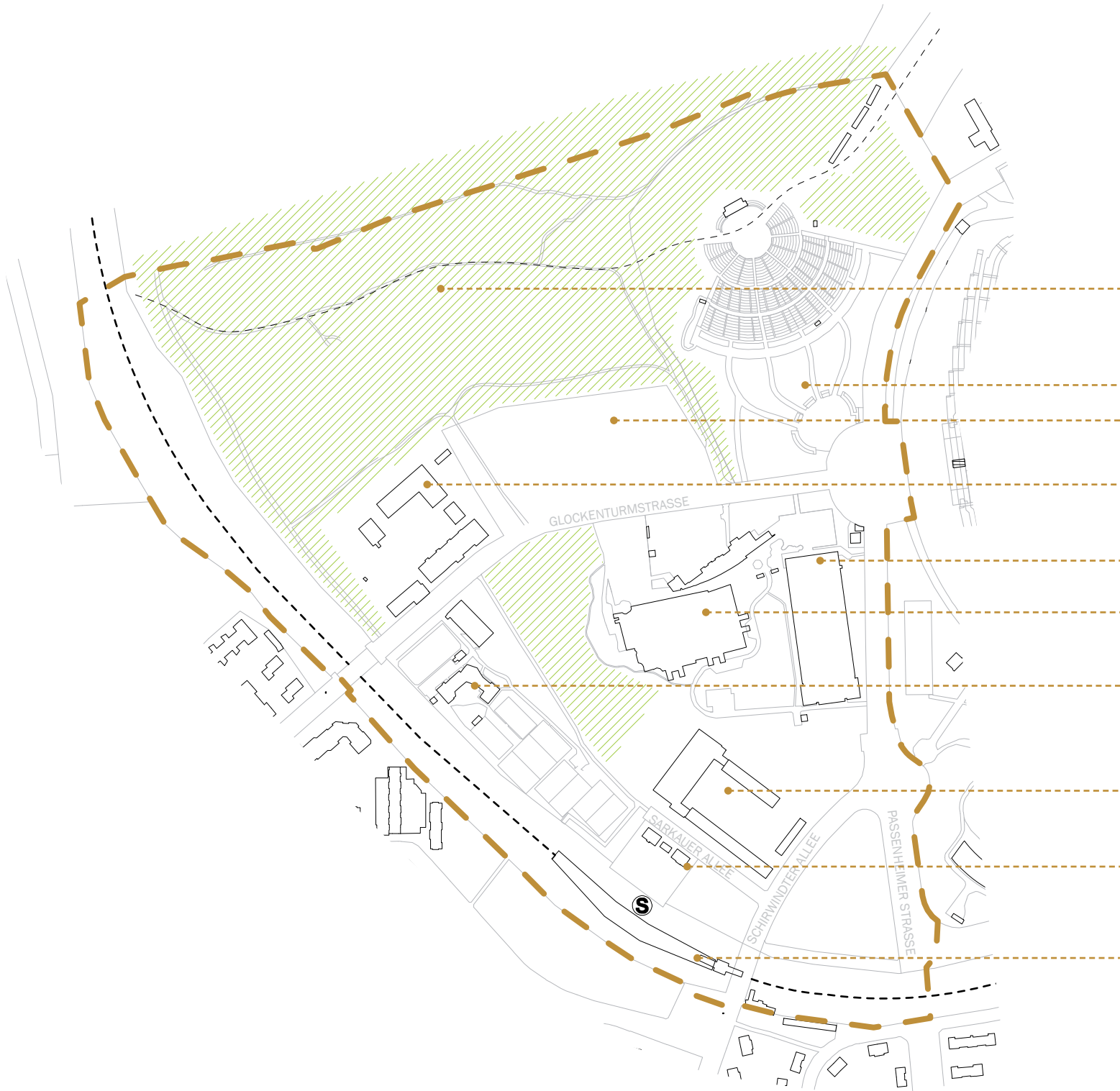
| —  
—

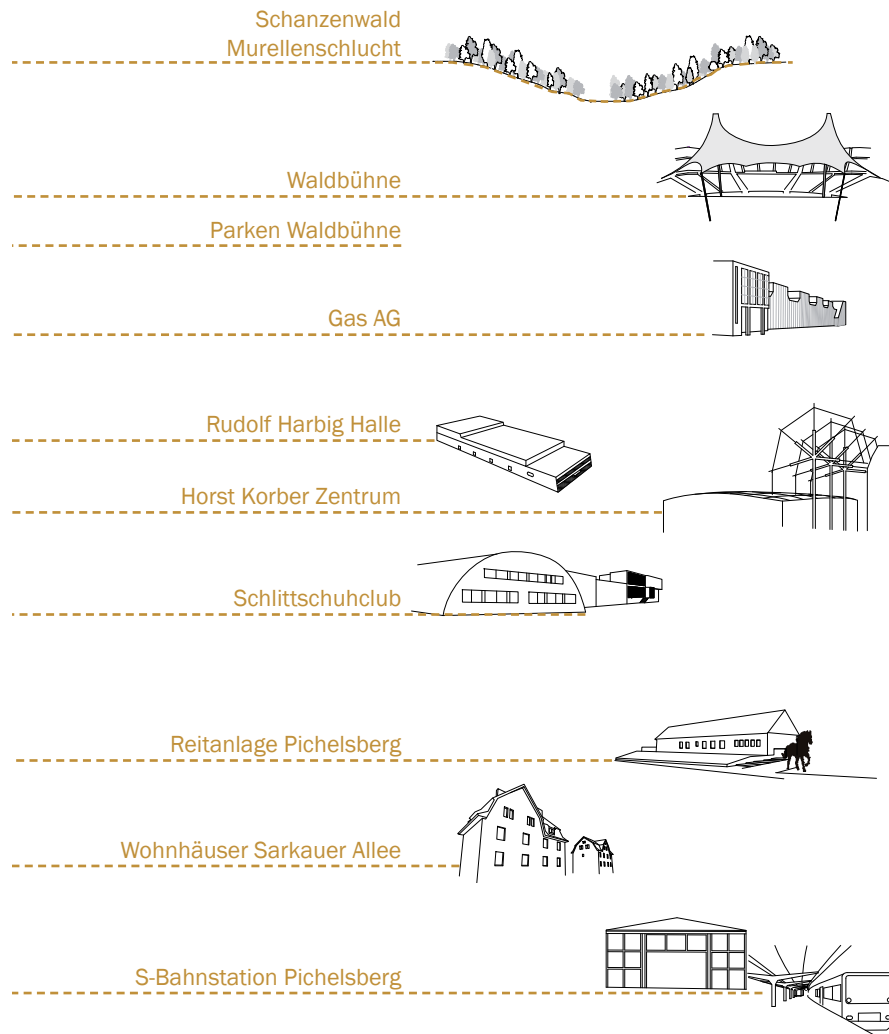
— |  
—

| —  
—

# **BESTANDSAUFNAHME PROJEKTGEBIET**

historische, kulturgeschichtliche und memoriale Entwicklung

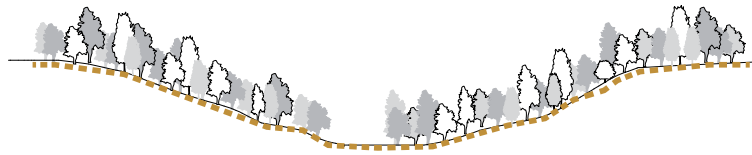




## PROJEKTGEBIET

Mein Projektgebiet ist das Erweiterungsgebiet für den 1936 entstandenen Olympiapark. Um Neunzehnhundert war das heutige Waldgebiet der Murellenschlucht und des Schanzenwaldes noch mit dem Grunewald verbunden und gehörte zum Königlichen Forst Spandau. Durch den Bau der Verbindungsbahn nach Spandau entstand die Trennung zum Grunewald.

Die Errichtung der Grunewaldrennbahn 1908 legt schließlich den Grundstein für die heutige Sportstätte. Landschaftlich ist das Gebiet durch das in der Eiszeit entstandene Urstromtal geprägt, wodurch es sich mit einem Höhengsprung von 30 Metern gegenüber den tieferliegenden Flussgebieten der Havel (westlich), dem Schanzenwald und dem Wohngebiet Ruhleben (nördlich) abhebt (vgl. Lehmann 2009, S.18f). Die Baumbestände der Murellenschlucht und des Grunewaldes betten das Gebiet in Grün. Obwohl Teile des Projektgebietes schon immer maßgebliche Bestandteile des Olympiageländes waren, bildet die Langemarkhalle mit den Maifeldtribünen eine markante Grenze zum westlichen Teil des olympischen Parks. Durch die Friedrich Friessen Allee, welche an den Tribünen des Maifeldes vorbei den westlichen Zugang zu den Sportplätzen gewährleistet, ist das Projektgebiet mit dem Olympiapark verbunden.



## MURELLENSCHLUCHT UND SCHANZENWALD



Murellenschlucht Zugang bei Waldbühne

Im Norden des Projektgebietes schließt die 30 Meter tiefe Murellenschlucht an den 62 Meter hohen Murellenberg an. Geologisch gehören diese zum Teltowplateau, welches durch eine Stauch- und Endmoräne in der Wechseleiszeit entstanden ist. Der Pichelsberg und der Grunewald gehören ebenfalls zu dem Teltowplateau. Diese wurden durch die Besiedelung und die Errichtung der Heerstraße von einander abgegrenzt .

In den 1840er Jahren entstand mitten im heutigen Naturschutzgebiet eine militärische Anlage mit Schießständen und Kasernen, welche später als Polizeiübungsgebiet genutzt wurde (vgl. Lehmann 2009, S.18f,121).

1934 wurde für die XI. Olympischen Spiele die Waldbühne in der Murellenschlucht errichtet. Im Zweiten Weltkrieg nutzten die Nationalsozialisten die Schlucht als Hinrichtungsstätte für Deserteure. Im Winter nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Nordhang der Murel-

lenschlucht fast vollständig abgeholzt, um Brennholz anzufertigen. Nach der Rodung wurden entlang der Glockenturmstraße zwei große Parkflächen gebaut. Die Besetzung dieses Areal durch die Alliierten bewirkte, dass sich die Waldbestände weitgehend ungestört entwickeln konnten und so stellte man das Gebiet 1993 mit seiner bedrohten Flora und Fauna unter Naturschutz. 2007 übergab die Stadt Berlin 38 ha des Naturschutzgebietes wieder der Öffentlichkeit. Hierfür war ein aufwendiger Rückbau von versiegelten Flächen und massiven Bauten notwendig. Im Zuge dieser Aktion wurden 9.400 m<sup>2</sup> Grundfläche entsiegelt, 2.000 m<sup>2</sup> Gebäudeflächen, 2.600 m Zaunlänge und 2.000 m Schutzmauern für Schießstände entfernt. Dadurch entstanden 20.800 t Abfälle.

Die Schlucht wird über mehrere Wege erschlossen. Heute kann man durch die von Bepflanzung überwu-

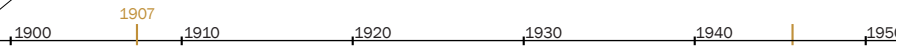


cherten Wälle der Schießstände noch erahnen, wie früher das Gebiet genutzt wurde. Viele unterschiedliche Wege gewähren Einblicke in die seltene Flora und Fauna des Gebiets. Besonders schützenswert sind die südseitigen Trockenhänge, die mit seltenen Pflanzen angereichert sind (vgl. Lehmann 2009, S.121). Seit 2002 erinnert entlang eines nicht ganz unbeschwerlichen Berg- und Talweges ein Kunstprojekt der Argentinierin Patricia Pisani an die über 300 Ermordungen von Deserteuren, die in den Jahren 1944-1945 im Schanzenwald stattfanden (vgl. Pisani 2010). Am Anfang des Weges steht ein Verkehrsspiegel, der einem seltsam erscheint. Zeigt dieser doch gar nicht in die Richtung der Autofahrer, die den Parkplatz verlassen wollen. Ein paar Schritte weiter Richtung Schlucht taucht der nächste Verkehrsspiegel auf. Man wird stutzig, geht näher und betrachtet den Spiegel genauer. Erst jetzt erkennt man die Dellen, die

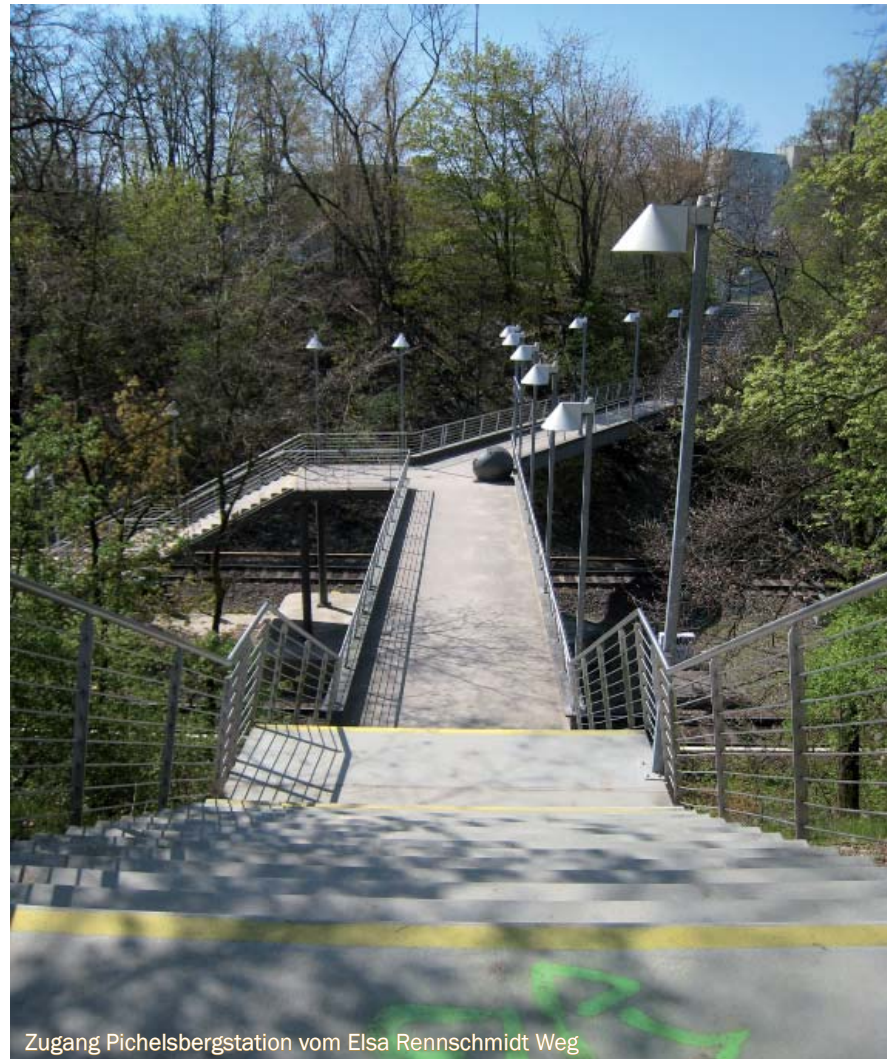
aussehen als wäre auf den Spiegel geschossen worden. Die Spiegel begleiten den Weg, es werden immer mehr, die einschussartigen Dellen häufen sich. Stellenweise blitzt im Verkehrsspiegel eine Botschaft auf, die eine Erklärung abgibt. Immer wieder erhascht man am Pfad sein Gesicht, oft durch Dellen verzogen oder andere Perspektiven des Weges. Man kommt sich fast ein wenig beobachtet vor. Schlussendlich markieren in der Nähe der heutigen Polizeianlage eine Vielzahl von Spiegeln die Stelle, an der die Deserteure hingerichtet wurden. Vor dem Reichskriegsgerichtsgebäude im Stadtzentrum Berlins, wo die Todesurteile beschlossen wurden, wurde als Hinweis an die vielen Opfer und den Gedenkpfad ein weiterer Verkehrsspiegel platziert.



## PICHELSBERGSTATION

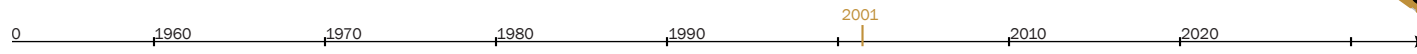


Die Verbindungsbahn nach Spandau wurde 1907 erbaut. Drei Jahre später wurde auch mit dem Bau der Pichelsbergstation begonnen, die dazumal ein ganz anderes Erscheinungsbild aufwies als der heutige Bestand. Zusätzlich zum Bahnsteigabgang wurde auf der Südseite ein Brückenkopfgebäude errichtet, welches im Erdgeschoss mit einer großzügigen Wartehalle und im Obergeschoss mit einer kleinen Wohnung ausgestattet war (vgl. Bauarchiv Berlin). Die S-Bahnstation ist die öffentliche Hauptanbindung des westlichen Zuganges des Olympiaparks, der Waldbühne und des Wohngebietes Pichelsberg. Sie weist zwei Gleise auf, die über einen mittig liegenden Bahnsteig erschlossen sind. Zur Aufnahme von größeren Menschenmassen nach Veranstaltungen gibt es ein Rangiergleis. Der Bahnsteig mit einer Länge von 185 Meter und einer Breite 10 Meter wird von beiden Seiten mit Treppen erschlossen. Auf der Seite der Schirwindter Allee befindet sich unter dem Stiegenaufgang die Infrastruktur. An einem engen Weg neben dem Stiegenaufgang vorbei gelangt man zu dem einzigen Lift der Station. Hinter dem Lift befinden sich ein Technikraum (vgl. Wettbewerbsunterlagen Schindler AG). Auf der anderen Seite des Bahnsteiges wurde 2001 ein weiterer Aufgang zur besseren Erschließung der Wohnbebauung im Süden und des Schlittschuhclubs errichtet (vgl. Bauarchiv Berlin). In der Mitte des Bahnsteiges gibt es einen Raum für den Bahnwärter und einen aufgelassenen Ticket-schalter.



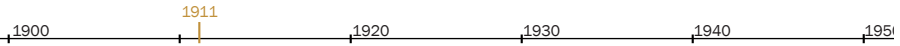
Zugang Pichelsbergstation vom Elsa Renne Schmidt Weg





Bahnsteig Pichelsbergstation

## WOHNHÄUSER SARKAUER ALLEE



Die Grundstücke angrenzend zur S-Bahn wurden 1911 dazu genutzt, um für Bundesbahnbeamte Dienstwohnungen zu errichten. Die beiden Wohnhäuser sind in den beiden unteren Geschoßen mit vier Wohnungen ausgestattet. Im Dachgeschoss befanden sich damals nur einzelne Kammern.

Später wurden die beiden Wohnhäuser zur S-Bahn hin mit zwei Holzlauben ergänzt, welche als Stallungen dienten (vgl. Bauarchiv Berlin).

Auf den benachbarten Grundstücken Ecke Schirwindter Allee, Sarkauer Allee gehörten früher den Forsten an und sind noch immer als Grünland gewidmet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden dort aufgrund des Wohnungsnotstandes Wohnbaracken errichtet, welche bis heute wegen des widerrechtlichen Errichtens im Nicht-Baugebiet wieder abgetragen werden mussten. Die Grundstücke befinden sich heute in Privatbesitz (vgl. Bauarchiv Berlin).

Da Pichelsberg durch die gute Anbindung zur Stadt ein beliebtes Wohngebiet ist, wollen die Projektentwickler GbR „Wohnportal Berlin“ für die leerstehenden Grundstücke der Sarkauer Allee ein Projekt mit 18 Wohneinheiten entwickeln (vgl. Wohnportal Berlin 2011).



Wohnhäuser Sarkauer Allee



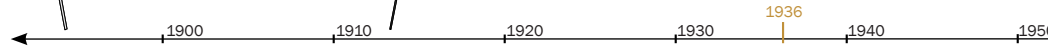
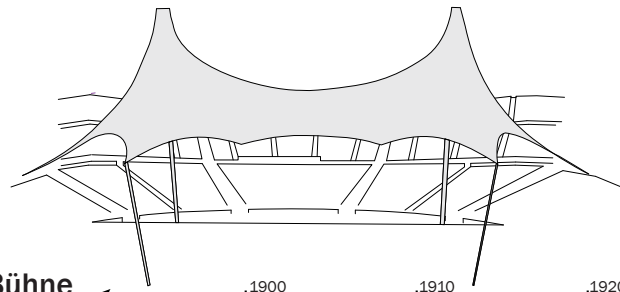
0 1960 1970 1980 1990 2000 2010 2020



Wohnhäuser Sarkauer Allee von Schirwindter Allee

## WALDBÜHNE

ehem. Dietrich - Eckart - Bühne



Die Freilichtbühne wurde im Zuge der Baumaßnahmen der Olympischen Spiele von 1936 geplant, um im Sinne des Nationalsozialismus das Volk und die Bühne wieder-zuvereinen. Der damalige Propagandaminister Joseph Goebbels forderte ein Theater für 50.000 Zuschauer.

Die neben dem Olympiastadion gelegene Murellenschlucht bot die idealen Voraussetzungen zur Errichtung eines Schauplatzes nach griechischem Vorbild. Als Entwurfsgrundlage diente dem Architekten Werner March das Theater von Epidauros.

Die Waldbühne wird über den Glockenturmplatz erschlossen. Der Eingangsbereich, geprägt durch seine

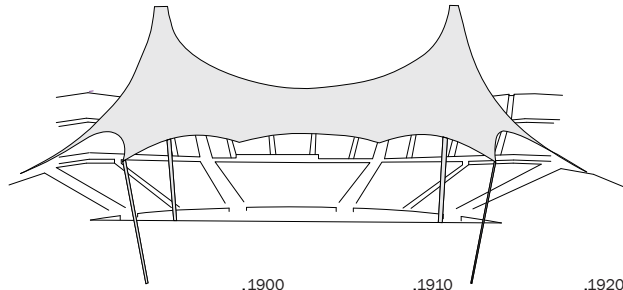
ellipsoide Form, ist hufeisenförmig von dem Kassenhaus, dem Erste Hilfe Bereich und von Kiosks eingerahmt. In der ursprünglichen Planung waren nur die beiden seitlich gelegenen Kassenhäuser vorgesehen, um den Blick der Besucher direkt auf die in den Wald führenden Wege zu lenken (vgl. Bauarchiv Berlin). Im Osten des Platzes spendet eine große Eiche ihren Schatten. Vier von kleinen Wäldern umgebene Wege führen in geschwungenen Linien vom Platz weg. Der Pfad endet an einem breiten Gehweg, der von Imbissbuden gesäumt ist und Marktcharakter aufweist. Der Blick nach vorne gibt nur mit halbhohen Hecken umgrenzt Bereiche frei, hinter



denen sich Stromverteiler und ähnliche Infrastruktur der Waldbühne versteckt. Ein Geländer verrät, dass es hier im Abgrund noch mehr zu bieten gibt. Nur Schritt für Schritt gibt die Anlage mehr von sich Preis bis man schließlich erst an der vordersten Kante die imposante Größe der Spielstätte wahrnehmen kann.

Die Tribüne mit 22.000 Sitzplätzen besteht aus 88 Sitzreihen, welche durch breite waagrechte Umgänge in drei Abschnitte geteilt sind. Um eine ideale Sichtbeziehung zur Bühne zu ermöglichen, sind die Sitzstufen der unteren flacher als in den oberen Rängen. Dadurch soll eine geschlossenerere Raumwirkung entstehen.

Von oben führen vier steile, strahlenförmig angelegte Treppenanlagen zu den Sitzreihen, die durch Grasbahnen mit blühenden Wildblumen erschlossen sind und so die Idylle der von Wald umringten Bühne hervorheben. Der untere Rang grenzt direkt an die Orchestra. Die Erschließung der Ränge ist auch für Einmärsche konzipiert (vgl. March 1936, s.32f). Die Bühne staffelt sich in eine untere und obere Bühne. Als Abschluss dient das zentriert angeordnete Tribünenhaus, welches mit gellichem Tegener Tuff verkleidet ist. Für Bühnenpodeste, Stützmauern und Treppen des Zuschauerraumes wurde Kalkstein verwendet.



Der der Tribüne gegenüberliegende bewaldete Steilhang ersetzt sowohl optisch als auch akustisch die hohe Bühnenwand. Die Bühne wurde so angelegt, dass möglichst viele unterschiedliche Nutzungen, wie Festreden, Aufmärsche mit Fahnen und Fackeln, Sportveranstaltungen, Theateraufführungen, Opernaufführungen, Orchesterauftritte und der gleichen möglich sind. Während der Olympischen Spiele von 1936 wurde unter anderem das Thingspiel „Frankenburger Würfelspiel“ aufgeführt, wofür das Bühnenkonzept entwickelt wurde. Für Auftritte mit szenarischer Überraschung wurde das Bühnenhaus mit zwei unterirdischen Geheimgängen ausgestattet (vgl. Schmidt 1992, S.59ff). Die Sanitärebereiche sind unterirdisch versteckt und werden jeweils an den beiden Enden des obersten Umgangs erschlossen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Bühne erstmals als Freiluftkino verwendet. Seit der Gründung der Berlinale 1951 war die Waldbühne aufgrund ihrer Größe ein wichtiger Austragungsort (vgl. Jacobsen 2000, S.20). Auch für Boxveranstaltungen, Kabarettabende und Rockkonzerte wurde die Bühne immer beliebter, wodurch 1962 im Eingangsbereich die Kassenhäuser mit Imbissständen ergänzt und weitere Umkleiden errichtet wurden (vgl. Bauarchiv Berlin). Bei Ausschreitungen nach dem Rolling Stones Konzert 1965 wurde die Anlage stark beschädigt und stillgelegt und war viele Jahre lang ungenutzt. Erst 1978 erwerben zwei Konzertveranstalter die

Nutzungsrechte und der regelmäßige Bühnenbetrieb wird wieder aufgenommen. Mit einem Konzert von Bob Marley erlangt die Open Air Bühne 1980 internationale Bekanntheit (vgl. berlin.de 2010).

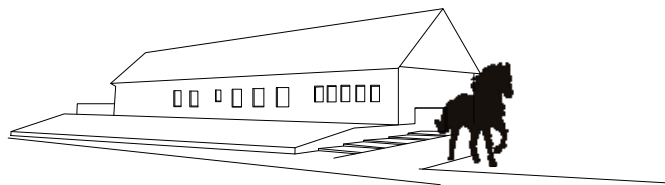
1982 erhält die Bühne einen deutlich anderen Charakter durch die Installation eines Zeltdaches. Heute dient die Freiluftbühne zur Abhaltung von Rockkonzerten und klassischen Orchesterauftritten.

Die Inszenierung von Veranstaltungsorten war den Nationalsozialisten sehr wichtig. Zum einen um einzuschüchtern und ihre Machtposition zu demonstrieren und zum anderen um den Zusammenhalt und die Gruppendynamik zu stärken, dies spielte bei der Waldbühne die größere Rolle. Die Einbettung der Bühne in den Wald bietet Schutz nach außen hin, rahmt den Ort und verbindet den einzelnen Zuschauer mit dem gesamten Publikum. Der Eingangsbereich ist mit seinem großen Vorplatz einladend, wie eine Lichtung im Wald, gestaltet. Vier geschwungene Wege, die vom Hellen ins Dunkle führen und erst am Ende des Weges den Blick auf die Waldbühne freigeben, leiten die Besucher an den Ort des Geschehens. Durch diese Inszenierung wird Neugierde geweckt und die Überraschung soll den Effekt der Überwältigung steigern (vgl. Schmidt 1992, S.59ff).





Ruhleben von den Rängen der Waldbühne



## REITANLAGE PICHELBERG



Die Reitanlage Pichelsberg ist der Wirtschaftshof des olympischen Reiterstadions und wurde für die XI. Olympiade von 1936 errichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Anlage mit dem gesamten Olympiagelände von den Alliierten besetzt (vgl. Wettbewerbsunterlagen Schindler AG). Da im Krieg einiges beschädigt wurde, renovierten die Briten den Reiterhof und nahmen dabei auch einige Änderungen vor. Die Reithalle wurde vergrößert und mit Zuschauertribünen ergänzt. Anstelle der parallel zur Reithalle stehenden Stallungen wurde normal zur Halle ein neues Gebäude errichtet, so dass in der Mitte ein Hof entstand. Entlang der Schirwindter Allee erbaute man ein eingeschossiges langgezogenes Gebäude um den nötigen Schutz und die Ruhe vor der vorbeiführenden Straße für die Pferde zu gewährleisten (vgl. Bauarchiv Berlin).

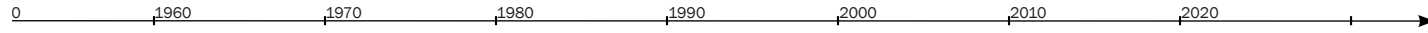
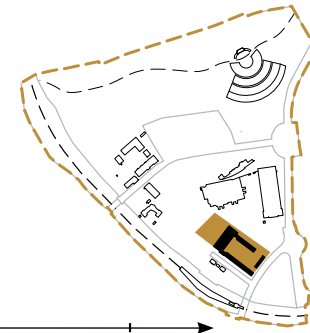
Von der Straße aus zeigt sich die Anlage eher verschlossen. Ein eingeschossiges, langgezogenes Backsteingebäude mit traditionellem Satteldach grenzt das Gebiet zu der drei Meter tiefer liegenden Allee ab. Durch die erhöhte Position des Reiterhofes und die kleingehaltenen Öffnungen des Clubhauses kann man das rege Treiben der Anlage nur erahnen. Das Vereinshaus mit einer Kantine, Verwaltungsbüros und einer Schmiede ist mit den längsgerichteten Stallungen und der gegenüberliegenden Reithalle so angeordnet, dass ein geschützter Hof entsteht. Der Hof bietet genügend Platz, um hier zwei Pferdeführanlagen und Parkplätze

unterzubringen. Über den Stallungen wurden 36 Wohnungen für das Personal errichtet. Die Reithalle wurde als Kontrast zu den 54 Pferdestallungen und dem Klubhause aus Ziegel, im märkischen Fachwerkstil gebaut. Neben der 50x20m großen Reithalle befindet sich das Dressurfeld. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite des Wirtschaftshofes liegt ein großer Parkplatz für Autos mit Pferdeanhänger. Nahe dem Reiterstadion sind das dazugehörige Turniergelände mit Sprunggarten, Wassergraben und ein weiteres Dressurfeld angeordnet (vgl. Wettbewerbsunterlagen Schindler AG).



Ansicht Reitanlage von der





Schirwindter Allee

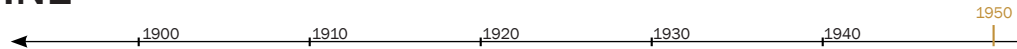


Stallungen mit darüberliegenden Wohnungen



Innenhof

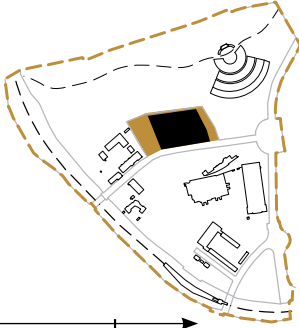
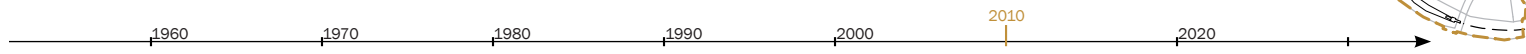
## PARKPLATZ WALDBÜHNE zukünftiges Eishockeystadion



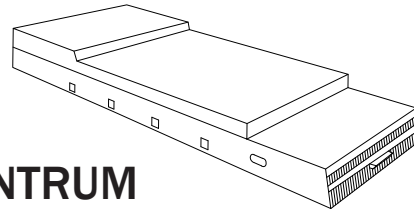
Der Parkplatz wurde in den 1950er Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg angelegt, da durch starke Rodungen die Fläche ohnehin freigelegt war (vgl. Bauarchiv Berlin). Die Fläche war hauptsächlich der Waldbühne zugeordnet, wurde jedoch auch bei Sportveranstaltungen des Host Korber Zentrums genutzt. Bei Waldbühnenveranstaltungen wurde hier gecamp, gepicknickt und ausgiebig gefeiert, so dass das Areal zu einem kleinen ausgelassenen Festival wurde (Gespräch Museumsangestellte). Im Zuge einer Nutzungsanalyse des Olympiageländes wurde beschlossen, dass auf dem Parkplatz das neue Eishockeystadion errichtet werden soll, um den ausgewanderten Schlittschuhclub mit der neuen Infrastruktur wieder in das alte Gebiet zu locken (vgl. Leitfaden Olympiagelände). Im Frühjahr 2010 wurden entsprechende Bodenbefestigungsmaßnahmen getroffen, da die ebene Fläche vermutlich mit Bauschutt aus dem Krieg hergestellt wurde. Der mittlerweile bestehende Rohbau mit einer Höhe von 12 Metern und einer Grundfläche von ca. 7.800 m<sup>2</sup> lässt mit der angrenzenden Gas AG die Bepflanzung der Murellenschlucht nahe zu aus dem Blickfeld verschwinden. Das Eishockeystadion weist zwei Eisflächen auf, einen Turnierplatz mit Zuschauertribünen und einen Trainingsplatz, der auch für die Öffentlichkeit zugänglich ist. Zur Straße hin vorgelagert befindet sich die nötige Infrastruktur, sowohl für die Besucher als auch für die Spieler (vgl. Wettbewerbsunterlagen Schindler AG).



Waldbühnenparkplatz mit dahinter liegender Murellenschlucht



Bau des Eishockeystadions



## HORST KORBER ZENTRUM

### Rudolf Harbig Leichtathletikhalle

← 1900 1910 1920 1930 1940 1950

Direkt am Glockenturmplatz liegt das Sportzentrum, welches aus der Rudolf Harbig Halle und dem Horst Korber Zentrum besteht.

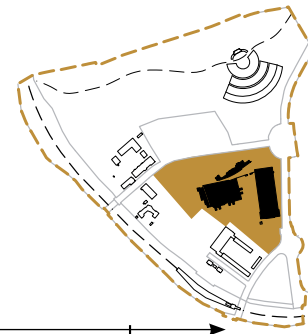
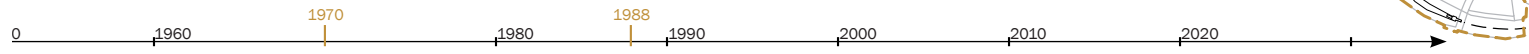
Ursprünglich dürfte sich auf diesem Gelände eine Gärtnerei und eine kleine Ausschank befunden haben (vgl. Planmaterial Landes- und Bauarchiv Berlin).

Die Harbig Halle stammt aus den 1970er Jahren und war nach dem Zweiten Weltkrieg die erste Erweiterung des Olympiageländes. Sie beherbergt Trainingsmöglichkeiten für Weitsprung, Kugelstoßen, Hammerwerfen und eine Laufbahn. 1988 wurde die Halle durch einen Zubau erweitert (vgl. Wettbewerbsunterlagen Schindler AG). Auf dem noch unbebauten Nachbargrundstück siedelten sich in der Zwischenzeit ein Hundeabrichtplatz und ein Kinderverkehrspark an bis die Fläche durch das heutige Horst Korber Zentrum bebaut wurde (vgl. Planmaterial Landes- und Bauarchiv Berlin).

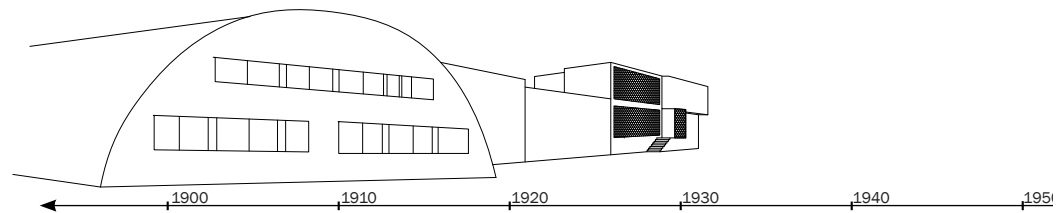
Von außen wirkt das Sportzentrum sehr abgeschlossen. Ein massiver Zaun, der 1994 erstellt wurde, umgibt das Grundstück und ermöglicht den Zugang nur an wenigen Stellen. Ein zentraler Zugang mit dazugehörigem Parkplatz beim Glockenturmplatz dient der Hauptschließung der Harbig Halle und des Hotels (vgl. Bauarchiv Berlin). Die Außenanlage des Sportzentrums ist introvertiert gestaltet und weist einige alte Eichenbäume auf. Sie dient hauptsächlich dem Training der Leichtathletikdisziplinen und bietet somit wenig Aufenthaltscharakter für Hotelgäste.



Eingangsbereich Rudolf Harbig Halle



## SCHLITTSCHUHCLUB

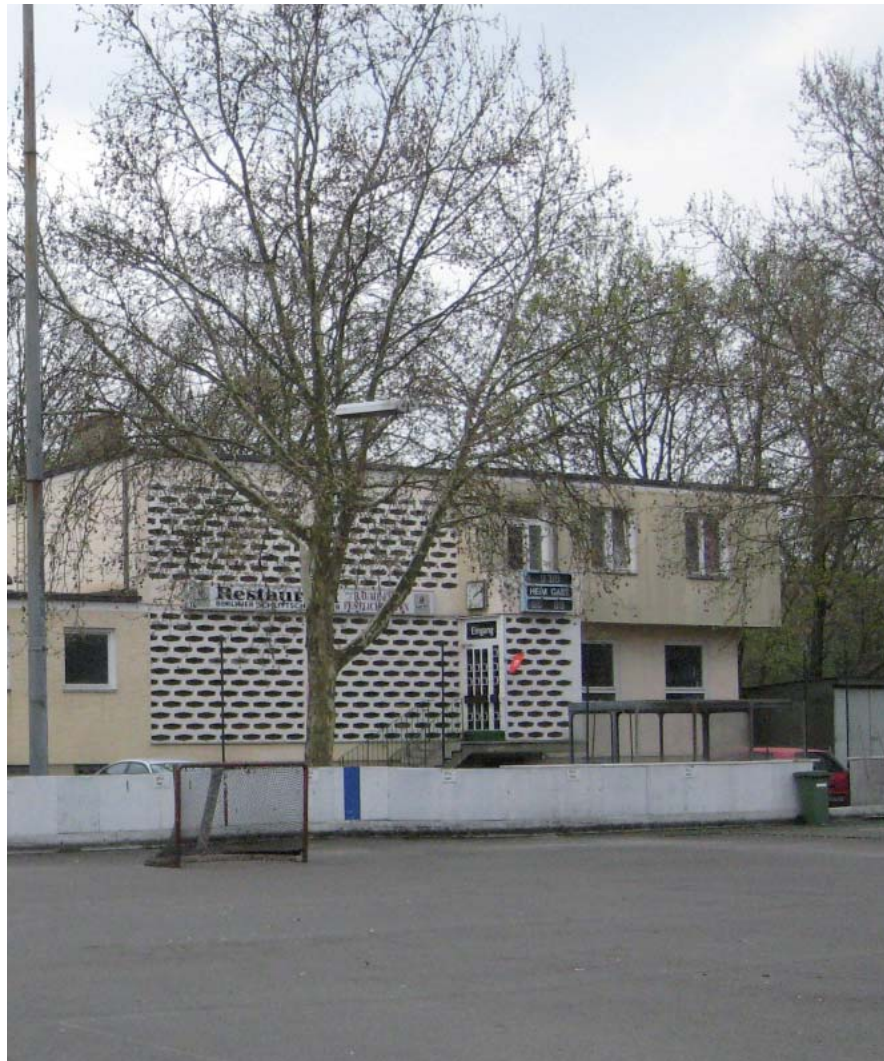
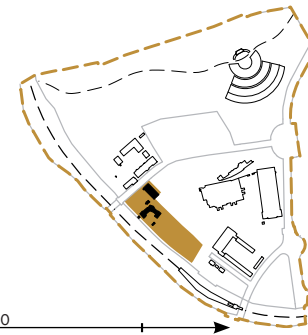
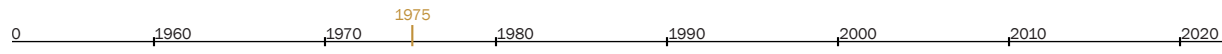


Das Vereinsgelände in Pichelsberg wurde 1975 gegründet. Im Vereinshaus befinden sich eine Kegelbahn, ein Schwimmbad mit Fitnesscenter und Sauna, Clubräume, ein Restaurant sowie eine Wohnung im Obergeschoss. Aus Geldmangel konnte die kaputte Ammoniak-Kühlanlage für die Eislaufbahn nicht repariert werden und der Schlittschuhclub suchte sich einen anderen Trainingsplatz. Der zuvor vorhandene Freiluft-eislaufplatz wurde zum Parkplatz umfunktioniert. Durch diesen Asphaltplatz ist das Clubhaus einige Meter von der Straße zurückgestellt und tritt dadurch mit seiner Erscheinung eher in den Hintergrund. Auch ehemalige Technikbauten der Eisfläche verstellen den Blick. Der Parkplatz wird heute als Kindertrainingsplatz für Tennis und als temporärer Kinderverkehrspark genutzt.

Die alte Tennistrainingshalle, die sich links vom Zugang befindet, dient heute als Mehrzweckhalle. Durch das tonnenförmige Dach, welches mit Bitumenbahnen abgedeckt ist, erregt es vom Elsa Rendschmitt Weg aus wenig Aufmerksamkeit. Hinter dem Clubhaus befinden sich neun Tennisplätze wovon drei im Winter mit einem pneumatischen Tonnendach geschützt sind. Durch verinkelte Wege und des von der Straßenseite eher verdeckten Einganges wirkt die Anlage nicht sehr einladend (vgl. Wettbewerbsunterlagen Schindler AG).



ehemaliger Eishockeyplatz vor dem Schlittschuhclub

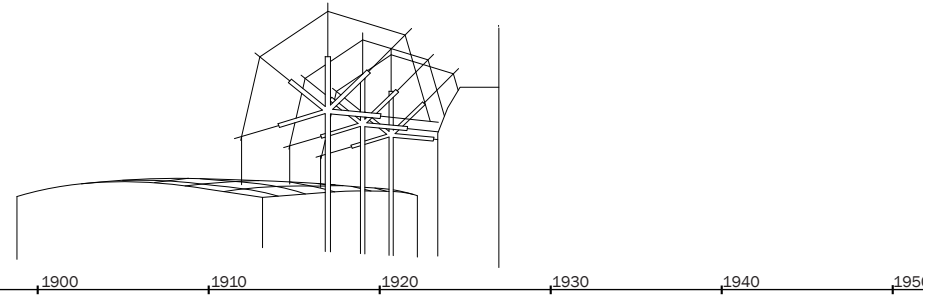


Garten des Schlittschuhclubs



Multifunktionshalle

## HORST KORBER ZENTRUM Hotel und Ballsporthalle

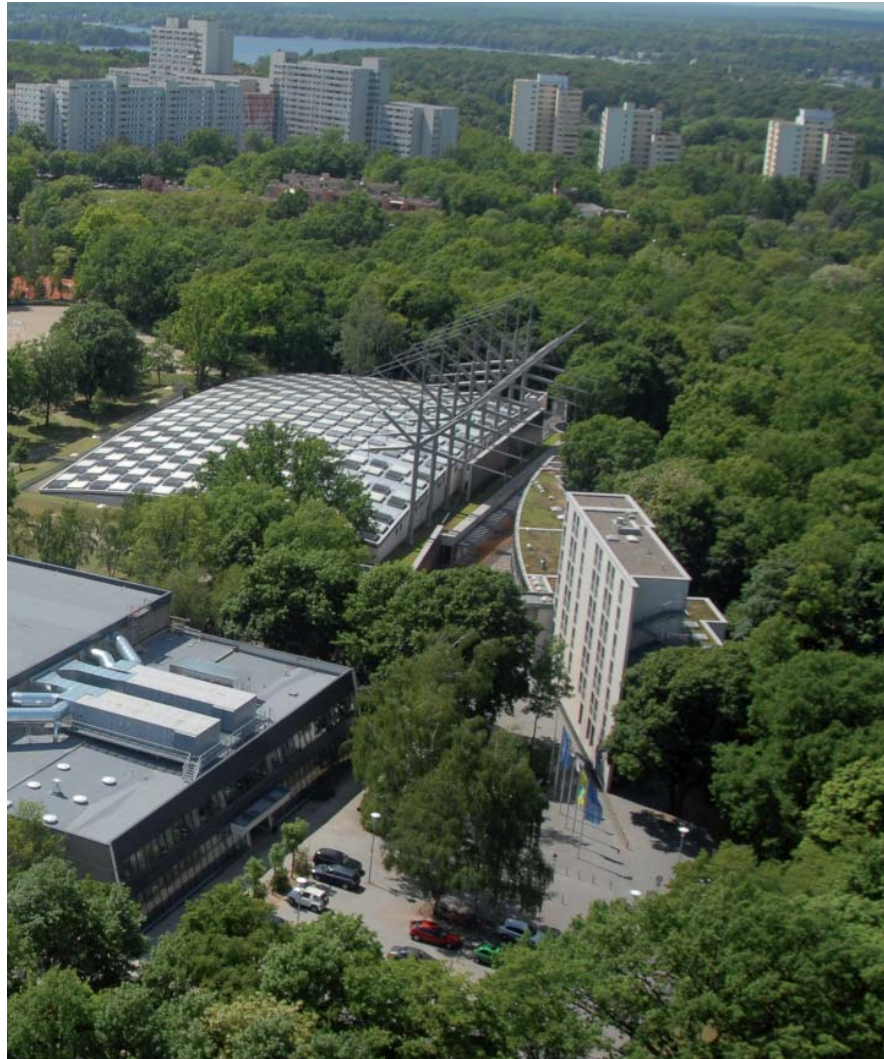
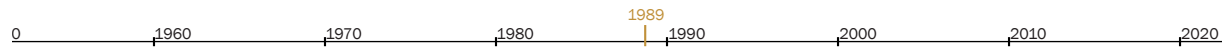


Das Horst Korber Zentrum besteht aus einer multifunktionalen Ballsporthalle und einem Hotel mit Seminarbereich, welche 1989 nach den Plänen des Architekten Christoph Langhof fertiggestellt wurden. Die Halle ist mit einem Glasdach ausgestattet, welches von hochragenden Pylonen getragen wird. Um die Landschaft möglichst wenig zu verändern wurde der Hallenkörper eingegraben. Die 4.500 m<sup>2</sup> große Sportstätte kann in drei gleich große Abschnitte getrennt werden und lässt somit verschiedene Veranstaltungen zur selben Zeit zu. Die Zuschauertribünen können je nach Gebrauch aus der Wand hervorgeschoben oder weggeschaltet werden. Sie nehmen bis zu 3.500 Zuschauer auf. Durch das Eingraben der Sporthalle entsteht eine tiefer gelegte Außenterrasse, die eine Verbindung zum Hotel herstellt. In den unteren zwei Geschossen des Hotels befinden sich Seminarräume und die nötige Infrastruktur für das Hotel. 34 Einzelzimmer stehen in den oberen sechs Geschossen für Gäste der Sportvereine zur Verfügung. Der unscheinbare Hoteleingang wird nur durch einen gepflasterten Vorbereich betont. Für Veranstaltungen der Multifunktionshalle gibt es einen gesonderten Zugang mit einem Kassenhaus (vgl. Christoph Langhof 2010).

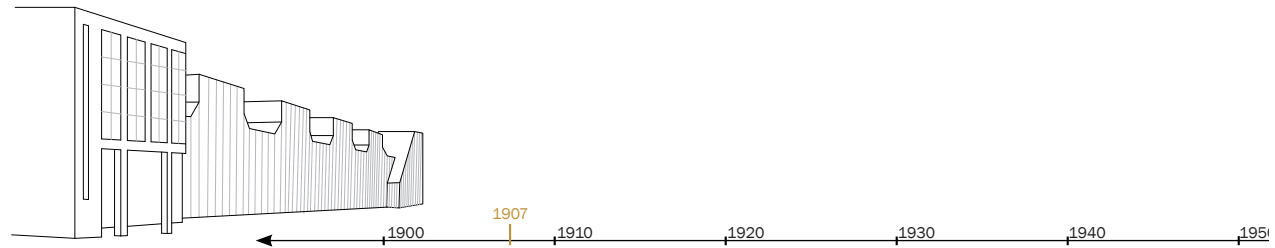


Überblick Horst Korber Sportzentrum





## GAS AG



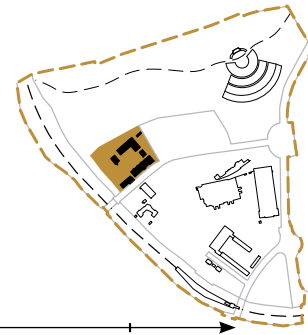
Im Westen des Projektgebietes befindet sich das Areal der Gas AG, welches auf einem der 1950 geschaffenen Parkplätzen situiert wurde (vgl. Wettbewerbsunterlagen Schindler AG). Der Gebäudekomplex ist mit einem Aquifer-Porenspeicher verbunden. Bei einem Aquifer handelt es sich um eine künstlich hergestellte Lagerstätte für Erdgas. Dafür wird natürliches, poröses Gestein, dessen Poren mit Wasser gefüllt sind, genutzt. Erdgas wird in dieses Gestein eingepresst und verdrängt das Wasser. Bei der Entnahme von Gas übt das Wasser wieder Druck auf das Gas aus und schiebt es so in die Bohrung zurück. Diese Art von Gasspeicher wird hauptsächlich für die Abdeckung saisonaler Bedarfsschwankungen genutzt. Der Aquifer in Berlin-Spandau kann ein maximales Volumen von einer Milliarde Kubikmeter Erdgas aufnehmen (vgl. TU Berlin 2010).

Durch die Höhe und Länge der entlang der Glockenturmstraße erbauten Gebäude wird an dieser Stelle der Bezug zum dahinterliegenden Naturschutzgebiet Murellenschlucht und Schanzenwald stark beeinträchtigt. Zwei kleine Trampelpfade, die links und rechts am Gebäudeareal vorbeiführen machen die Schlucht erreichbar. Das Gelände der Gas AG ist nur für Bedienstete zugänglich und somit nicht von öffentlichem Interesse, dennoch wird das Gebäude durch die Wegeführung des 2001 entstandenen Elsa Rendschmidt Weg der direkt auf das Gebäude hinführt, in Szene gesetzt.



Ansicht Gas AG von der Glockenturmstraße

0 1960 1970 1980 1992 2000 2010 2020



Gas AG

— |  
—

| —  
—

— |  
—

| —  
—

**LEITKONZEPT**

## LEITKONZEPT OLYMPIAGELÄNDE

Im Juni 2004 ließ die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport ein Leitkonzept für das Olympiagelände anfertigen, mit dem Plan zukünftig eine höhere Rentabilität des Geländes zu erreichen.

Dem Eigentümer, der Stadt Berlin, ist mit dem olympischen Gelände eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe gesetzt worden. Einerseits das historische, denkmalgeschützte Kerngebiet zu bewahren und erhalten, andererseits jedoch den Park für die heutigen und zukünftigen Bedürfnisse von Sport und Freizeit neu zu gestalten.

Da das Gebiet während der Besetzung der Briten nicht öffentlich zugänglich war, ist es sehr schwierig das Gelände im Bewusstsein der Berliner Bevölkerung wieder präsent zu machen und als Freizeitgelände wahrzunehmen. Neben der touristischen Attraktion, dem Olympiastadion, soll auch das restliche Gebiet des Olympiageländes erlebbarer und interessanter ausgeformt werden. Wichtig hierbei ist, dass die Langemarkhalle und der Glockenturm für Besucher des Olympiastadions direkter erschlossen werden und geschichtliche Ereignisse sichtbarer und erlebbarer gemacht werden. In Zukunft soll in der Langemarkhalle ein Besucherzentrum als zentrale Anlaufstelle des Gebietes entstehen. Von dort sollen geführte Exkursionen in das Gelände angeboten werden. Um die Erlebbarkeit zu verstärken, soll ein Fahrrad- und Rollerverleih geschaffen werden, um das große Areal leichter bewältigen zu können.

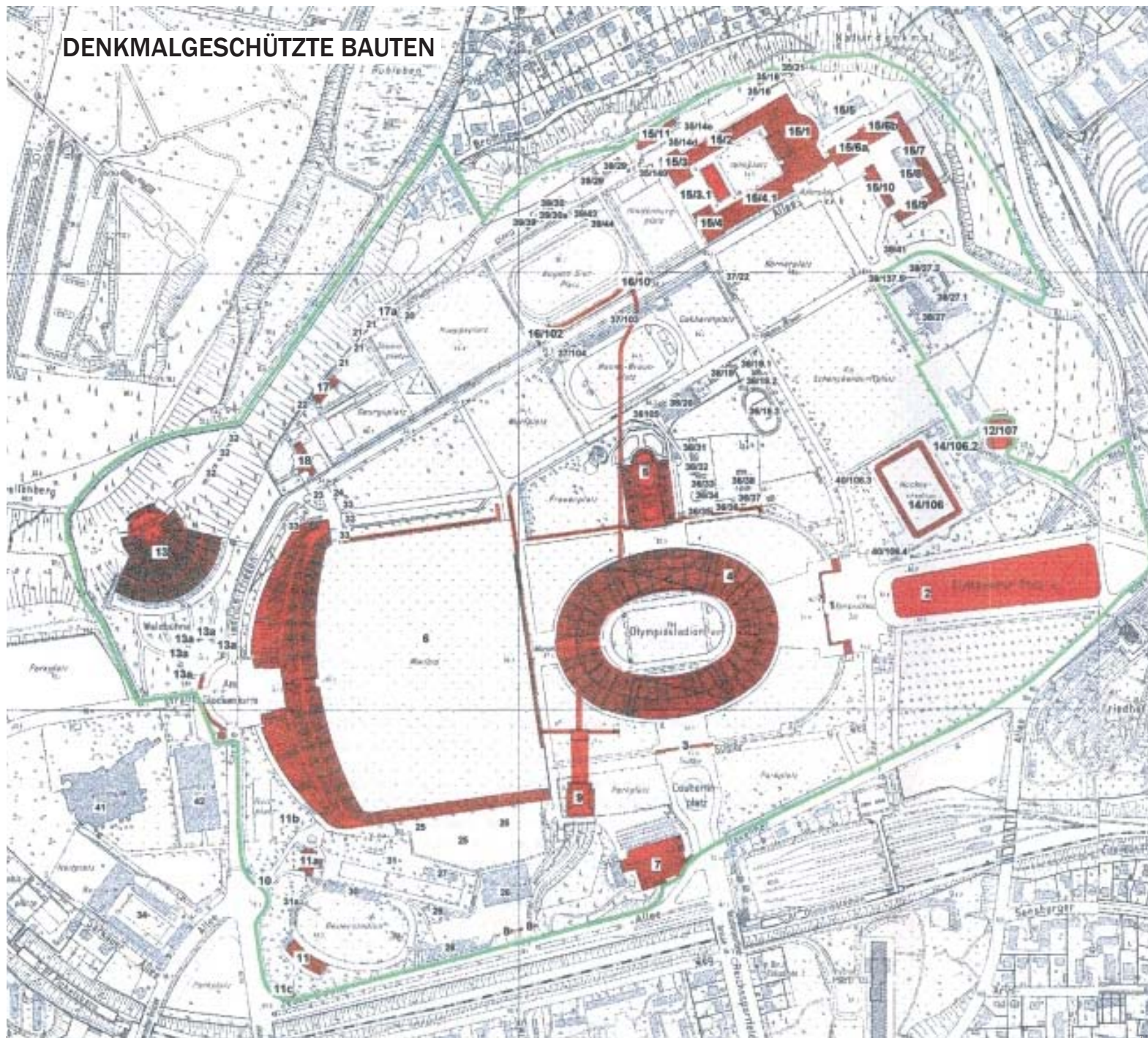
Grundidee, um die Bevölkerung in das Gebiet zu locken, ist Profisport und unbekanntere, exklusivere Sportarten wie Lacrosse, Cricket und Rugby publikumsnahe zu präsentieren. Der Einzug des Hertha BSC (Berliner Fussballverein), der Teile der bestehenden Gebäude und die vorhandenen Trainingsplätze nutzt und das Stadion als seine Heimstätte ansieht, ist ein Schritt in diese Richtung.

Neben dem Olympiastadion und der Waldbühne, die als Publikumsmagneten dienen, will man weitere Massenanziehungspunkte schaffen. Das Olympiagelände soll nicht als Stadionumfeld funktionieren, sondern seine eigenen zugkräftigen Angebote aufweisen.

Das Schwimmstadion mit der benachbarten Grünfläche dient im Sommer als Familienbad und erfüllt somit eine der wenigen öffentlichen Funktionen des Gebietes. Um dieses gewinnbringend und ganzjährig zu gestalten, gibt es hier die Konzeptidee eine Therme zu errichten.

Ein weiterer gut funktionierender Bestandteil des Geländes sind die beiden Reithöfe. Die Reitsportanlage an der Schirwindter Allee steht mit dem Reiterstadion in Verbindung und wird durch den Landesreitverband und der „Interessensgemeinschaft Reitsportanlagen am Olympiastadion“ genutzt. Die reitsportliche Nachfrage beim Olympiastadion ist zwar ungebrochen, die internationale Bedeutung für Reitveranstaltungen nahm jedoch

# DENKMALGESCHÜTZTE BAUTEN



aufgrund neuer, im Umfeld liegender Reitanlagen in den letzten Jahren entscheidend ab.

Die an das Reitstadion angrenzende, leerstehende 9.000 m<sup>2</sup> große Fläche des ehemaligen Tanklagers bietet Potential das Areal zu erweitern und den Ort in seiner Gastrolle wieder bedeutender zu machen. Die Angebotspalette kann mit Reiten für Jedermann, Kinderreiten und therapeutisches Reiten erweitert werden. Veranstaltungen wie Horseshows, Ritterspiele und Westernreiten könnten das Reiten den Bewohnern näher bringen. Die Nähe zum Maifeld, welches durch seine Größe Möglichkeiten für Großveranstaltungen wie Polo Spiele zulässt, kann eine weitere Aufwertung darstellen. Neben Fussballturnieren, Gartenmessen und der Pyronale (Feuerwerk-World-Championat) sollen auch in den Wintermonaten Events wie zum Beispiel Biathlon Bewerbe<sup>5</sup> gefunden werden. Die hierfür aufgebaute Schneelandschaft könnte nach dem Event für die Berliner als Wintersportfläche dienen.

Das Gelände hinter dem Olympiastadion (das Projektgebiet) wird laut Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport zu wenig als Freizeitgelände von den Anrainern wahrgenommen, obwohl es dafür hohes Potential hätte. Vor allem die Parkplätze des Areals, welche nur bei Großveranstaltungen genutzt werden sind Potentialflächen für weitere Anziehungsmagneten. Für den Waldbühnenparkplatz wurde eine Eishockeyhalle vorge-

sehen, welche sich mittlerweile in Bau befindet.

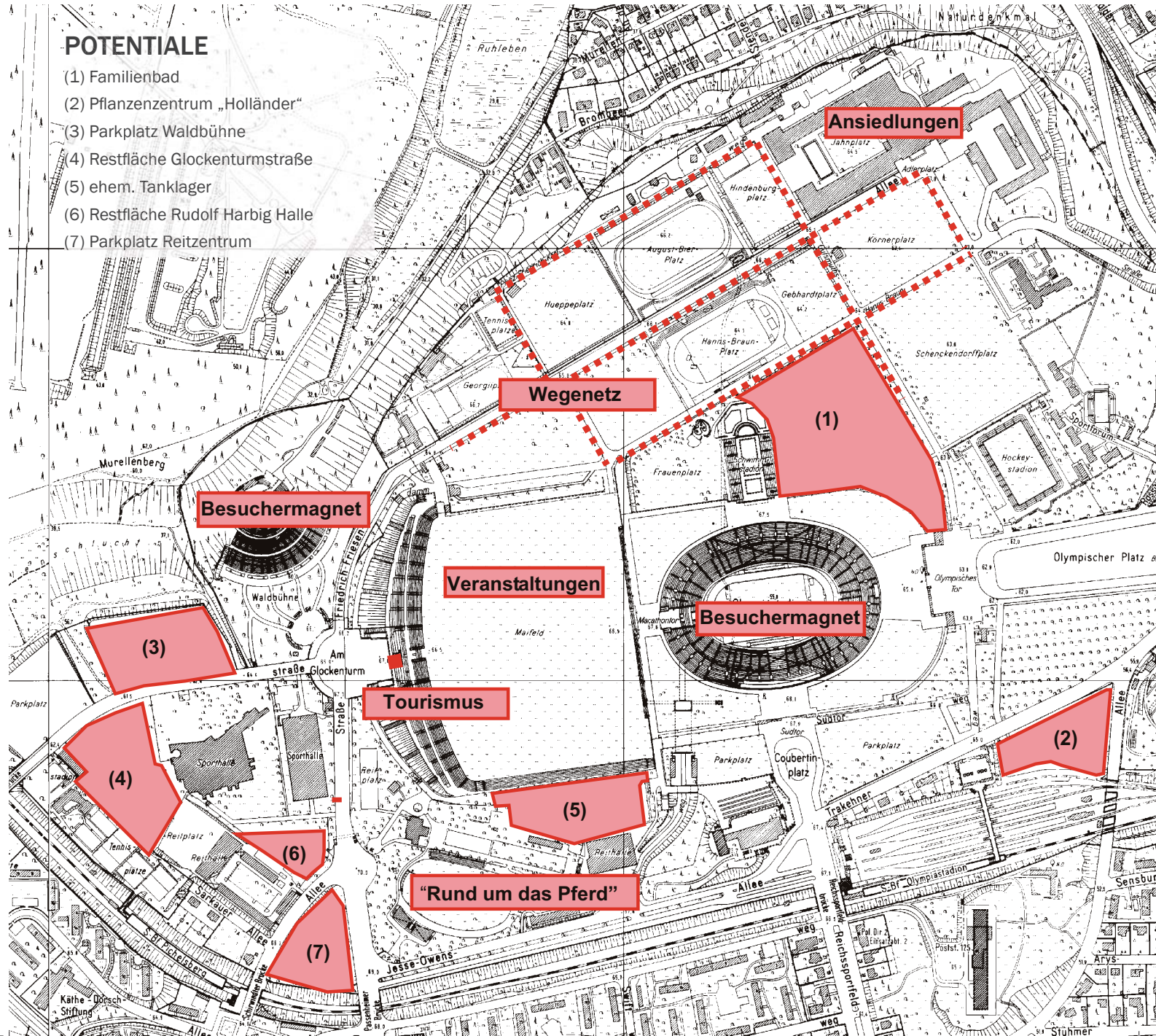
Die Leitidee des Olympiaparks soll im Gegensatz zum Sportforum Schönhausen in Berlin nicht die Wettkämpfe an sich sondern die sportliche Attraktion und deren Erlebniswert (Spitzensportler zum Anfassen, leichtere Zugänglichkeit von extravaganen Sportarten wie American Football und Rugby) in den Vordergrund stellen. Neben dem Außergewöhnlichen soll aber das Freizeitangebot für den Alltag nicht zu kurz kommen. Kinderspielflächen, BMX-Bahnen, sowie Freizeitaktivitäten sind ebenso wichtig, um die Parkanlage zu beleben.

(vgl. Leitfaden Olympiagelände)



## POTENTIALE

- (1) Familienbad
- (2) Pflanzenzentrum „Holländer“
- (3) Parkplatz Waldbühne
- (4) Restfläche Glockenturmstraße
- (5) ehem. Tanklager
- (6) Restfläche Rudolf Harbig Halle
- (7) Parkplatz Reitzentrum



— |  
—

| —  
—

— |  
—

| —  
—

# BESTANDSANALYSE

## ÖFFENTLICHE GRÜN- UND SPIELFLÄCHEN

Der Grunewald, die Murellenschlucht und das Havelareal betten das Projektgebiet in eine einzigartige Naturlandschaft ein. Da die Murellenschlucht als Naturschutzgebiet ausgewiesen ist, eignet es sich gut für Freizeitaktivitäten wie Joggen und Spaziergehen, welches nur auf den ausgewiesenen Wegen erlaubt ist. Um den Schutz für die seltene Flora und Fauna zu gewährleisten, taugt die Schlucht wenig als Freizeitspielplatz für Kinder.

Öffentliche Flächen und Spielplätze, die zum Grillen und Sonnenbaden genutzt werden können, liegen von der Wohnsiedlung Pichelsdorf weiter entfernt.

### >>> Zielsetzung

vorhandenes Grün des Projektgebietes für Freizeitaktivitäten und Spielflächen aktivieren





## FUNKTIONEN

Das von mir zu bearbeitende Areal und der Olympiapark sind zum größten Teil im Besitz der öffentlichen Hand (Stadt Berlin, Landessportverband,...) und somit einer eher halböffentlichen Nutzung durch Vereine und Schulen gewidmet. Nur die beiden Wohnhäuser und die Privatgrundstücke in der Sarkauer Allee entziehen sich dieser. Die Sportanlagen sind alle sehr introvertiert angelegt, wodurch eine öffentliche Nutzung durch Anrainer eher negiert wird.

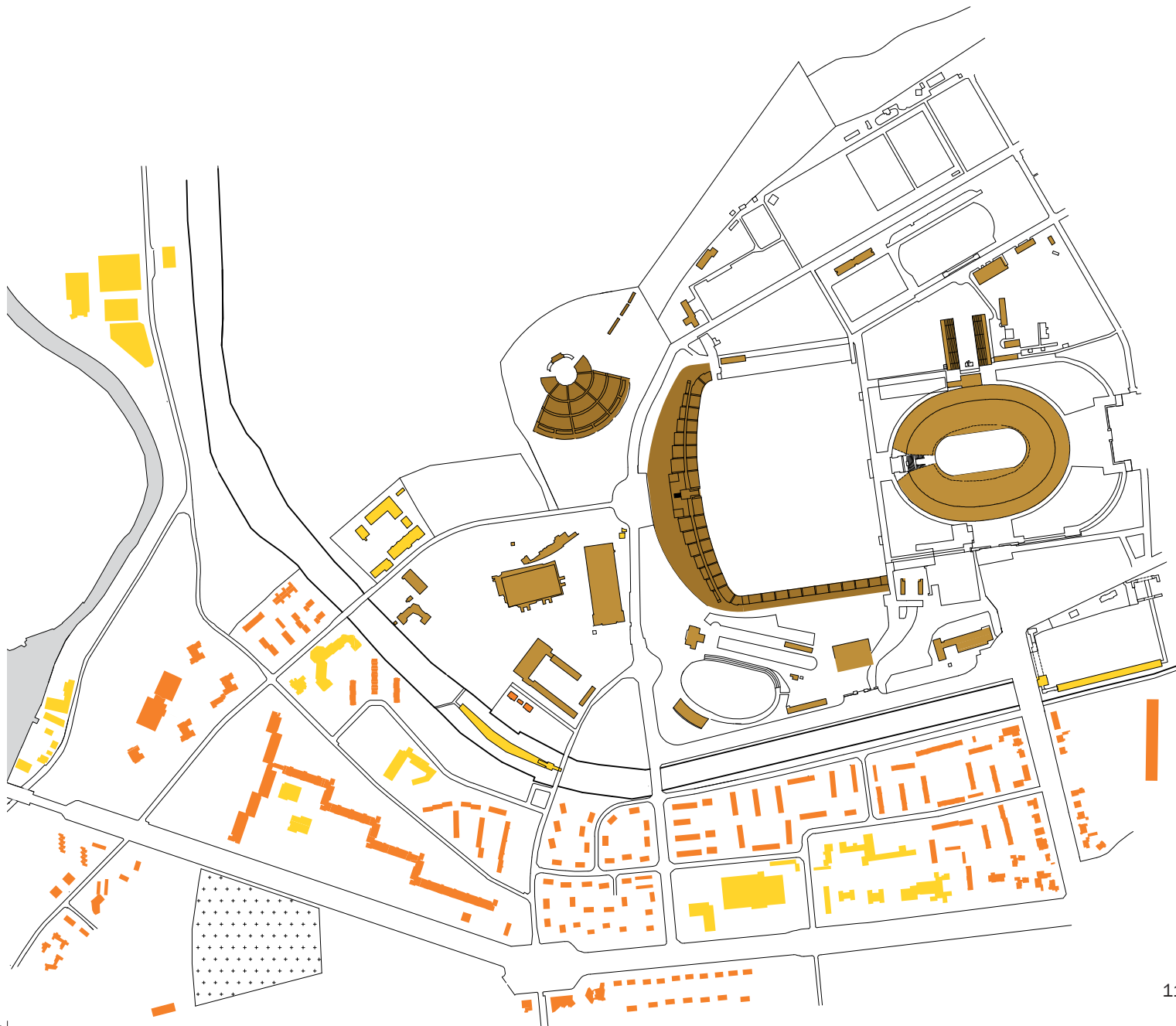
In der Waldbühne, dem Publikumsmagneten, darf 18-mal im Jahr eine lärmintensive Veranstaltung durchgeführt werden. Durch die enormen Zuschauerströme und die Lautstärke werden die benachbarten Gebiete stark in Mitleidenschaft gezogen.

Südlich der S-Bahn befindet sich entlang der Heerstraße hauptsächlich Wohnbebauung mit der hierfür notwendigen Infrastruktur. Durch die S-Bahnschneise werden öffentliche Funktionen von den eher privateren Wohnzonen getrennt. Trotzdem bringt die Nähe von Veranstaltungsorten zu Wohngebieten immer Probleme wie Randalen und Umweltverschmutzung mit sich.

>>> Zielsetzung

öffentlich Infrastruktur für das Wohngebiet erhöhen

- Sportanlagen
- Wohnbauten
- Infrastruktur/öffentliche Bauten
- Veranstaltungen



## VERKEHR

Das Areal liegt an einer der Haupteinfahrtsstraßen von Berlin. Diese und die S-Bahn gewährleisten eine sehr gute Anbindung an die Stadt.

Die außerhalb von Veranstaltungsterminen wenig ausgelasteten Parkplätze wären somit wochentags ideal für „Park and Ride“ nutzbar.

Bei Großveranstaltungen der Waldbühne ist die Pichelsbergstation mit einem zusätzlichen Rangiergleis für den Abtransport der Zuschauermassen unzureichend. Die Ausweichmöglichkeit zur S-Bahnstation des Olympiastadions bietet hierfür eine Problemlösung ohne die Pichelsbergstation vergrößern zu müssen.

Die Anreise mit dem Pkw wird bei Konzerten aufgrund der mangelnden Parkplätze nicht empfohlen. Parkende Autos in den Wohnsiedlungen schaffen oft Unmut bei den Bewohnern.

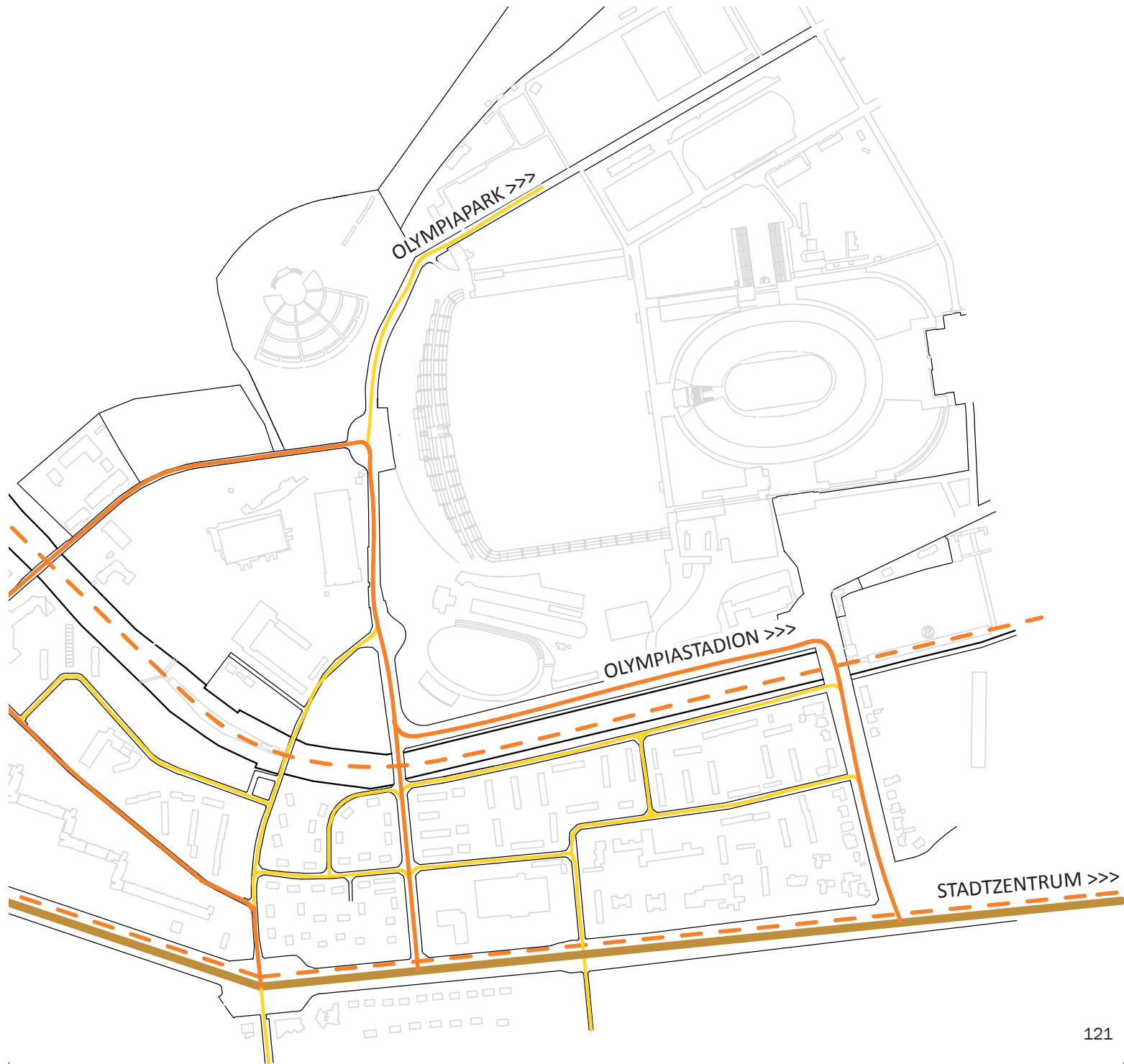
Die Wohnsiedlung Ruhleben, durch welche die einzige Zubringerstraße des Backstagebereiches der Waldbühne führt, ist durch die Durchfahrt der Tourbusse ebenfalls Leidtragender.

### >>> Zielsetzung

motorisierten Individualverkehr im Projektgebiet so weit wie reduzieren







## TOPOGRAPHIE

Die Teltow-Hochplatte prägt das Gelände und bildet mit der 30 Meter tieferen Murellenschlucht eine Schneise nördlich des Olympiageländes.

Auf der Hochebene erschweren weitere Niveausprünge das behindertengerechte Befahren und Begehen, welches für öffentliche Aufenthaltsorte als besonders wichtig einzustufen gilt.

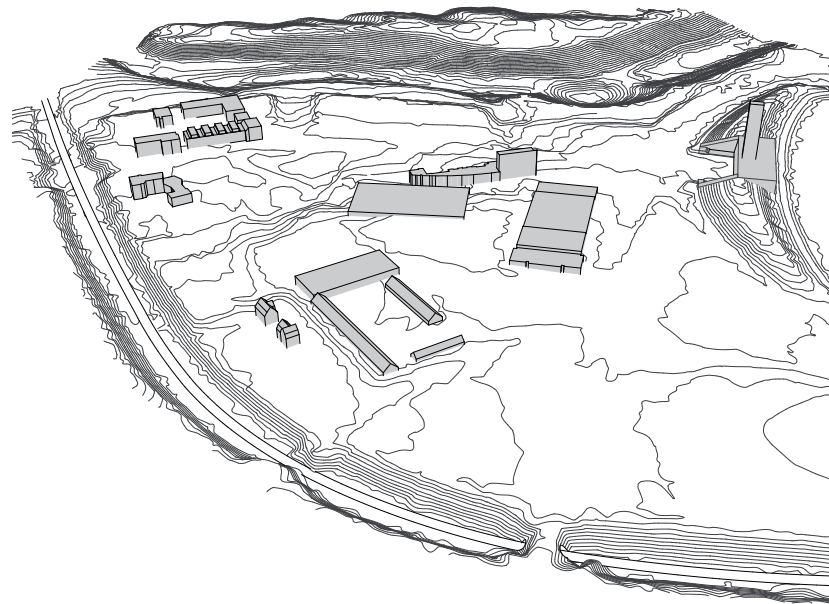
Im Süden teilt die künstliche Trasse der S-Bahn das Plateau und macht das Gebiet nur über Brücken erreichbar.

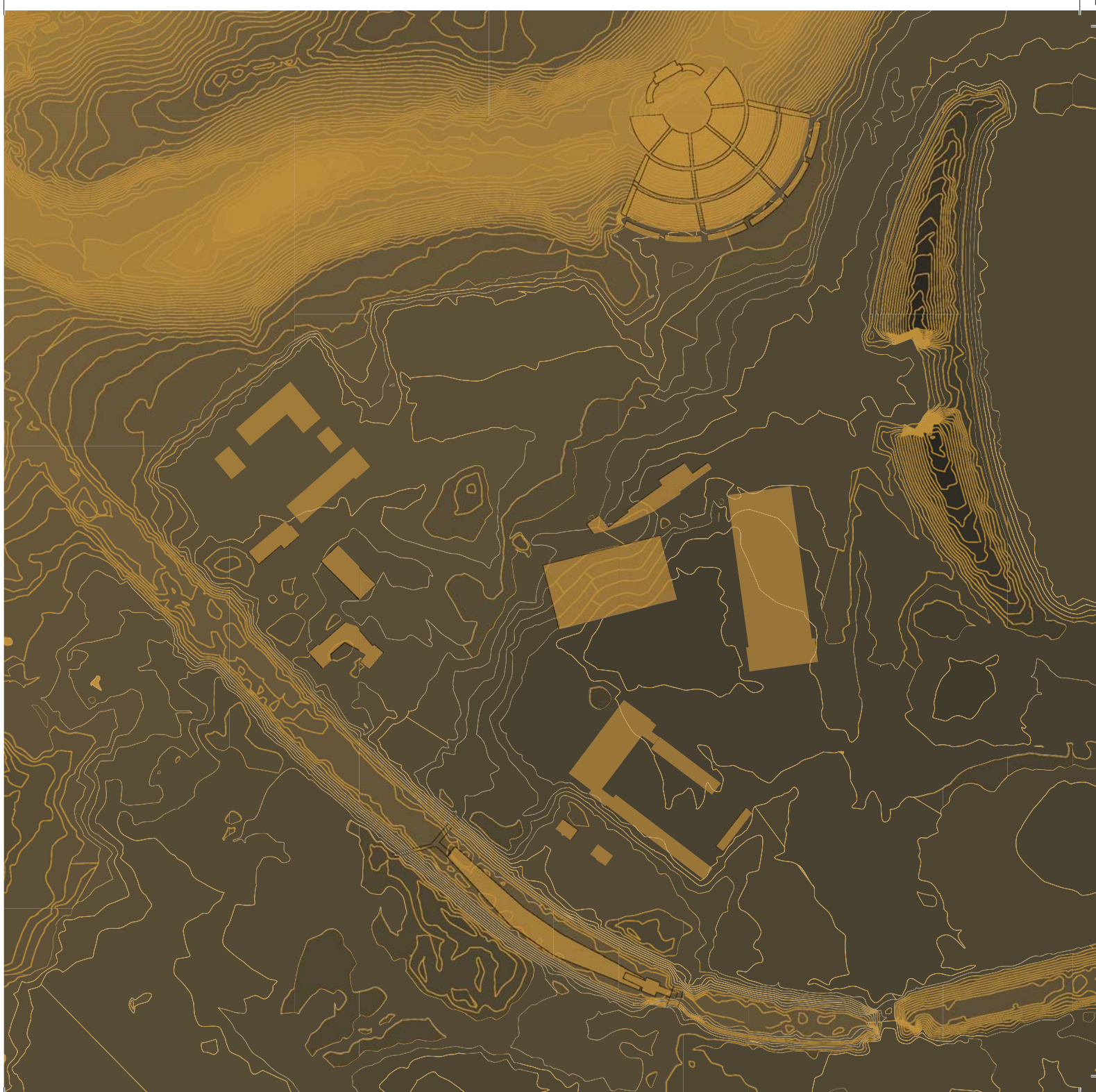
Die höchste Ebene des Areals befindet sich zwischen den beiden Sporthallen und der Reitanlage.

Somit führen die im Gebiet verlaufenden Straßen alle bergauf zum Glockenturmplatz und der dortigen Einfahrt des Olympiageländes.

>>> Zielsetzung

barrierefreies Erleben des Projektgebietes  
ermöglichen





## STRUKTUR UND ATTRAKTIVITÄT DER FLÄCHE

Das ganze Gebiet bestand früher aus Wald und gehörte dem Grunewald an. Durch den Baumbestand der Murellenschlucht ist auch heute noch der Bezug zur Natur vorhanden. Der Erhalt von Grünflächen und unbefestigten Böden wird durch die nur mit Schotter befestigten Parkplätze ersichtlich. Dies ist allerdings kein Hinweis darauf, dass die Flächen auch mit Attraktivität verbunden sind und zum Verweilen einladen. Durch die Bebauung des Gebietes entstanden hauptsächlich durch Rasen begrünte Restflächen, die wenig Nutzung zulassen.

Im gesamten Gebiet gibt es weder Bänke noch ansprechende Wiesen, die als Aufenthaltsorte für Freizeitaktivitäten dienen könnten. Somit wird der mit alten Bäumen versehene Parkplatz an der Schirwindter Allee die einzige, frei zugängliche Fläche, die auch zum Sonnenbaden genutzt wird.

Die Außenanlage des Sportzentrums wirkt zu privat, um sich dort einen Lieblingsplatz zu suchen. Der Parkplatz an der Glockenturmstraße besitzt im Alltag keine Attraktivität, wird jedoch bei Veranstaltungen von Besuchern stellenweise zum Aufenthaltsort adaptiert. Andere Flächen, wie zum Beispiel der aufgelassene Eishockeyplatz vor der Tennisanlage, werden zu Spielflächen für Kinder umfunktioniert, da kein anderweitiges Angebot vorhanden ist.

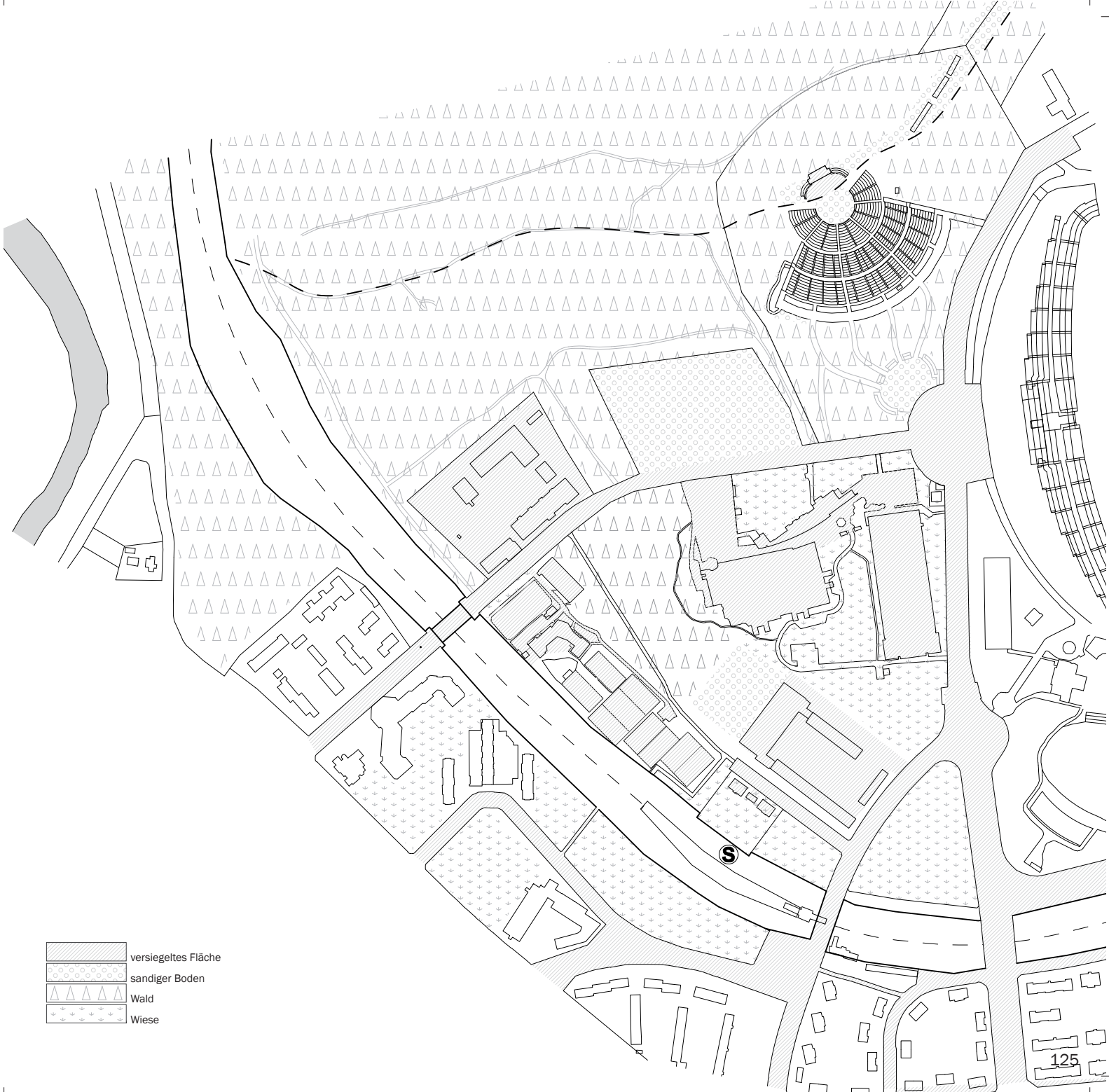
Unbebaute Grundstücke wie in der Sarkauer Allee weisen durch einen lang bestehenden Baum- und

Strauchbestand große Attraktivität auf, sind jedoch privat genutzt. Die Murellenschlucht (Naturschutzgebiet) mit ihrer facettenreichen Flora und Fauna wird wahrscheinlich auf Grund der strengen Benutzungsregeln nur wenig für Freizeitaktivitäten in Anspruch genommen.

### >>> Zielsetzung

- keine unnötige Versiegelung von Flächen
- Schaffen von neuen Rasenflächen





- versiegeltes Fläche
- sandiger Boden
- Wald
- Wiese

## DIE NUTZER

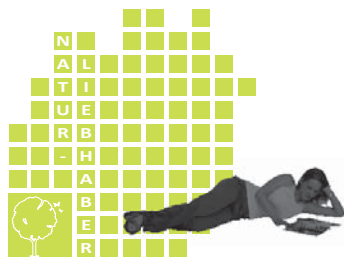
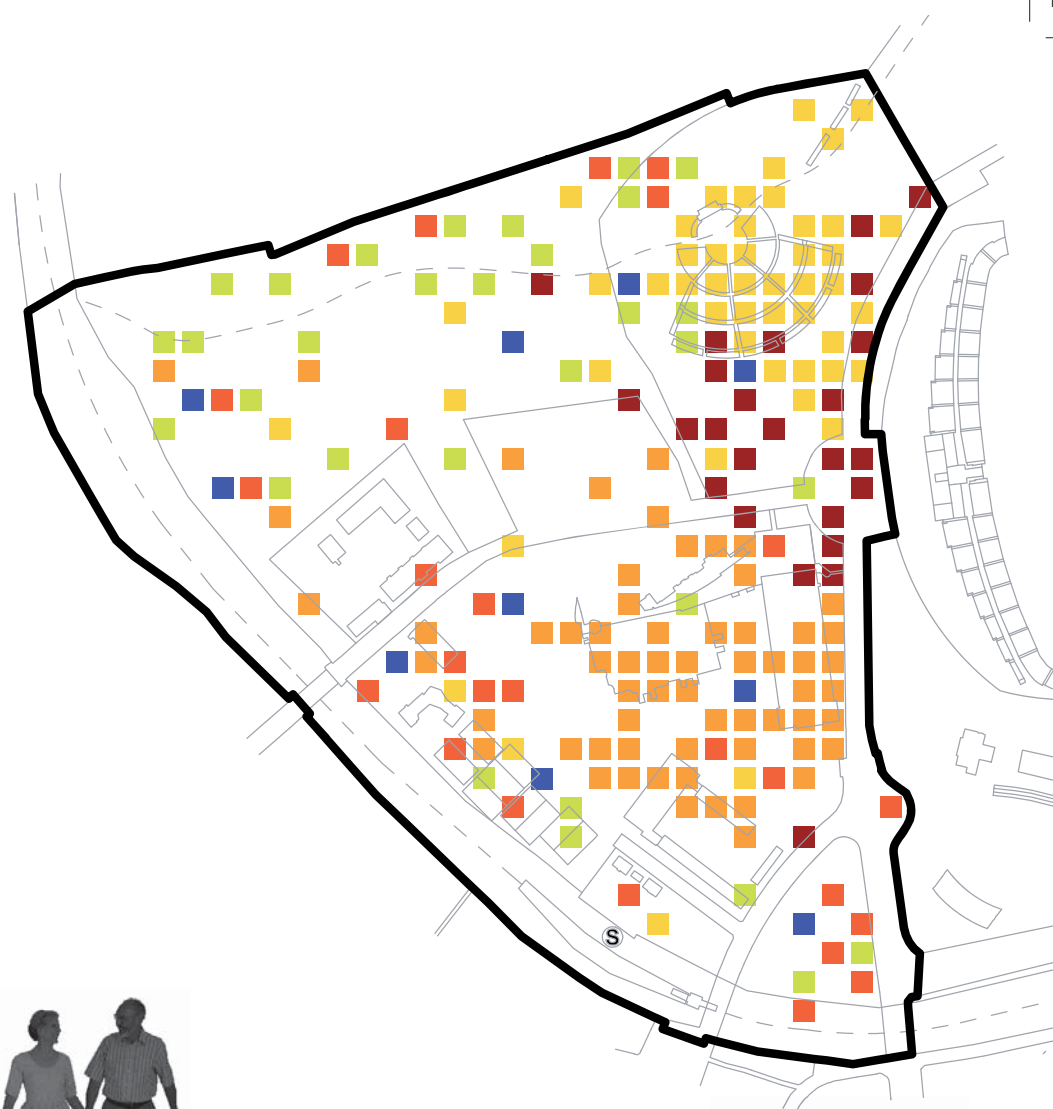
Derzeit wird das Gebiet hauptsächlich von Vereinssportlern und von Waldbühnenbesuchern genutzt. Touristen verlaufen sich nur selten in dieses Areal. Zwar ist das Olympiastadion eine gut besuchte Attraktion, da aber die Verbindung zwischen dem Stadion dem Projektgebiet durch die Langemarkhalle mit dem Glockenturm unterbrochen ist, nehmen nur wenige den Weg um die Sportstätte auf sich. Durch die Schaffung einer Verbindung wäre ein Rundgang möglich und es könnte auch das Interesse am ganzen Gebiet geweckt werden.

Familien, Jugendliche und Hobbysportler aus der Umgebung finden hier wenig Unterhaltung, da das Areal wenig bis keine Aufenthaltsmöglichkeiten zu bieten hat. Selbst zum Sonnenbaden scheint das attraktivste Fleckchen der Parkplatz gegenüber der Reitanlage zu sein, da sonst keine frei zugänglichen Grünflächen zur Verfügung stehen. Die Murellenschlucht, die weitgehend mit Bäumen und Sträuchern überzogen ist, bietet gute Spaziermöglichkeiten. Da die Schlucht erst seit 2007 wieder im kompletten Umfang der Öffentlichkeit zugänglich ist, ist diese noch nicht als Erholungsfläche in das Bewusstsein der Anrainer gerückt. Sie wird nur in geringem Ausmaß, meist von Hundebesitzern, genutzt.

>>> Zielsetzung

Aktivieren des Projektgebiets für weitere Zielgruppen





## NUTZUNG DES GEBIETES

Im Alltag bezieht sich die Benutzung des Gebietes hauptsächlich auf die bebauten Strukturen. Das Horst Korber Zentrum wird tagsüber durch Schulklassen, abends vermehrt durch Vereine genutzt. Die dazugehörigen Außenanlagen mit einer Weitsprunganlage, einer Wurfanlage und einem Beachsoccerplatz bieten wenige Möglichkeiten, um im Sommer einen abwechslungsreichen Unterricht abzuhalten bzw. Trainingseinheiten der Vereine stattfinden zu lassen. Hierfür wären mehrere Sportplätze notwendig.

Der Tennisverein weist eine starke Nutzung durch das Fitnessstudio auf, welches vor allem von älteren Personen der Umgebung genutzt wird. Im Durchschnitt sind tagsüber zwei von sieben Tennisplätzen belegt, was sich zu den Nachmittagsstunden hin steigert. Im Winter wird über die drei mittleren Tennisplätze ein pneumatisches Dach gestülpt, um diese benutzbar zu machen. Die ehemalige Tennishalle, welche nun hauptsächlich für andere Ballsportarten genutzt wird, wird regelmäßig durch private Anmietung verwendet.

Der Reiterhof ist durch die schnelle Anbindung zur Stadt sehr beliebt. Die Nutzung beschränkt sich größtenteils auf den Wirtschaftshof und den Freibereich des nahe liegenden Reiterstadions. Insgesamt ist die Fläche der Reitanlage gut ausgelastet.

Ebenfalls stark genutzte Flächen sind die an den jeweiligen Gebäuden angegliederten Parkflächen.

Die Pichelsbergstation ist für die Anrainer des Gebietes

und die Bewohner von Pichelsberg der Hauptanschluss zur Stadt und somit den ganzen Tag hindurch genutzt. Die Erschließung zum Elsa-Rendschmidt-Weg stellt durch die bessere Anbindung eine wichtigere Verknüpfung dar, als die mit Lift ausgestattete Verbindung zur Schirwindter Allee.

Wie durch die Darstellung des Gebietes ersichtlich wird, entstehen im Alltag sehr viele ungenutzte Außenflächen. Durch die Bebauung des Gebietes entstanden einige Restflächen, dessen Nutzung zum Teil durch Niveauveränderungen und Begrenzungen nicht oder nur schwer möglich ist. Dies erschwert für die Anrainer die Adaptierung der Flächen zu attraktiven Aufenthaltsräumen. Auch das Interesse an der Murellenschlucht scheint für die Anlieger nicht sehr groß zu sein. Seit der Zugänglichkeit im Jahr 2007 ist die Schlucht noch nicht wieder als Naherholungsgebiet in das Bewusstsein der Bewohner zurückgekehrt.

Die winterliche Nutzung beschränkt sich im Wesentlichen auf den Innenbereich der Sportzentren. Die Außenanlagen bleiben abgesehen von Teilbereichen der Reitanlage ungenutzt.

>>> Zielsetzung

Erhöhen der Nutzungsfrequenz im Alltag



Winter

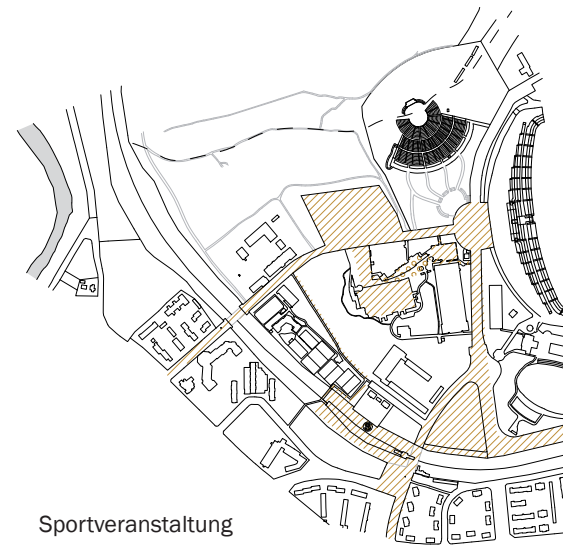




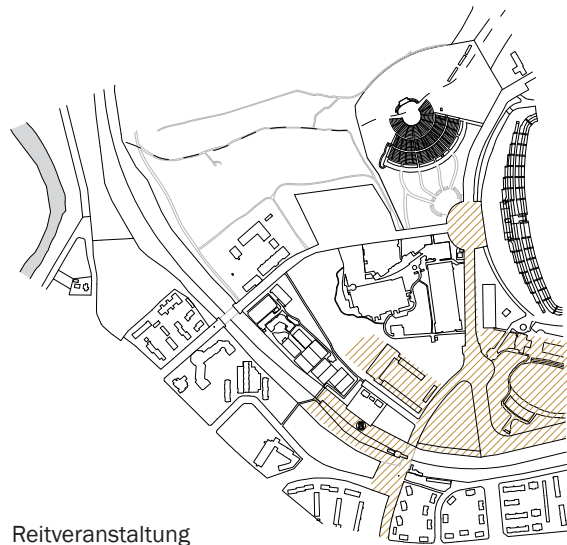
Sommer



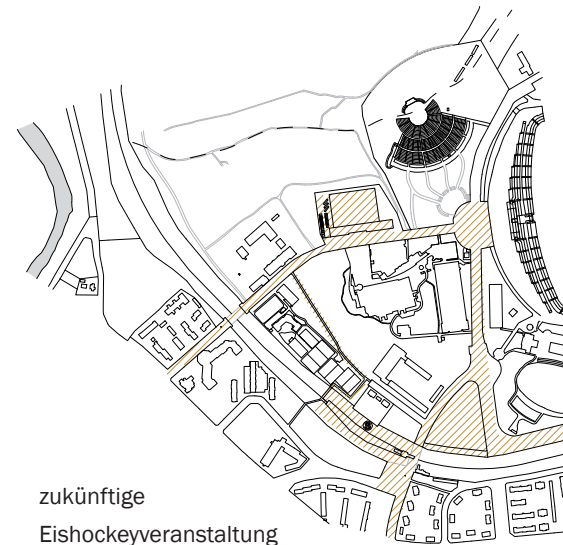
Waldbühnenveranstaltung



Sportveranstaltung



Reitveranstaltung



zukünftige  
Eishockeyveranstaltung

## NUTZUNG DES GEBIETES BEI VERANSTALTUNGEN

Wofür das Gebiet wohl am meisten bekannt ist, sind die Veranstaltungen der Waldbühne. Nicht nur für Konzertbesucher wird das Gebiet interessant sondern auch für Anrainer und Berliner, die an schönen Sommertagen die Zeit nutzen und sich die Musik aus der näheren Umgebung bei einem gemütlichen Picknick anhören. Hierfür und auch für Camper, die schon Tage vor dem Konzert anreisen oder den Abend des Konzertes an Ort und Stelle gemütlich ausklingen lassen wollen, ist der angrenzende Parkplatz trotz unattraktiver Gestaltung ein gefundener Platz.

Die nahegelegenen Verkehrswege in Richtung Pichelsbergstation sind vor und nach dem Konzert mit Menschenmassen überfüllt. Die Ankunft der Besucher verteilt sich, wohingegen nach dem Konzert 20.000 Personen ihren Heimweg antreten wollen. Somit spielt der Abtransport der Besucher eine wichtige Rolle. Abgesehen von den Verkehrsflächen und den Parkflächen wird das restliche Gebiet um die Waldbühne aus Angst vor Randalen und Vermüllung eher abgesperrt.

Ausgenommen von den Waldbühnenveranstaltungen, die auf 18 lärmintensive Veranstaltungen im Jahr beschränkt sind, erlebt das Gebiet durch Sportveranstaltungen Nutzungshöhepunkte. Die Parkanlage an der Schirwindter Allee dient primär für Reitveranstaltungen und ist somit für das Parken mit Pferdeanhängern ausgelegt. Die Reitveranstaltungen finden am Gelände des Reiterstadions statt. Aus diesem Grund ist am Wirt-

schaftshof ebenfalls Höchstbetrieb angesagt.

Die Horst Korber Halle ist Ersatzhalle für die Max Schmeling Halle (Berlins größte Sporthalle), wodurch oftmals Sportevents mit 3.500 Besuchern stattfinden. Hierfür war der gegenüberliegende Parkplatz, auf welchem derzeit ein neues Eishockeystadion errichtet wird, sehr wichtig, da viele der Besucher auch von außerhalb Berlins anreisen. Auch für die Eishockeyveranstaltungen wird eine neue Infrastruktur nötig sein. Größere Belastungen des Gebietes gibt es auch bei Veranstaltungen im Olympiastadion und dem Maifeld, da hier der Eingang an der Friedrich Friesen Allee als V.I.P. Eingang genutzt wird.

>>> Zielsetzung

Erhöhen den Nutzungsfrequenz vor und nach Veranstaltungen

## GRENZEN

Das Gebiet ist seit der Eiszeit von topographischen Grenzen und Schwellen geprägt und mindert somit die Erlebbarkeit des Areals für körperlich behinderte Menschen. Aus Schutz vor umherlaufenden Wildtieren und den randalierenden Veranstaltungsbesuchern trennen sich die einzelnen Sportzentren durch Zäune voneinander und vom restlichen Gebiet ab. Dadurch wird das Gelände zu einem Durchzugsareal, welches mangels attraktiver Flächen nicht zum Verweilen einlädt. Durch die Abgrenzungen bleibt nahezu nur mehr der Straßenraum als erlebbare Zwischensphäre übrig.

Die Zäune lassen sowohl außerhalb als auch innerhalb der abgeschotteten Areale Restflächen entstehen, die entweder aufgrund ihrer Größe nur wenig Nutzung zulassen oder durch ihre Ungenutztheit uncharmant erscheinen. Es stellt sich die Frage, ob durch Veränderung der Grenzen an sich und dem Verlauf der Grenzen die Zugänglichkeit des Geländes verbessert werden kann, um so für die Anrainer ansprechender zu werden und die Belebtheit zu erhöhen.

>>> Zielsetzung

Reduzieren von unnötigen Grenzen



- topographische Grenze
- gebaute Grenze
- überwindbare Grenze

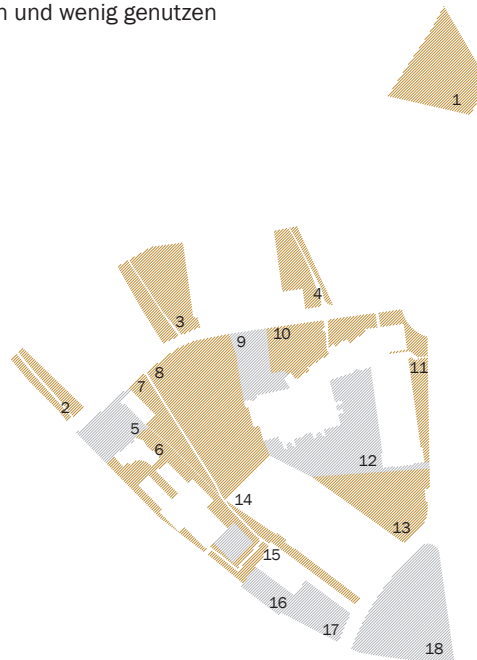
## RESTFLÄCHEN

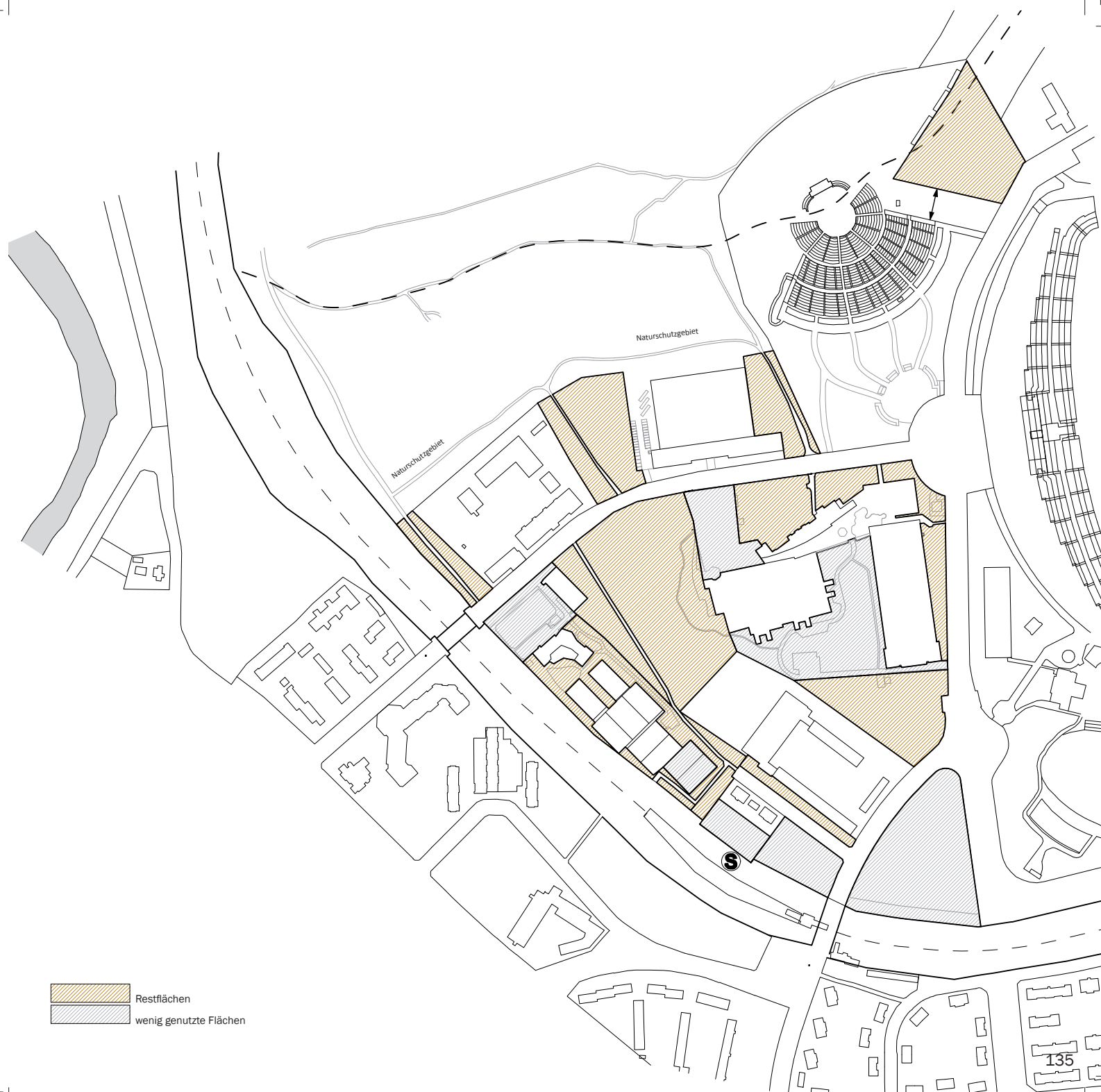
Um eine zukünftige Optimierung des Gebietes zu erreichen, möchte ich mich mit den Restflächen und wenig genutzten Bereichen, welche auch keine historische Bedeutung besitzen, auseinandersetzen. Durch definieren dieser Areale und deren Bestandsaufnahme versuche ich, vorerst ohne schwerwiegend in die bestehenden Strukturen einzugreifen, Zukunftspotentiale des Gebietes herauszufinden.

### >>> Zielsetzung

Verbinden von Restflächen und wenig genutzten Flächen

- 1 Waldfläche Waldbühne
- 2 Zugang 1 Murellenschlucht
- 3 Zugang 2 Murellenschlucht
- 4 Zugang 3 Murellenschlucht
- 5 Vorplatz Schlittschuhclub
- 6 Restfläche Tennisplätze
- 7 Waldfläche Glockenturmstraße
- 8 Waldfläche Glockenturmstraße
- 9 Eingangsbereich Horst Korber Halle
- 10 Vorbereich Horst Korber Zentrum
- 11 Restfläche Rudolf Harbig Halle
- 12 Freifläche Horst Korber Zentrum
- 13 Restfläche Horst Korber Zentrum
- 14 Restfläche Reitanlage
- 15 Restfläche Elsa Rennschmidt Weg
- 16 Gärten Sarkauer Allee
- 17 Grundstücke Sarkauer Allee
- 18 Parkplatz Reitzentrum





Naturschutzgebiet

Naturschutzgebiet

 Restflächen  
 wenig genutzte Flächen

## RESÜMEE DER BESTANDSANALYSE

Das Leitkonzept für den Olympiapark zeigt viele Potentiale auf, um das Gebiet belebter zu gestalten. Derzeit wird das Gelände tagsüber hauptsächlich von Vereinssportlern genutzt. Abgesehen von den Waldbühnenveranstaltungen wirkt das Areal westlich des Glockenturms jedoch nahezu ausgestorben.

Das Besucherzentrum in der Langemarkhalle ist bis heute noch nicht mit dem Olympiastadion verbunden worden, wodurch sich abgesehen von organisierten Fremdenführungen eher selten Touristen zum Glockenturm verirren. Man nimmt gar nicht wahr, dass dieser besichtigt werden kann, obwohl von der Aussichtsplattform ein guter Überblick auf das gesamte Areal geboten wird. Um den touristischen Wert des Geländes zu steigern, sollte nicht nur das Stadion mit dem Maifeld und dem Besucherzentrum verbunden werden, sondern ein zusammenhängendes Konzept erstellt werden, welches auch die Waldbühne integriert und im Alltag erlebbarer gestaltet.

Bisher befindet sich vom Leitkonzept nur die auf dem Parkplatz der Waldbühne geplante Eissporthalle, deren Bau Ende 2010 begonnen wurde, in Umsetzung. Dies ist der erste Schritt auch Anrainer und Berliner in das Viertel zu ziehen, da einer der beiden entstehenden Eissportplätze für die Öffentlichkeit bestimmt ist.

Diese Intention Anrainer, Familien, Hobbysportler und Naturliebhaber mehr ins Gebiet zu ziehen, scheitert jedoch an den fehlenden frei zugänglichen Grünflächen

und Sportplätzen. Um die Öffnung des gesamten Areals zu erzielen, müssen bestehende Grenzen aufgelöst und umgestaltet werden.

Es soll auf eine behindertengerechte Gestaltung Wert gelegt werden, um niemanden auszuschließen und die Erreichung der Veranstaltungsorte zu erleichtern. Die Pichelsbergstation und die Waldbühne weisen hier einige Mängel auf, die es zu beheben gilt. Wichtig ist eine bessere und direktere Verbindung zwischen den Veranstaltungsorten, vor allem der Waldbühne und der S-Bahn. Der derzeit bestehende Elsa Rendschmidt Weg ist aufgrund der Topographie mit Höhengsprüngen übersät und führt durch seine Zick-Zack-Linie sehr umständlich zur Waldbühne.

Die Murellenschlucht und der Murellenberg sind durch ihre Topographie für Behinderte kaum zugänglich. Die Erreichbarkeit für Menschen mit Behinderung wird hauptsächlich durch die Absperrungen der Waldbühne in der Schlucht erschwert. Seit das Naturschutzgebiet wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde, wird es nur wenig von Spaziergängern genutzt. Die strengen Bestimmungen des Naturschutzes lassen nur wenig Spielraum für anderwärtige Aktivitäten zu.

Die Waldbühne ist ein denkmalgeschütztes Gebäude, welches in seiner Ursprünglichkeit nicht verändert werden soll. Fehlende Infrastruktur und kaum vorhandene behindertengerechte Erschließung und



Sitzplätze fordern eine Erweiterung. Die Sanitäranlagen sind veraltet und können die Besuchermassen kaum aufnehmen. Im Backstagebereich fehlen primär Umkleiden und Aufenthaltsräume für die Künstler. Holzhütten dienen zum Verkauf von Essen und Trinken und verändern das Erscheinungsbild der Waldbühne negativ. Die gravierendste optische Veränderung stellt das Zelt-dach der Bühne dar, wodurch die Waldbühne ein ganz anderes Aussehen erhält. Der Zubringer für den Backstagebereich führt über eine schmale Wohnstraße der Wohnsiedlung Ruhleben. Die Zulieferung kann somit durch parkende Autos unmöglich werden. Die Parkmöglichkeiten im Backstagebereich müssen für Trucks und Lieferanten ausgelegt sein.

Der Glockenturmplatz, mit seinen Hauptbauten der Langemarkhalle und dem Glockenturm, ist der Endpunkt der Passenheimer Straße und der Glockenturmstraße, die beide das Gebiet von der Heerstraße her erschließen. Somit würde sich dieser Platz als weiterer Zugang für das Olympiastadion anbieten.

Das gegenüberliegende Horst Korber Sportzentrum ist das jüngste Gebäude des Areals. Durch einen Zaun wirkt das Zentrum sehr privat, obwohl die mit Sportanlagen bestückte Außenanlage mit Erlaubnis auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stünde. Durch die Umzäunung entstehen auch nicht wahrgenommene Flächen, deren Potential besser zu nutzen wäre.

Westlich der Waldbühne befindet sich ein Parkplatz

auf dem das neue Eissportzentrum gebaut wird. Durch die Bebauung dieses Platzes entsteht zusammen mit der Gas AG ein Gebäudewall, der die Murellenschlucht visuell vollkommen vom restlichen Gebiet abtrennt. Restflächen bilden die Zugänge zur Murellenschlucht. Zukünftig muss ausschließlich über diese das Interesse an der Murellenschlucht geweckt werden.

Das Gelände des Schlittschuhclubs hat im Laufe der Zeit einen starken Wandel durchgemacht. Seit der Einstellung des Eishockeybetriebs wurde das Gelände zum Tennisspielen verwendet. Die ehemalige Tennishalle dient heute als Multifunktionshalle, ist jedoch in einem sehr verfallenen Zustand und der Erhalt ist kostenintensiv. Auch das Clubhaus mit seinen vielzähligen Funktionen erscheint renovierungsbedürftig. Das Angebot an Tennisplätzen ist sehr gut, allerdings ist keiner davon für die Öffentlichkeit zugänglich. Der vorge-lagerte ehemalige Eishockeyplatz schafft von der Straße eine Distanz zum Club.

Ein weiteres sportliches Angebot bietet die Reitanlage Pichelsberg, welche ein gutes Programm aufweist, jedoch für Profisportler im Laufe der Jahre unzureichend wurde. Die Stallungen und das Clubhaus sind noch in einem guten Zustand, aber die aus Holz errichtete Reithalle ist baufällig.

Die zwei freistehenden Einfamilienhäuser in der Sarkauer Allee sind durch die Lage neben der S-Bahn für einen Wohnraum eher ungeeignet. Die gewünschte

Privatsphäre und Ruhe sind neben den Sportanlagen nicht gegeben.

Die Gesamtanlage mit allen Sportstätten bildet keine geschlossene Einheit. Jede Sportanlage steht für sich selbst und stellt keinen Kontakt zu den benachbarten Funktionen her. Dies ist darauf zurückzuführen, dass es für dieses Gebiet kein entsprechendes Entwicklungskonzept gab und so die einzelnen Funktionen wahllos angeordnet wurden. Um den Zuwachs zu fördern und das Interesse potentieller Vereinsmitglieder zu wecken, wären offenere und einsichtigere Strukturen besser, um deren Scheue zu überwinden.

Neben der Aufgabe, das Projektgebiet zugänglicher zu machen (auch für Personen mit Handikap), ist es vor allem wichtig es klarer zu strukturieren, um sich schneller orientieren zu können. Hierfür ist besonders ein klares Wegenetz ohne Barrieren notwendig.

Die einzelnen Sportanlagen sollen so miteinander verbunden werden, dass sie ungestört einzeln funktionieren können, jedoch als eine gemeinsame Anlage wirken. Eine Reihe von Sportplätzen müssen der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden, wodurch das Areal wieder an Belebtheit gewinnt.

Die Murellenschlucht soll in ein neues Konzept eingebunden werden, um das Naturschutzgebiet zu beleben und dadurch das Naturbewusstsein zu stärken. Um die Besucherzahl der Murellenschlucht zu erhöhen, könnte

man Wegstrecken kennzeichnen und entlang dieser Trainingselemente errichten. Weiters sollte das Naturbewusstsein erhöht werden und Informationen zu den unzähligen Insekten und Pflanzen der Schlucht gegeben werden. Somit würden, neben dem Gedenkpfad, Fitnesspfade und Naturlehrpfade entstehen. Durch den Start der Fitnesspfade bei den Sportplätzen stellen diese eine Verbindung zwischen den Sportanlagen und der Murellenschlucht her.

Diese Analyse bildet die Grundlage für mein weiteres entwerferisches Vorgehen.

—  
—

—  
—

—  
—

—  
—

— |  
—

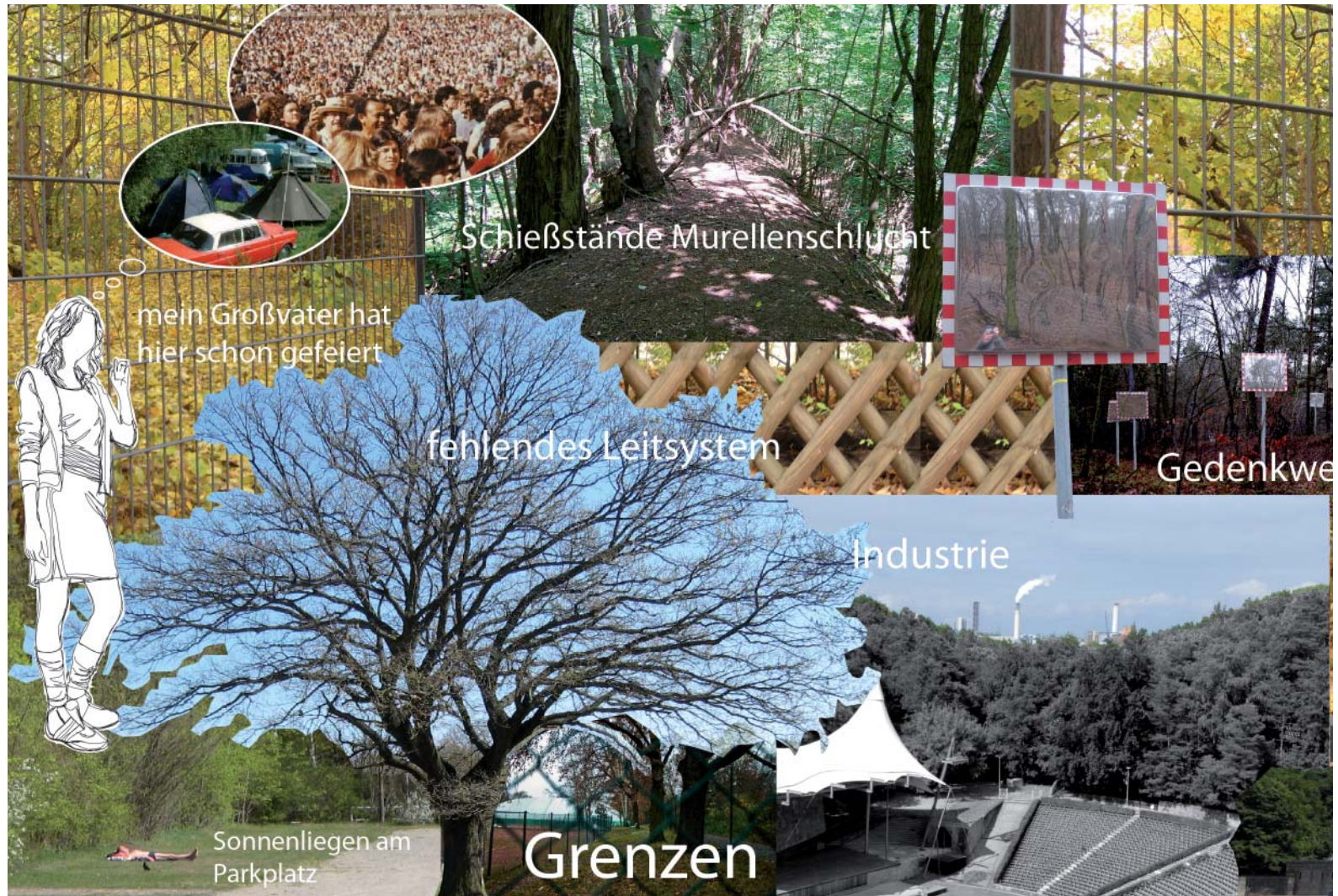
| —  
—

— |  
—

| —  
—

# ENTWURFSPRÄMISSEN

# DAS AREAL >>> EINDRÜCKE





aufwendige Topographie

fehlende Verbindungen

keine Sitzplätze, keine Aufenthaltsorte

alter Baumbestand

Kinderverkehrspark 1970

## DAS AREAL >>> QUARTIER WEST

Das Projektgebiet liegt zwischen dem Olympiagelände, dem Naturschutzgebiet Murellenschlucht-Schanzenwald und dem Havelgebiet. Durch diese Position fungiert das Areal als ein vierter, verknüpfender Teil zwischen den einzelnen Arealen. Dadurch ergibt sich der Name „Quartier West“, der auch darauf hinweist, dass das Gelände und dessen Umgebung während der Besatzung Berlins die Alliierten beherbergte und von ihnen geprägt wurde (Zwahr 2006).

Das „Quartier West“ soll das Vorhaben, das Olympiagelände zu beleben, positiv beeinflussen und als Ausgangspunkt für Wochenendausflüge zur Havel oder ins Naturschutzgebiet dienen. Vor allem aber soll das Gebiet wochentags den Anrainern Möglichkeiten der Naherholung bieten. In Verbindung mit dem Olympiapark soll ein Netz an öffentlich nutzbaren Flächen entstehen, welches das Gelände durchdringt und so Anrainer neben den Attraktionen in das Gebiet zieht.

Die Analyse des Projektgebietes zeigt auf, dass derzeit das Areal von Grün- und Freiräumen durchwachsen ist, diese jedoch durch Grenzen nicht öffentlich genutzt werden können. Um eine Aufwertung des Wohngebietes und eine höhere Belebung zu erzielen, soll hier eine Freizeitanlage entwickelt werden, die sowohl dem täglichen Gebrauch als auch den Ansprüchen bei Veranstaltungen gerecht wird. Hierfür habe ich folgende Prämissen aufgestellt, die das Funktionieren des Areals

gewährleisten sollen.

- > Erhalten und Intensivieren bestehender Strukturen und Nutzungen; Aktivieren verlorengegangener Nutzungen
  - >> Auslastung des bestehenden Hotels steigern
  - >> Umnutzung Wohnhäuser Sarkauer Allee zu einem Campingareal in Kombination mit einem Hostel zur Belebung des Areals und zur Mobilisierung des Festivalcharakters bei Waldbühnenveranstaltungen
  - >> Steigern der Sportnutzung durch die Öffentlichkeit
  - >> Wiedererrichtung eines Kinderverkehrsparks der bereits 1970 bestand, aber dem Bau des Horst Korber Zentrums weichen musste. Profisorisch wurden Elemente des Kinderverkehrsparks am ehemaligen Schlittschuhplatz installiert.
- > Verknüpfen von Einzelelementen durch das Auflösen von Grenzen und Aktivieren von Zwischenräumen
  - >> Verbindungen durch verbesserte Durchwegung
  - >> Bestücken der Zwischenräume mit Funktionen (Cafes, Spielplätze, Sportflächen, Liegewiese,...)
- > barrierefreies Erleben einer im Höhenprofil stark schwankenden Topographie
  - >> Schaffen von Wegen mit geeignetem Steigungsverhältnis und Bodenbeschaffenheit
- > weitestgehende Erhaltung des vorhandenen Baumbestandes und Integration in die Parkgestaltung
  - >> Rücksichtnahme auf altgewachsene Bäume bei



- der Wegelegung
- >> Mitnutzung der vorhandenen Baumstruktur bei der Planung von Spielarealen
  - >> Erlebbar machen verschiedener „Räume“ der gewachsen Vegetation aus unterschiedlichen Perspektiven (Alleen, Waldstrukturen, Baumkronen,...)
  - > Wecken von Interesse der Besucher an den vor Ort bestehenden Aktivitäten
    - >> Schaffen von Einblicken, z.B.: näheres Erleben der Tätigkeiten am Pferdehof
    - >> Integration von öffentlichen Funktionen (Cafes, Kiosks,...) in bestehende Strukturen
    - >> Vereinszugehörige, jedoch öffentlich nutzbare Sportflächen sollen Vereinsstrukturen näher bringen
  - > Aufbau von Spannungen durch wechselnde Sichtbeziehungen
    - >> Ermöglichen neuer Ausblicke
    - >> Ändern von Blickrichtungen und Perspektiven

Diese Kriterien haben sich durch subjektive Eindrücke vor Ort und die Analyse des Bestandes herauskristallisiert. Sie widersprechen dem Vorhaben des Schindler Awards 2010 ein Investorenprojekt zu entwerfen, welches nicht auf die Bedürfnisse der Anrainer und bestehenden Vereine eingeht, sondern im Gegenteil diesen gut funktionierende Bestandteile entzieht und die Nutzung verringert.

## KONZEPT

Ausgehend von der Wettbewerbsausschreibung des Schindler Award 2010, welche neben der Behindertengerechtigkeit des Areals große bauliche Vorhaben wie die Erweiterung der Pichelsbergstation, einen neuen Backstagebereich für die Waldbühne, eine Hotelanlage mit 9000 m<sup>2</sup> und weiteren Parkplätzen verlangt, hat sich mein Entwurf zu einer weniger baulichen sondern mehr landschaftlichen Aufgabe entwickelt. Nach der Besichtigung und der Analyse des Areals wurde für mich erkenntlich, dass eine weitere Hotelanlage neben einem nicht ausgelasteten Hotel weniger Sinn macht..

Am Parkplatz neben der Waldbühne wurde im letzten Jahr das Sportzentrum um ein Eishockeystadion ergänzt. Dadurch geht jedoch nicht nur ein Parkplatz verloren, sondern eine Fläche die bei Konzerten in der Waldbühne von den Besuchern zu einem Festivalareal umgewandelt wurde. Hier wurde gecamppt, nach den Konzerten ausgelassen gefeiert oder einfach nur gepicknickt, um die Musik von nebenan zu genießen. Um diese Stimmung weiter bewahren zu können, sollen neue Plätze zum Picknicken und Musik hören entstehen. An Stelle der Wohnnutzung in der Sarkauer Allee, welche sich mit einem Freizeitareal ohnehin nicht gut vereinbaren lässt, werden die beiden Häuser zur Zentrale des drei Hektar großen umliegenden Campingplatzes. Außerdem soll ein kleines öffentliches Cafe und ein Fahrradverleih integriert werden.

Der Parkplatz soll, um besser ausgenutzt zu werden,

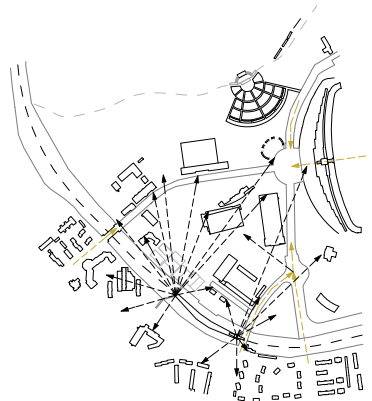
wochentags für Park and Ride zur Verfügung stehen.

Als Ausgleich nach der Arbeit bietet es sich an, vor der Heimreise das Areal zur sportlichen Betätigung zu nutzen, wofür auch öffentliche Duschen bereitgestellt werden.

Zu Konzertzeiten kann der Parkplatz zum Campingplatz hinzugefügt werden. Zum Parken für Konzertbesucher werden die Parkanlagen am Olympiastadion mitgenutzt. Um die Belebtheit des Areals zu fördern werden öffentliche Sportanlagen installiert und Spielflächen für Jugendliche und Kinder aufgebaut. So soll der Sandplatz der Reitkoppel zum Sandspielplatz und Volleyballplatz und der Wald zum Abenteuer - Kletterbereich umfunktioniert werden. An Stelle der alten Sporthalle soll ein Kinderverkehrspark errichtet werden, welcher beim Bau des Horst Korber Zentrums vom Areal weichen musste und seither nur provisorisch am Vorplatz der Tennisanlage installiert wurde.

Um die Verbindung zwischen den einzelnen Bereichen herstellen zu können werden Achsen eingeführt, die sich in das Gelände einschneiden oder überragen. So kann auch die Murellenschlucht, die nur zu geringen Teilen für Rohlstuhlfahrer zugänglich ist, und die Waldbühne, welche außer bei Konzerten nicht zugänglich ist, besser in das Gebiet integriert und darauf aufmerksam gemacht werden. Durch Fitnessstationen entlang der Wege soll die Belebtheit der Murellenschlucht gesteigert werden.

Direktverbindungen von der S-Bahn



Die S-Bahn soll zur wichtigsten Anschlussverbindung für das Areal werden.

Direktverbindungen zw. den Teilbereichen



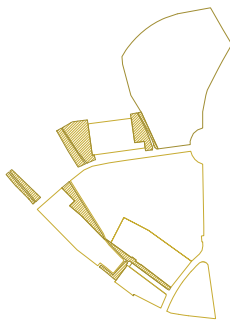
Durch die Direktverbindungen entstehen Schnittpunkte an denen mehr als drei Wege zusammenführen.

Einblicke



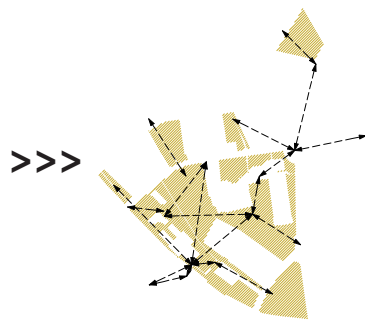
Die Vereinsstrukturen sollen für Interessenten offener und transparenter werden.

aktuelle Grenzen



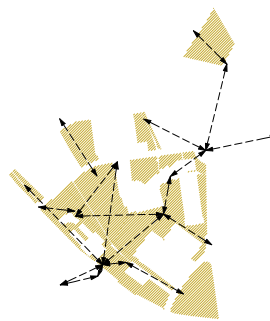
Aktuelle Grenzen lassen keine öffentliche Nutzung zu.

nicht bzw. wenig genutzte Flächen



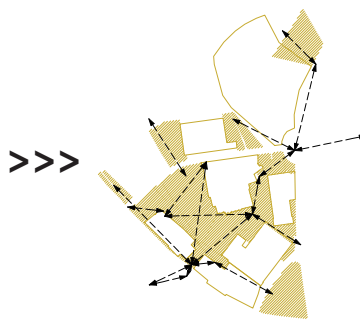
Direktverbindungen sind durch aktivierte Flächen nicht möglich

Verlagerung von Nutzflächen



Verlagerung der Reitkoppel in den Norden. Reduzieren der vereinsinternen Tennisplätze

Verlegung der Grenzen



Grenzen werden auf ein notwendiges Minimum reduziert

— |  
—

| —  
—

— |  
—

| —  
—

**ENTWURF**

## GESTALTUNGSELEMENTE

Um diese Entwurfsprämissen umzusetzen, verwende ich drei Gestaltungselemente, die sich vom bestehenden Areal ableiten und darauf Bezug nehmen.

die Achse >>> die geknickte Achse

Die Achse ist laut Definition eine Gerade, die als eine Mittel- oder eine Verbindungslinie dient (vgl. Zwahr 2006).

Im Nationalsozialismus wurde die Achse zur Machtdemonstration verwendet. Sie sollte scheinbar grenzenlose Räume schaffen, die von Repräsentationsbauten gerahmt wurden. Den Schnitt- und Endpunkten der Achsen wurde durch wichtige Bauten eine besondere Bedeutung verliehen. An diesen Stellen waren die sozialen und kommerziellen Zentren geplant. Auch das Olympiagelände wurde nach diesen Prinzipien gestaltet, wohingegen die Entstehung des Projektgebietes eher willkürlich erscheint.

Durch meinen Gebrauch der Achsen entsteht kein orthogonales Rastersystem. Die Wege sollen möglichst direkte Verbindungen zwischen den einzelnen Bereichen des Gebietes herstellen. Somit passen sie sich dem bestehenden Gebiet an.

Abruptes Enden der Achsen oder das Umleiten durch einen Knick in der Achse soll zum einen den Benutzer animieren Umwege anzutreten, zum anderen das Ziel nicht vordefinieren, sondern den Benutzer selber das Ziel definieren lassen. Das Enden der Achsen soll auch die Besucher des Geländes animieren das Ziel nicht

durch die vorbestimmten Wege zu erreichen, sondern das Gebiet quer Feld ein zu erforschen.

Das Verändern der Wegrichtung bricht eingegangene Sichtbeziehungen auf. Die Endpunkte der Achsen sind nicht klar definiert, der Weg muss von da an eigenständig weitergeführt werden. Oftmals werden jedoch an den Endpunkten Feinheiten des Gebietes aufgezeigt, die derzeit weniger Beachtung geschenkt bekommen, es jedoch Wert sind, beachtet zu werden.

die Waldbühne >>> die Welle

Als Gegenelement zur Achse verwende ich die Welle, welche ich von der Struktur der im Verborgenen liegenden Waldbühne abgeleitet habe.

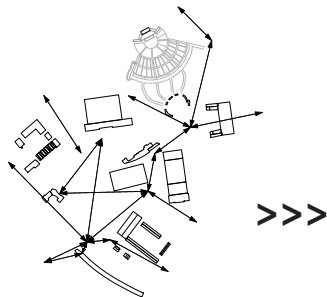
Die Welle transportiert Energie und breitet sich aus. Diese Struktur nutze ich für Platzstrukturen, die sich in Richtung des Areals ausbreiten und so den Besuchern signalisieren sollen, dass die Nutzung des Geländes nicht an diesem Platz endet.

die Schießstände >>> der Erdwall

Die Schießstände des ehemaligen Militärgbietes im Schanzenwald wurden von der Vegetation des Naturschutzgebietes zurückerobert und stellen heute einen spannenden Einschnitt in die Landschaft des Naturschutzgebietes dar. Um diese zu finden und zu erkennen, muss man tiefer in das Waldgebiet eindringen und über die Geschichte des Areals Bescheid wissen. Um mit

der hügeligen Topographie meines Areals arbeiten zu können, eigne ich mir den Wall als Entwurfselement an und zeige damit auf, dass es sich lohnt den Schanzenswald und die Murellenschlucht genauer zu erforschen.

### Verbindungen



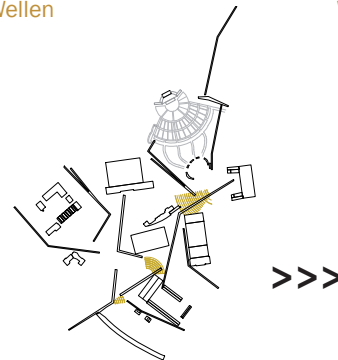
Durch eine Umstrukturierung des bestehenden Areals werden neue Bewegungsflächen freigeschaltet, die Verbindungen zwischen den einzelnen Bereichen herstellen.

### Achsen



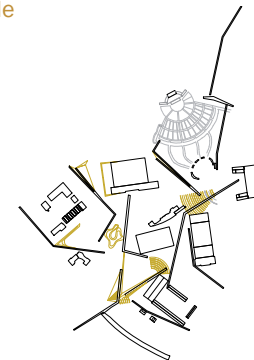
Die Achsen passen sich an den Bestand an. Sie machen auf die bestehende Struktur aufmerksam, indem sie auf die Teilbereiche zuführen oder am Vorbeigehen Einblicke gewähren.

### Wellen



Die Wellen zeigen sich auf unterschiedliche Art und Weise im Gebiet wieder. Sie kommen in Form von Grasnarben, Sitzflächen, Bepflanzungen, Wasserflächen oder abgetrepten Gelände vor.

### Wälle



Um ein behindertengerechtes Steigungsverhältnis der Achsen zu erreichen, schneiden sich die Wege in das bestehende Gelände ein. Wälle überbrücken die unterschiedlichen Höhen.

## ENTWICKLUNG DER ACHSEN

### 01 Wohnsiedlung Pichelsberg - S-Bahn - Tennis

Sie bildet über die S-Bahnstation die Hauptverbindung zwischen Pichelsberg und dem „Quartier West“. Die Achse führt direkt auf den Empfangsplatz zu, der zwischen Erdwällen eingebettet ist. Der Weg biegt Richtung Eishockeystadion ab und leitet somit den Besucher von der Wegrichtung ab, auf welche er geblickt hat.

### 02 Parkplatz - Camping - Empfang

Um das Park & Ride mit den Sportfunktionen des Quartiers besser und barrierefrei zu vernetzen, führt eine Achse über den Campingplatz hinaus zum Haus der Sarkauer Allee und dem Empfangsplatz.

### 03 Empfang - Zentrum

Diese Achse ist breiter als die anderen. So soll sie instinktiv signalisieren, dass sie direkt zur Waldbühne führt. Der Weg ist durch eine alte Eiche eingeschnitten.

### 04 Passheimerstraße - Reitanlage - Harbig Halle

Für Besucher des Areals, die nicht mit der S-Bahn anreisen, soll die in den Straßenraum einschneidende Achse ein Hinweis auf Funktionen hinter den Gebäuden sein. Sie nimmt die bestehende Weitsprunganlage in sich auf und endet somit an einer Sandfläche.

### 05 Reitanlage - Sportzentrum - Langemarkhalle

Die Achse führt über die neugestaltete Grünfläche am Glockenturmplatz direkt zur Reitanlage und soll dort Einblick in das rege Treiben geben. Dieser Weg ist

außerdem Haupteinschließung für das Hotel und die Harbig Halle.

06 Glockenturmpl. - Backstage Bühne - Murellenschl. Ein neuer Backstagebereich erfüllt aktuelle Standards von Veranstaltungsflächen und erleichtert die Anlieferung. Ein zusätzlicher Lift im Gebäude stellt eine barrierefreie Verbindung nach Ruhleben her.

### 07 Glockenturmpl.- Murellenschlucht - Waldbühne

Diese Achse soll im Alltag Einblicke in die Waldbühne gewähren. Zusätzlich stellt die erhöhte Position einen guten Standort für Konzertaufzeichnungen dar.

### 08 Eishockey - Tennis - Zentrum

Dies ist mit der Achse 01 die direkte Verbindung von der S-Bahn zum Eishockeystadion. Am Weg sind Freizeitareale wie ein Motorikpark und Tennisplätze angekoppelt.

### 09 Kinderverkehrspark - Murellenschlucht

Dieser Weg ermöglicht stellt eine Sichtverbindung zwischen Eishockeyhalle und Tennisverein her und endet mit einem Ausblick ins Tal der Murellenschlucht.

### 10 Tennis - Vereinshaus - Murellenschlucht

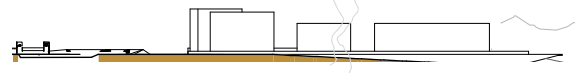
Die Achse soll beim Betreten des Areals sowohl auf die Murellenschlucht als auch auf das neu entstandene „Quartier West“ aufmerksam machen. Wie alle anderen Achsen, die über den Straßenraum führen soll sie eine Entschleunigung des motorisierten Individualverkehrs bewirken.

Schnitt 1-1

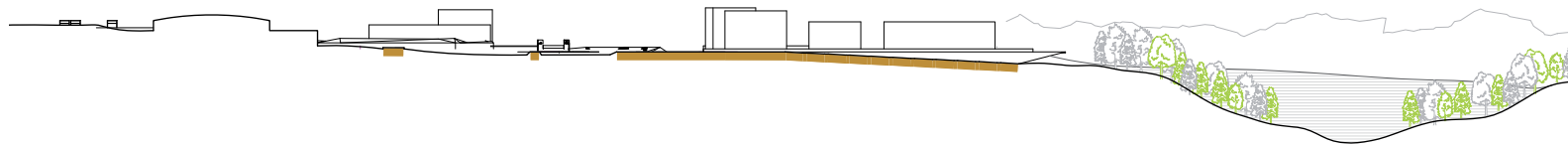




- Achse 01 Wohnsiedlung Pichelsberg - S-Bahnstation - Tennis
- Achse 02 Parkplatz - Camping - Empfang
- Achse 03 Empfang - Zentrum
- Achse 04 Passheimerstraße - Reitanlage - Harbig Halle
- Achse 05 Reitanlage - Sportzentrum - Langemarkhalle
- Achse 06 Glockenturmplatz - Backstage Waldbühne - Murellenschlucht
- Achse 07 Glockenturmplatz - Murellenschlucht - Waldbühne
- Achse 08 Eishockey - Tennis - Zentrum
- Achse 09 Kinderverkehrspark - Murellenschlucht
- Achse 10 Tennis - Vereinshaus - Murellenschlucht



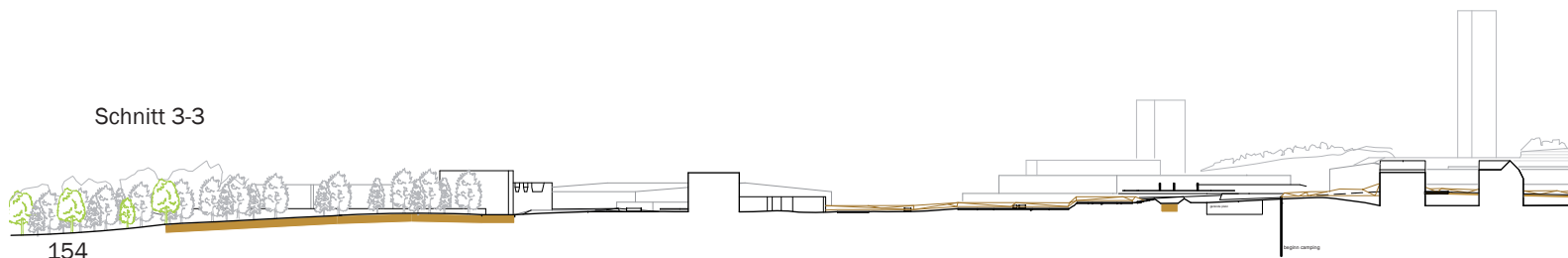
Schnitt 1-1

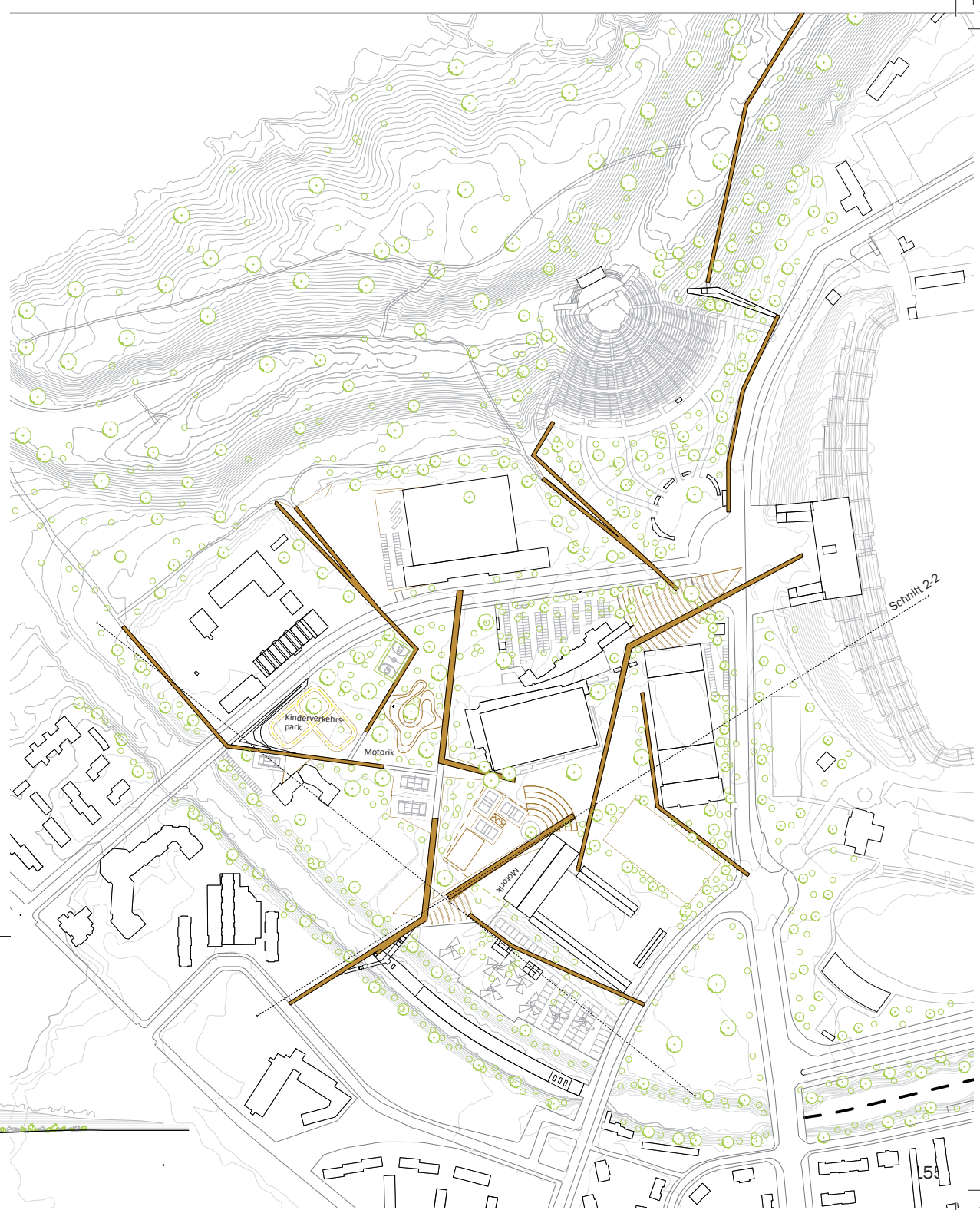
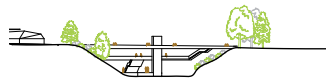


Schnitt 2-2



Schnitt 3-3





Schnitt 2.2

Kinderverkehrs park

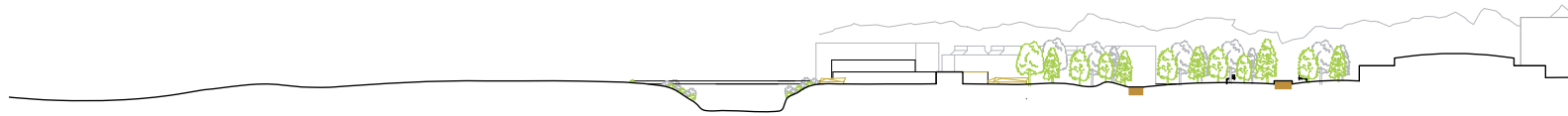
Motorik

WISSEN

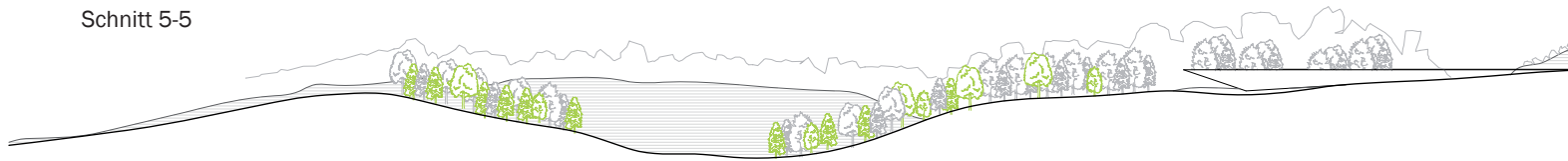
100

15

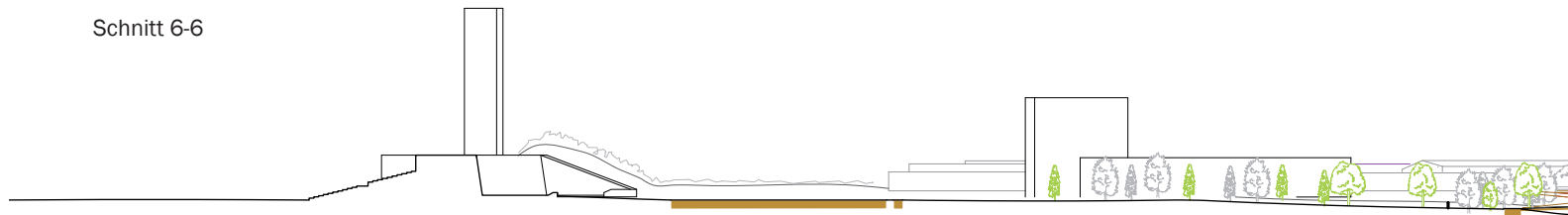
Schnitt 4-4



Schnitt 5-5

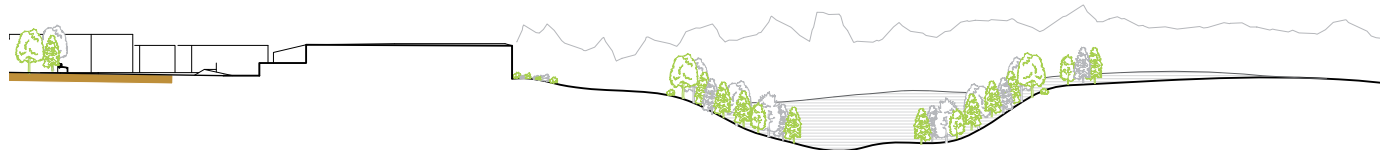
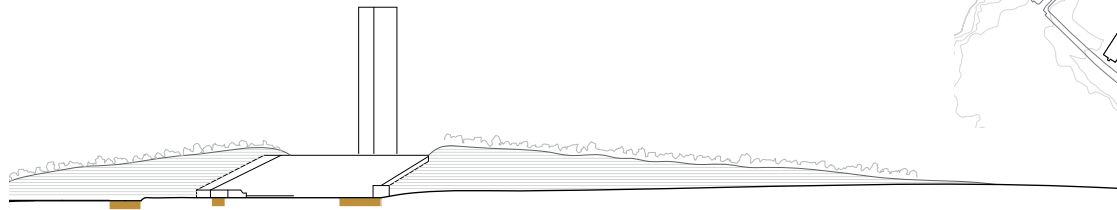
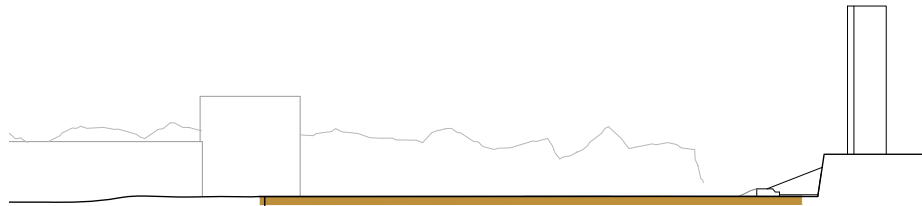


Schnitt 6-6



Schnitt 7-7







Thomas &  
Martina



Maria, Doris & Oliver



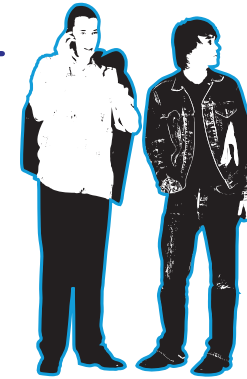
Luise & Hermine



Alex



Cornelia, Claudia, Tino & Michael



Joachim & Kai



Gerald



Klara, Martin & Jonas



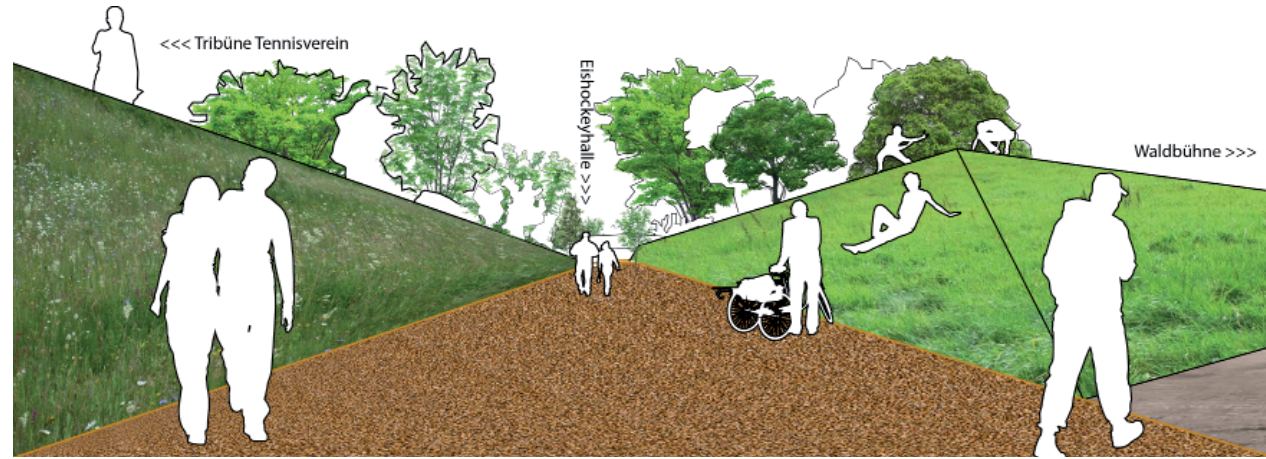
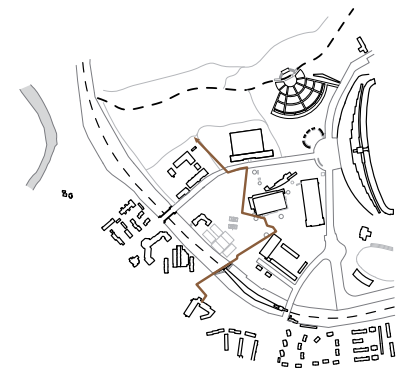
## HERMINE (83) & LUISE (58)



Hermine ist im Käthe-Dorsch-Haus untergebracht, weil ihre 58jährige Tochter Luise ganztags arbeitet und so die adäquate Pflege ihrer Mutter nicht gewährleisten kann. Jeden zweiten Tag besucht Luise Hermine, um mit ihr in die frische Luft zu gehen. Das nahe gelegene Gelände auf der anderen Seite der S-Bahn bietet sich für Spaziergänge an. Es gibt viel zu sehen und durch die barrierefreien Wege lässt sich das Schieben des Rollstuhls gut bewerkstelligen. Die neue Brücke über die S-Bahntrasse ermöglicht einen direkten Zugang zum Park. Im „Quartier West“ angelangt, breitet sich durch Böschungen gerahmt ein kleiner Platz vor ihnen aus, der durch Sitzmauern gestaltet ist. Dies ist der Ausgangspunkt drei verschiedener Wegachsen. Hermine wählt meistens den Weg zur Waldbühne, da dieser sehr sonnig ist. Am Ende dieses Weges in der Nähe der alten Eiche, deren Böschung in den Weg hineinragt, verweilen sie meistens ein paar Minuten, da sich von hier ein guter Blick auf den Kinderspielplatz und die Volleyballplätze bietet. Es gefällt Hermine dem Getöse der energiegeladenen Kinder zu folgen und dabei die Abendsonne zu genießen. Danach geht der Weg entlang der glasgedeckten Sporthalle weiter. Eine Rampe führt in ein kleines Wäldchen und lässt Schritt für Schritt das rege Treiben verstummen. Nach ein paar Metern ändert sich die Wegrichtung, sie sehen kurz auf die schattigen Tennisplätze, gehen jedoch gleich in Richtung Glockenturmstraße weiter. Der Weg führt direkt

auf das neue Eishockeystadion zu. Luise beschwert sich immer darüber, weil dadurch der schöne Baumbestand der Murellenschlucht versteckt wird. Also biegen sie bei der Straße links ab und kommen zu einem weiteren Weg, der direkt in die Murellenschlucht führt. Bevor sie jedoch zum Waldweg der Murellenschlucht gehen, der jetzt zumindest ein kurzes Stück barrierefrei ist, will Hermine immer noch zum Aussichtspunkt, der einen kleinen Einblick ins Tal der Schlucht und dem gegenüberliegenden Südhang freigibt. Gerne erinnert sich Hermine an die Zeit als sie dort spazieren ging und die seltene Flora und Fauna des Waldgebietes genoss.





## GERALD (32)



Gerald ist 32 Jahre alt und wohnt in Seeburg, eine Umlandgemeinde Berlins, da er die Ruhe und das familiäre Umfeld der Ortschaft sehr schätzt. Zum Arbeiten pendelt er jeden Tag in die Stadt. Um dem Stadtverkehr mit dem Auto auszuweichen, parkt er sein Auto bei der 15 Minuten entfernten S-Bahnstation Pichelsberg. Von hier bringt ihn die S-Bahn direkt zum Zoologischen Garten, wo sich die Bankfiliale in der er arbeitet befindet. Der Park and Ride Pichelsberg gehört zu dem neu gestalteten „Quartier West“. Gerald findet dies sehr praktisch, da er sehr sportinteressiert ist und sein Heimatort Seeburg ihm diesbezüglich eher wenig bietet. Dienstags nach der Arbeit trifft sich Gerald im „Quartier West“ mit Freunden zum Volleyball spielen. An der S-Bahnstation angekommen holt er noch schnell sein Sportequipment vom Auto. Vom Parkplatz aus führt ein Weg über den Campingplatz hinaus, zum zweiten Geschoß einer der beiden alten, renovierten Häuser, die zum Campingplatz gehören. Hier befinden sich neben dem Cafe eine öffentlich nutzbare Umkleide und ein Duschbereich, die vom Campingplatzbetreiber mitbetreut werden. Gerald nutzt diese um sich umzuziehen und seine Wertgegenstände und seine Kleidung während des Sports in einem der Schließfächer aufzubewahren.

Vom Haus führt die Rampe ein kleines Stück weiter zu einer mit Rasen bedeckten Fläche. Gerald nimmt von hier aus immer den kürzeren, jedoch steileren Weg

quer Feld ein über den sandbedeckten Kinderspielplatz, der die Möglichkeit bietet an verschiedenen Stationen seine Koordination und seinen Gleichgewichtssinn unter Beweis zu stellen. Wenn er früher als seine Freunde dort ist, verkürzt er sich die Wartezeit am Geschicklichkeitsparcours oder entspannt sich auf der Holzplattform, um welche die Sportplätze angeordnet sind.

Nach dem Spiel nutzt er die Möglichkeit sich vor Ort wieder frisch zu machen und genießt mit seinen Freunden einen Radler zum im Cafe nebenan.

An den anderen Wochentagen nutzt er je nach Lust und Laune das Areal zum Joggen, da das Überwinden unterschiedlichster Niveaus ihn mehr fordert als die flachen Laufstrecken in Seeburg.





Horst Korber Halle >>>

## THOMAS (24) & MARTINA (24)

Thomas und Martina besuchen für ein verlängertes Wochenende Berlin. Für den leidenschaftlichen Fußballer Thomas zählt das Olympiastadion zu den Pflichtbesichtigungspunkten. Martina ist davon jedoch nicht so begeistert.

Vor Ort erfahren die Beiden, dass es ein Kombiticket gibt, welches neben dem Olympiastadion auch die Besichtigung der Langemarkhalle und des Glockenturms beinhaltet. Die geschichtsbegeisterte Martina ist sofort daran interessiert. Thomas willigt mit den Hintergedanken ein gutes Foto vom Olympiastadion aus 63 m Höhe zu erhaschen ein.

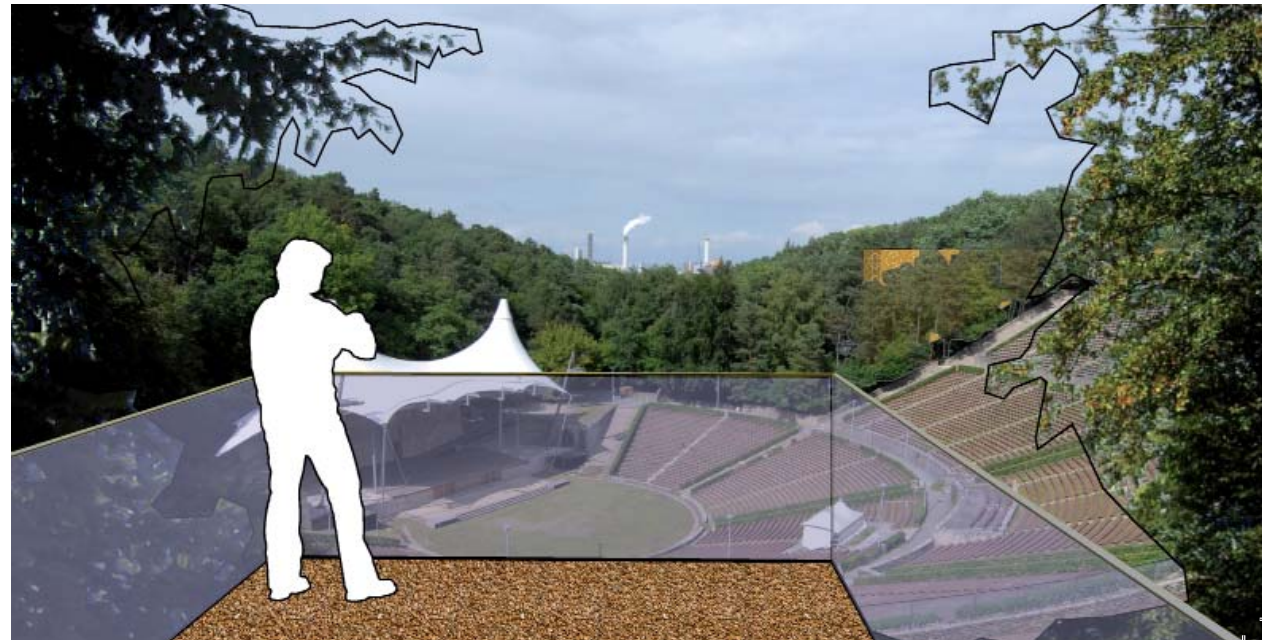
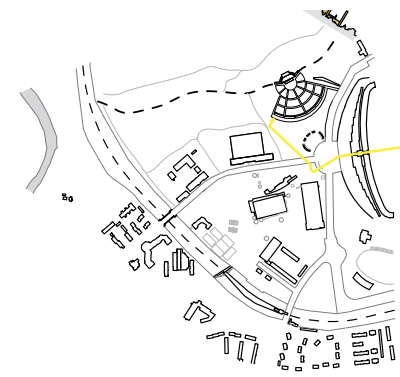
Der Höhepunkt der Besichtigung ist für Beide das tolle Panorama von der Aussichtsplattform des Glockenturms. Der Ausblick zeigt das gesamte Olympische Gelände mit der Waldbühne und das neu entstandene „Quartier West“. Martina bemerkt, dass aus dem Wald der die Waldbühne umgibt eine Rampe herausragt. Dies weckt bei ihr das Interesse, sich die Bühne aus der Nähe anzusehen.

Mit Erfrischungsgetränken und Schokoriegel, die sie im kleinen Shop des Museums erstanden haben, betreten die Beiden den Glockenturmplatz. Von dort führt ein geradliniger, oranger Weg zu einer alt wirkenden aufgebrochenen Mauer und einer durch Kreisbögen gestalteten Grünfläche. Sie setzen sich auf die Mauer und lassen das Gesehene und den Anblick der Langemarkhalle samt Glockenturm bei einer kurzen Pause auf

sich wirken.

Eigentlich wollten sie am Rückweg das restliche Olympiagelände passieren, aber der Aufenthalt in der Langemarkhalle war doch ein wenig anstrengend. So beschließen sie noch den Weg durch die Baumkronen zur Waldbühne zu gehen und von dort zur nähergelegenen S-Bahnstation Pichelsberg aufzubrechen. Zwischen zwei der radialen Elemente der Platzgestaltung schneidet sich ein Weg ein, der die Zwei zu einer Weggabelung führt. Martina und Thomas nehmen den Weg der gerade aus zur Waldbühne führt. Auf der linken Seite der Rampe stellt eine schräge, mit Kletterpflanzen bewachsene Ebene eine Verbindung zur in die Murellenschlucht führenden Rampe her, während sie sich auf der rechten Seite in der Ebene der Baumkronen befinden. Spätestens am Wegknick befinden sie sich vollkommen zwischen dem Geäst der Bäume. Der Steg richtet ihren Blick auf die von Bäumen gerahmte Industrie im nahe gelegenen Ruhleben. Erst am Ende der Rampe wird ein beeindruckender Blick nach unten zur Waldbühne frei. Sie verbirgt sich fast in der Landschaft der Murellenschlucht.





## MICHAEL (38), CLAUDIA (36) CORNELIA (12) & TINO (10)



Claudia und Michael sind begeisterte Städteurlauber. Mit ihren beiden Kindern ist diese Art von Urlaub jedoch jedes Mal ein Abenteuer, da Cornelia und Tino nach wenigen Stunden die Lust auf Sightseeing vergeht.

Deshalb versucht die Familie alle Bedürfnisse und Interessen unter einen Hut zu bringen. Da die Kinder sehr gerne zelten, haben sie einen Campingplatz gewählt, der an der Stadtgrenze von Berlin liegt und viele Freizeitmöglichkeiten bietet.

Vormittags war die Familie in der Stadt unterwegs. Da es heute sehr schönes Wetter hat, beschließen sie am Nachmittag eine Radtour zum Campingplatz nahegelegenen Wannsee zu machen.

Von der Stadt zurückgekehrt machen sie einen kurzen Halt am Campingplatz, um eine Kleinigkeit zu essen und neue Kräfte zu tanken.

Während Mutter Claudia im Wohnwagen das Essen zubereitet, nutzen die zwei Kinder die Zeit auf die Plattform über dem Wohnwagen zu klettern, wo mitten in den Baumkronen ihr Zelt aufgestellt ist. Es gefällt ihnen, unbeaufsichtigt von den Eltern zu campieren und das rege Treiben am Campingplatz aus der erhöhten Position zu beobachten. Nach dem Essen leihen sie sich Fahrräder aus und treten ihre Radtour entlang der Havel zum Wannsee an.

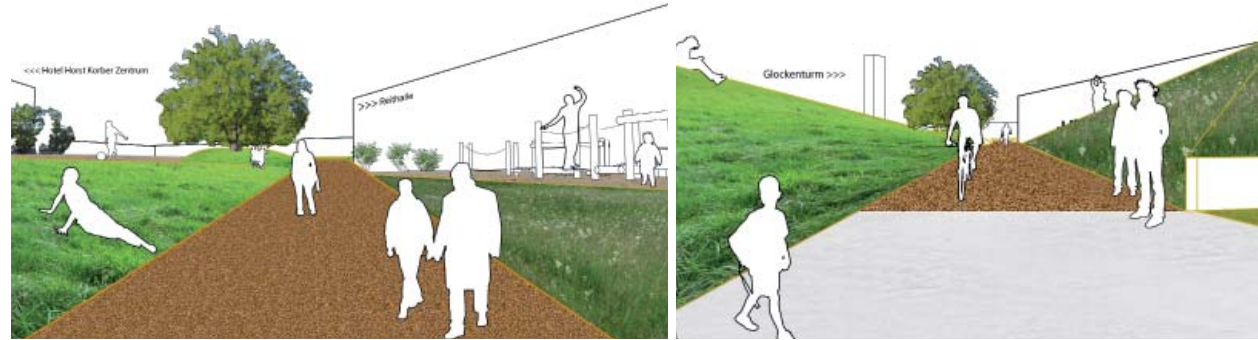
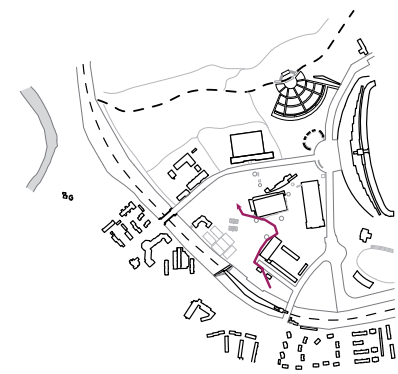
Da die beiden Kinder am Abend trotz des langen Tages noch immer nicht müde sind, beschließt die Familie noch einen Spaziergang durch das angrenzende Areal

zu machen.

Die Kinder sind schon vorgelaufen und fahren mit dem Lift bis ins zweite Geschöß, wo sie durch das Cafe hindurch zur Rampe gelangen, die zum „Quartier West“ führt. Sie haben schon am ersten Tag ihrer Reise die Lage gecheckt und wissen natürlich wie sie am schnellsten zu den für sie interessantesten Spielflächen kommen. Sie stürmen gleich bergauf zum Motorikpark und machen einen Wettstreit, wer am weitesten kommt ohne den Boden zu berühren.

Als die Eltern ihnen endlich nachkommen, haben die beiden die Route schon jeweils zweimal durchprobiert. Auch Michael und Claudia probieren ihr Können, aber auch ihr Gleichgewicht lässt sie im Stich, als sie am dünnen Seil balancieren wollen. Nach weiteren Versuchen geben die Vier auf und erkunden das restliche Gebiet.

Sie tauchen rechts von den Volleyballplätzen in den Wald ein und entdecken neben den Tennisplätzen weitere Klettermöglichkeiten. Zwischen den Bäumen sind Netze und Seile gespannt, die mit unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen von Baum zu Baum führen. Eine Etappe führt zu einer geschwungenen Ebene die sich in das bestehende Gelände einprägt. Sofort kommt Tino auf die Idee seinen Rollerscooter zu holen und hier mit diesem herumzudüsen. Doch das muss er wohl auf morgen verschieben, da es schon Zeit ist sich schlafen zu legen.

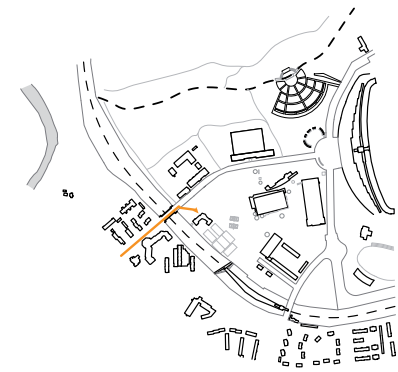


## KLARA (35), MARTIN (8) & JONAS (6)

Klara ist die alleinerziehende Mutter von Martin und Jonas . Sie wohnen in einer 60 m<sup>2</sup> Wohnung im vierten Stock der Wohnanlage Belvedere, da hier die Wohnungen günstiger sind als in der Stadt. Da die Wohnung sehr klein ist, ist das Bedürfnis der beiden Buben sehr groß, die Freizeit draußen zu verbringen. Der Spielplatz der Wohnanlage war bisher der Lieblingsplatz von Martin und Jonas, doch mit zunehmendem Alter wurde dieser immer uninteressanter. Jetzt haben sie die Möglichkeit sich im nahegelegenen „Quartier West“ auszutoben. Sei es beim „Räuber und Gendarm“ spielen im Wald, beim Radfahren im hügeligen Gelände oder im Motorikpark. Seit dem es die neuen Freizeitangebote im „Quartier West“ gibt, trifft sich Klara mit ihrer besten Freundin Anita nicht mehr wie gewohnt im Cafe der Wohnanlage, sondern im Cafe beim Fitnessstudio im Tennishaus. Durch die neu errichtete Terrasse wirkt das Cafe jetzt offen und freundlich. Der Lieblingsplatz der Freundinnen ist unter dem Baum in der Mitte der Terrasse. Von hier hat Klara ihre beiden Jungs perfekt im Auge während sie sich ungestört mit Anita unterhalten kann. So kann Martin zur selben Zeit auf dem speziell für Kinder ausgelegten Tennisplatz seine neu erlernten Kenntnisse festigen während Jonas im Kinderverkehrspark das richtige Verhalten im Straßenverkehr spielerisch erlernt.







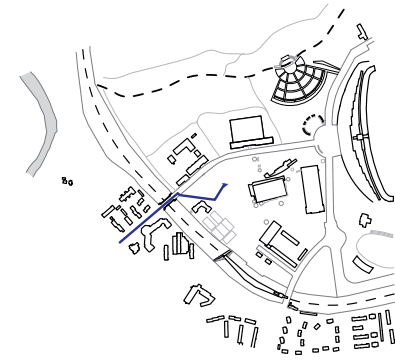
## ALEX (17)

Alex besucht die „Berlin British School“. Nach den Hausübungen trifft er sich mit seinen Freunden um mit dem Skateboard neue Kunststücke einzutrainieren. Seit dem das Gelände nördlich der S-Bahn aufgepeppt wurde, treffen sie sich oft dort. Im Wald wurde eine Einbuchtung installiert, die mit unterschiedlich steilen Seitenwänden mit dem natürlichen Gelände und auch mit den neuen Wegen verbunden ist. Hier hat Alex schon einige Tricks ausprobieren. Jedoch können sie den Platz meistens erst am späten Nachmittag ungestört nutzen, da bis dahin oft kleinere Kinder zum Spielen und Radfahren hier sind. Dann ziehen sie weiter zum Glockenturmplatz und nutzen die Sitzbänke als ihre „rail“ zum „sliden“. An Kreativität um Plätze zu finden, die sie für ihr Hobby nutzen können, scheitert es bei Alex und seinen Freunden nie.



<<< Waldbühne

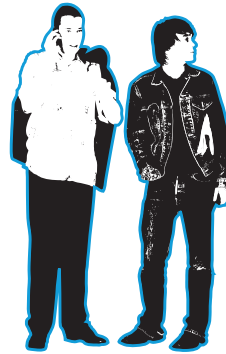




Tennisverein, Kinderverkehrspark >>>



## JOACHIM (47) & KAI (45)



Joachim und Kai sind zwei alte Freunde, die in Berlin aufgewachsen sind. Kai lebt heute in Dortmund aber einmal im Jahr ist ein Treffen der beiden fix eingeplant. Wenn es sich ausgeht und eine gute Band in der Waldbühne auftritt, dann wird dieses Treffen mit einem Waldbühnenbesuch verbunden. Heuer gibt U2 ein Konzert, das sich beide ansehen möchten. So wie früher reisen sie auch heute noch mit der S-Bahn an. Obwohl sie sehr bald dran sind, sitzen mit ihnen schon einige Konzertbesucher im Wagon. Sie steigen an der S-Bahnstation Pichelsberg aus und versuchen sich zu orientieren. Immerhin ist es schon drei Jahre her als sie das letzte Mal hier waren.

Sie stellen mit Freude fest, dass beim zweiten Stiegenaufgang ein zusätzlicher Lift installiert wurde, der durch eine Brücke beide Seiten der S-Bahntrasse miteinander barrierefrei verbindet.

Mit dem Lift oben angekommen, erkennen sie das Areal fast nicht wieder. Sie sehen rechts den neuen Campingplatz und erinnern sich, wie früher immer am Parkplatz gecamppt wurde und dort nach den Konzerten noch die Party abging. Diese Zeit wird ihnen ewig in Erinnerung bleiben.

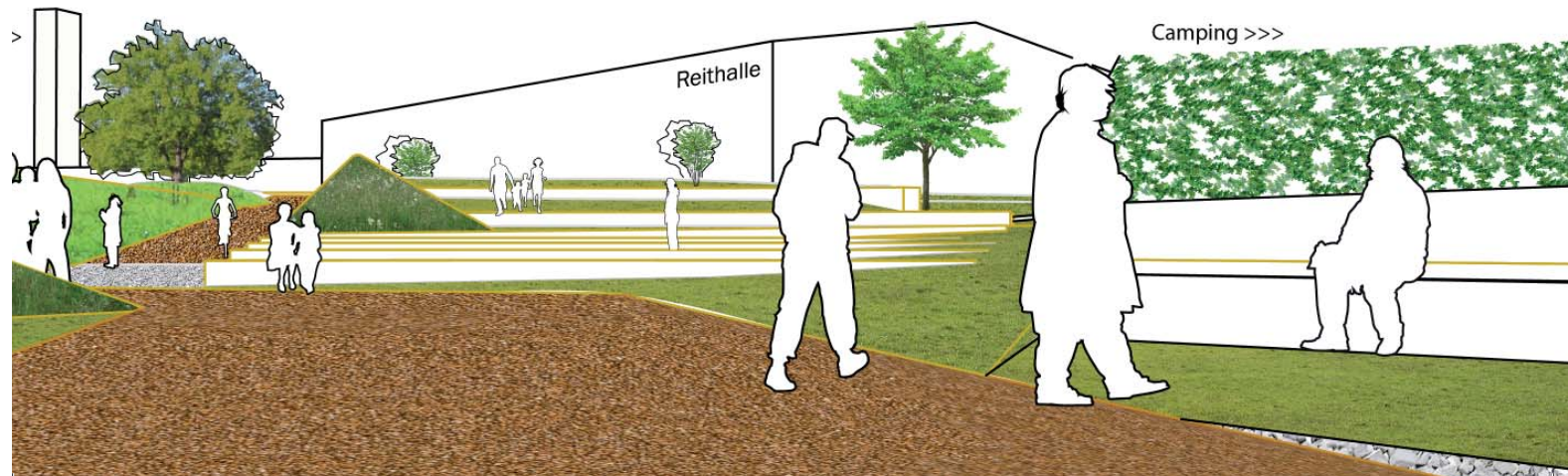
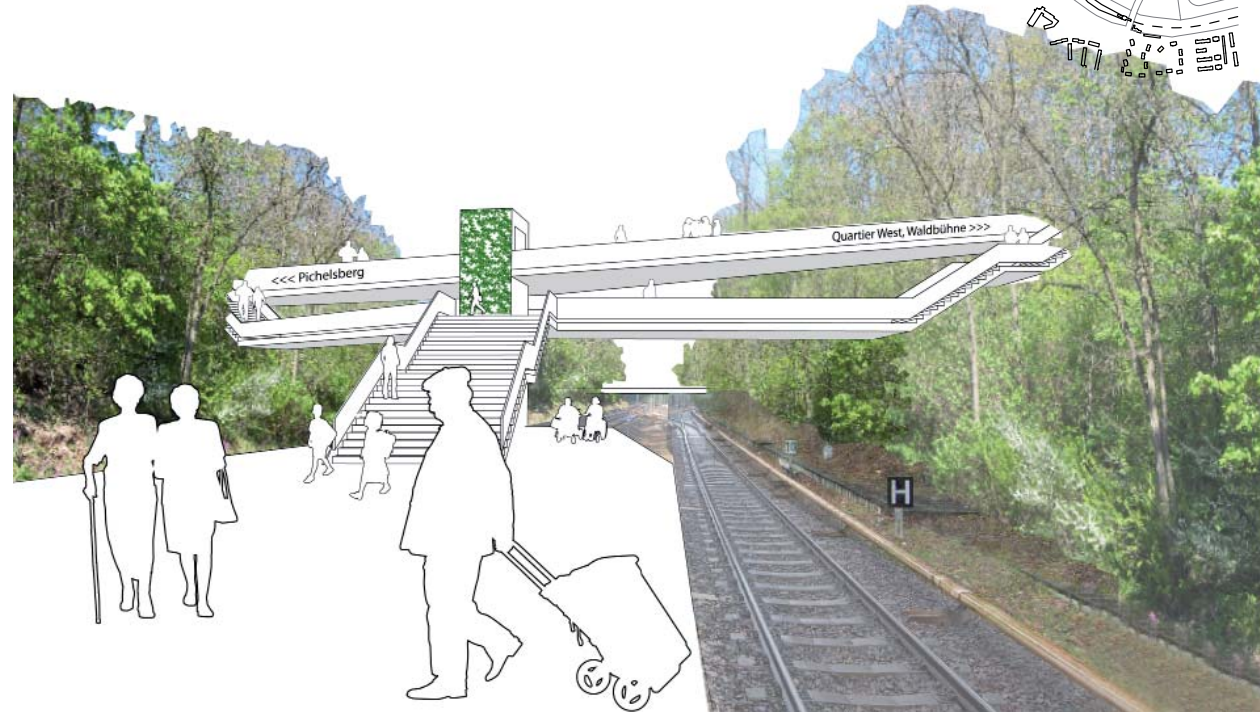
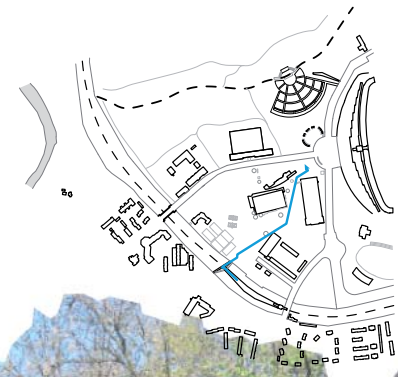
Sie kommen zu einem kleinen Platz, von dem eine neue Rampe zwischen zwei Erdwällen in Richtung einer großen Eiche zur Wadbühne führt. Schritt für Schritt wird der Erdwall niedriger und es wird mehr von der Umgebung preisgegeben. Neben dem Weg gibt es jetzt

Volleyballplätze die großen Andrang finden. Auf dem Areal, auf dem sich früher nicht viel tat, verbringen jetzt viele Menschen aus der Umgebung ihre Freizeit. Fasziniert lassen sie diese Veränderungen auf sich wirken.

Plötzlich endet ihr Weg bei einer großen Rasenfläche. Sie sehen drei Wege die hier weiterführen. Da die Beiden das Areal sehr gut kennen, wissen sie genau, wie sie am schnellsten zur Waldbühne kommen. Sie nehmen den Weg der von der Reitanlage in Richtung Hotel führt. Dort ändert sich die Richtung und der Pfad leitet über eine Grünanlage zum Glockenturmplatz. Heute sitzen hier viele Leute auf ihren Picknickdecken und genießen das schöne Wetter vor dem Konzertbesuch. Der Parkplatz der früher hierfür genutzt wurde, ist mittlerweile durch ein Eishockeystadion bebaut. Da Joachim und Kai noch Zeit haben bis das Konzert anfängt suchen sie sich einen freien Sitzplatz und schwelgen in ihren Erinnerungen und beschließen im nächsten Jahr das neuentstandene Gebiet näher zu erkunden.

Glockenturm >>





## MARIA (68), DORIS (9) & OLIVER (5)

Maria wohnt in Ruhleben. Mittwochs ist bei ihr Omatag, das heißt, dass sie auf ihre beiden Enkel aufpassen darf, was ihr sehr viel Freude bereitet. Wie das eben so ist, werden an solchen Tagen meistens alle Wünsche der Sprösslinge erfüllt. Doris liebt es herumzuturnen, weshalb sie bei Schönwetter meistens den Wunsch äußert den Motorikpark des „Quartier West“ zu besuchen. Maria hat nichts dagegen, denn seitdem es die neue Verbindung mit dem Lift gibt, ist der Weg nicht mehr so beschwerlich. Der anfängliche Spaziergang durch den Wald im Tal der Murellenschlucht gefällt den Kindern recht gut. Beim Lift angekommen kann es Oliver meistens schon gar nicht mehr erwarten den Liftknopf zu drücken.

Bis der Lift, der im neuen Backstagebereich der Waldbühne integriert ist, kommt, nutzen sie meistens die Zeit durch die Gitterstäbe der Abgrenzung ein paar Einblicke in die Waldbühne zu erhaschen. Doris beschließt einen Wettkampf zu starten. Sie meint, dass sie über die Treppen schneller ist als Oma und Oliver mit dem Lift. In Zick-Zack Linien führen die Stiegen sie durch das Gebäude. Am Weg gibt es Fenster, die Einblick in die Räume hinter den Mauern geben. Manchmal sind sie mit Vorhängen verdeckt, dann ist Doris enttäuscht, aber diesmal hat sie Glück und sie kann sich die Küche anschauen in der die Künstler essen.

Maria weiß, dass Doris am Weg viel zu schauen hat. Deshalb wartet sie heute einige Minuten bis sie mit



Oliver nach oben fährt. Als sie oben ankommen, wartet Doris schon freudestrahlend bei der Lifttür. Juhu ich hab gewonnen!

Wenn Doris und Oliver müde vom Spielen sind und sie schon das rege Treiben am Pferdehof beobachtet haben, besuchen sie eine Freundin von Maria, wo es immer Leckereien gibt. Seitdem es die barrierefreie Verbindung gibt sehen sich die zwei Freundinnen viel öfter.



— |  
—

| —  
—

— |  
—

| —  
—



# QUELLENVERZEICHNIS

—  
—

—  
—

—  
—

—  
—

## PRIMÄRLITERATUR

### Meßtischblätter

Landesarchiv Berlin

Eichborndamm 115

13403 Berlin

Informationsmaterial Sarkauer Allee, Glockenturmstraße, Waldbühne, Passenheimerstraße, Schirwidtner Allee

Bauarchiv Berlin Charlottenburg-Wilmersdorf

Hohenzollerndamm 174 - 177

10713 Berlin

### Planmaterial

Stadtplanungs- und Vermessungsamt Berlin Charlottenburg-Wilmersdorf

Fehrbelliner Platz 4

10707 Berlin

## INTERVIEWS

Museumsangestellte Langemarkhalle April 2010

Hotelportier Horst Korber Zentrum April 2010

—  
—

—  
—

—  
—

—  
—

## SEKUNDÄRLITERATUR

Behnken, Klaus; Wagner, Frank: Inszenierung der Macht. Ästhetische Faszination im Faschismus.- Berlin: NBGK Nishen, 1987.

Die Zeit: Hundert Jahre Union-Club, 25.08.1967 Nr. 34

Eidenbenz, Mathias : „Blut und Boden“ : zu Funktion und Genese der Metaphern des Agrarismus und Biologismus in der nationalsozialistischen Bauernpropaganda R. W. Darrés - Bern [u.a.] : Lang, 1993.

Eisel, Ulrich; Schultz, Stefanie [Hrsg.]:Geschichte und Struktur der Landschaftsplanung.-Berlin: Techn. Univ., Univ. Bibl., Abt. Publ., 1991

Ermer, Klaus; Schwarze, Michael [Hrsg.]: Landschaftsplanung in Berlin. - Berlin: Univ.-Bibliothek d. Techn. Univ., Abt. Publ., 1983

Giseke, Undine: Perspektive Landschaft/Institut für Landschaftsarchitektur und Umweltplanung, Technische Universität Berlin (Hg.).- Berlin: wvb, Wiss. Verl. , 2006

Greiner, Johann: Grünflächen der Stadt: Grundlagen für die Planung.- 2., verb. Aufl. - Berlin: Verl. für Bauwesen, 1976

Gröning, Gert: Gartenkultur und nationale Identität : Strategien nationaler und regionaler Identitätsstiftung in der Gartenkultur in Deutschland. - Worms : Werner , 2001 .

Güttler, Peter: Berlin und seine Bauten. - Berlin : Ernst, Verl. für Architektur u. Techn. Wiss., 1984.

Haubrich, Rainer; Hoffmann, Hans Wolfgang; Meuser, Philipp : Berlin. Der Architekturführer, 4.Auflage. - Verlagshaus Braun, 2008

Heike, Karl: Zukunftsgedanken. Die Gartenkunst 27.20 (1914) S286 (Direktzitat)

Hinz, Gerhard: Peter Josef Lenné und seine bedeutendsten Schöpfungen in Berlin und Potsdam. - Berlin: Dt. Kunstverl., 1937

Jacobsen, Wolfgang: 50 Jahre Berlinale. Internationale Filmfestspiele Berlin.-Berlin: Nicolai Verlag, 2000.

Karg, Detlef: Peter Joseph Lenné, Gartenkunst im 19. Jahrhundert. - Berlin [u.a.]: Verl. für Bauwesen , 1992

Krause, Gerhard : Das Reichssportfeld. Mit Bildern von Wolf Strache. - Berlin : Reichssportverl., 1936

Krause, Gerhard: Olympia 1936 : eine nationale Aufgabe - Berlin : Reichssportverl., 1936

Landesarchiv Berlin, Kartenabteilung: Berliner Morgenpost Signatur A 4372, 1969.

Le Corbusier; Sbrigliio, Jacques: L'Unité d'habitation de Marseille. et les autres Unités d'habitation à Rezé-les-Nantes, Berlin, Briey en Forêt et Firminy; Jacques Sbrigliio. - Basel [u.a.]: Birkhäuser; Paris : Fondation Le Corbusier , 2004

Lehmann, Roland: Natürlich Berlin!: Naturschutz- und NATURA 2000-Gebiete in Berlin; eine Natur-eine Umwelt-unsere Zukunft. - 2., korr. Aufl.-Rangsdorf: Natur & Text, 2009

Lennartz, Karl: Der Briefwechsel zwischen Carl Diem und Werner March - Sankt Augustin: Academia-Verl., 2002

Löschburg, Winfried : Panorama der Straße Unter den Linden. - Leipzig : Koehler & Amelang , 1986.

March, Werner : Bauwerk Reichssportfeld. Aufnahmen: Charlotte Rohrbach . - Berlin : Deutscher Kunstverl. , 1936

Meuser,Philipp: Neue Gartenkunst in Berlin.-Berlin: Nicolai , 2001

Münk, Dieter: Die Organisation des Raumes im Nationalsozialismus. eine soziologische Untersuchung ideologisch fundierter Leitbilder in Architektur, Städtebau und Raumplanung des Dritten Reiches. - Köln: Pahl-Rugenstein, 1993.

Nowitzki, Dagmar: Hans und Wassili Luckhardt. das architektonische Werk. - München : Scaneg, 1991.

Profé, Beate; Renker, Ursula; Thierfelder, Holle; Wünnecke, Anke: Das Grüne Berlin.-Berlin, 09/2009  
Hrsg: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung

Richter, Walter: Die Olympischen Spiele 1936. in Berlin und Garmisch-Partenkirchen. - Altona-Bahrenfeld: Cigaretten-Bilderdienst, 1936

Rother, Rainer: Geschichtsort Olympiagelände : 1909 - 1936 - 2006 ; - Berlin : Jovis-Verl., 2006

Schmidt, Thomas: Werner March. Architekt des Olympia-Stadions. - Basel u.a. : Birkhäuser, 1992.

Stephan, Regina; Benton, Charlotte: Erich Mendelsohn. Gebaute Welten. - Ostfildern-Ruit : Hatje, 1998.

Weinland, Martina: ... schaut auf diese Stadt! : die Geschichte Berlins. - Berlin: Museumspädag. Dienst, 1999

Wolschke-Bulmahn, Joachim : Auf der Suche nach Arkadien : zu Landschaftsidealen und Formen der Naturaneignung in der Jugendbewegung und ihrer Bedeutung für die Landespflege - München : Minerva, 1990.

Zwahr, Anette: Brockhaus-Enzyklopädie. in 30 Bänden, 21.Auflage. - Leipzig [u.a.] : Brockhaus 2006

—  
—

—  
—

—  
—

—  
—



## INTERNETQUELLEN

Der regierende Bürgermeister von Berlin: Berlin im Überblick (Okt. 2010)

<http://www.berlin.de/berlin-im-ueberblick/geschichte/>

Der regierende Bürgermeister von Berlin: Kollwitzplatz (Mai 2011)

<http://www.berlin.de/orte/sehenswuerdigkeiten/kollwitzplatz/>

Der regierende Bürgermeister von Berlin: Waldbühne (Okt. 2010)

<http://www.berlin.de/orte/sehenswuerdigkeiten/waldbuehne/>

Bezirksamt Charlottenburg- Wilmersdorf: Kiezspaziergänge (Jänner 2010)

<http://www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/bezirk/kiezspaziergaenge/020511.html>

Bezirksamt Charlottenburg- Wilmersdorf: Lexikon (Jänner 2010)

<http://www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/bezirk/lexikon/pichelsberg.html>

<http://www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/bezirk/lexikon/horstkorbersportzentrum.htm>

<http://www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/bezirk/lexikon/ruheleben.htm>

Freilandlabor Britz e.V.: Programm (2010)

<http://www.freilandlabor-britz.de/programm.htm>

Freunde des Mauerparks: Geschichte (2010)

<http://www.mauerpark.info/geschichte/>

gmp: Olympiastadion Berlin (2010)

<http://www.gmp-architekten.de/projekte.html>

Grün Berlin GmbH: Britzer Garten (2010)

<http://www.gruen-berlin.de/parks-gaerten/britzer-garten/>

Grün Berlin GmbH: Gleisdreieck Park (2010)

<http://www.gruen-berlin.de/parks-gaerten/gleisdreieck-park/>

Grün Berlin GmbH: Naturpark Südgelände (2010)

<http://www.gruen-berlin.de/parks-gaerten/natur-park-suedgelaende/>

hartiberlin: Ruhlebenkarte von 1913. (Okt. 2010)

<http://www.ruhleben.com/index.php?topic=16.0>

KGSt IKO-Netz: Ergebnisse der dritten bundesweiten Internetbefragung zur Messung der Bürgerzufriedenheit mit kommunalen Grünflächen.-Köln, Okt. 2010

[http://www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/stadtgruen/gruenanlagen/downloads/Internetumfrage\\_2007\\_Auswertung\\_Gesamt.pdf](http://www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/stadtgruen/gruenanlagen/downloads/Internetumfrage_2007_Auswertung_Gesamt.pdf)

Kolenda, Carsten: Die Funktion von Grünflächen in der Stadt. Bonn, 2001

Langhof, Christoph: Horst Korber Zentrum (2010)

<http://www.langhof.com/index.php?id=62>

Patricia Pisani: Die Murellenschlucht. Okt. 2010.

<http://www.murellenschlucht.de/>

Schindler Management AG: Wettbewerbsunterlagen Schindler Award 2010 (Sep. 2009)

<http://www.schindler.at/>

Schölkopf: Stadion der Weltjugend (2011)

<http://www.schoelkopf.com/berlin/weltjugend/000.html>

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung: Grünanlagen und Plätze (2010)

[http://www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/stadtgruen/gruenanlagen/de/gruenanlagen\\_plaetze/mitte/grosser\\_tiergarten/index.shtml](http://www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/stadtgruen/gruenanlagen/de/gruenanlagen_plaetze/mitte/grosser_tiergarten/index.shtml)

[http://www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/stadtgruen/gruenanlagen/de/gruenanlagen\\_plaetze/charlottenburg/volkspark\\_jungfernheide/index.shtml](http://www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/stadtgruen/gruenanlagen/de/gruenanlagen_plaetze/charlottenburg/volkspark_jungfernheide/index.shtml)

[http://www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/stadtgruen/gruenanlagen/de/gruenanlagen\\_plaetze/pankow/mauerpark/index.shtml](http://www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/stadtgruen/gruenanlagen/de/gruenanlagen_plaetze/pankow/mauerpark/index.shtml)

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport: Leitkonzept für das Olympiagelände, Juni 2004

[http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-sport/sportstaetten/infrastruktur/leitkonzept\\_olympiagelaende](http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-sport/sportstaetten/infrastruktur/leitkonzept_olympiagelaende).

pdf?start&ts=1156104129&file=leitkonzept\_olympiagelaende.pdf

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung: NSG Murellenschlucht Schanzenwald  
[http://www.stadtentwicklung.berlin.de/natur\\_gruen/naturschutz/schutzgebiete/download/nsg/flyer/murellenschlucht\\_schanzenwald.pdf](http://www.stadtentwicklung.berlin.de/natur_gruen/naturschutz/schutzgebiete/download/nsg/flyer/murellenschlucht_schanzenwald.pdf)

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung: Chronik der Freiraumentwicklung (2010)  
<http://www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/landschaftsplanung/chronik/>

TU Berlin: GASAG Erdgas-Speicher. Okt. 2010  
<http://www.strom-prinz.de/Gasanbieter/GASAG/>

Wikimedia Foundation Inc.: Eichen (März 2010)  
<http://de.wikipedia.org/wiki/Eichen> 29.3.10

Wikimedia Foundation Inc.: Hain (Okt. 2010)  
<http://de.wikipedia.org/wiki/Hain>

Wikimedia Foundation Inc.: Olympiastadion Berlin (Jänner 2010)  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Olympiastadion\\_Berlin](http://de.wikipedia.org/wiki/Olympiastadion_Berlin) 26.01.10

Wikimedia Foundation Inc.: Ruhleben (Okt. 2010)  
<http://de.wikipedia.org/wiki/Berlin-Ruhleben>

Wikimedia Foundation Inc.: Union-Gestüt Merten (März 2010)  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Union-Gestüt\\_Merten](http://de.wikipedia.org/wiki/Union-Gestüt_Merten)

Wikimedia Foundation Inc.: Victor von Podbielski (März 2010)  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Victor\\_von\\_Podbielski](http://de.wikipedia.org/wiki/Victor_von_Podbielski)

Wohnportal Berlin: Baugemeinschaft Sarkauer Allee. 2011: <http://www.wohnprojekte-berlin.info/content/baugemeinschaft-sarkauer-allee>

—  
—

—  
—

—  
—

—  
—

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Seite 13 Berliner Stadtschloss  
[http://www.berlin.de/geschichte/historische-bilder/suche/index.php?q=potsdamer+platz&copyright=&author=&year\\_from=&year\\_to=](http://www.berlin.de/geschichte/historische-bilder/suche/index.php?q=potsdamer+platz&copyright=&author=&year_from=&year_to=)
- Seite 14 Potsdamer Platz  
[http://www.berlin.de/geschichte/historische-bilder/suche/index.php?q=potsdamer+platz&copyright=&author=&year\\_from=&year\\_to=](http://www.berlin.de/geschichte/historische-bilder/suche/index.php?q=potsdamer+platz&copyright=&author=&year_from=&year_to=)
- Seite 15 Feier im Nationalsozialismus  
<http://www.programm.com/static/newest/tages/13/2008/10/cc0f6085f98ee-0b65e086574fc215610-image-document-large-featured-borderless>
- Seite 16 Reichstag nach dem 2. WK  
[http://www.berlin.de/geschichte/historische-bilder/suche/index.php?q=potsdamer+platz&copyright=&author=&year\\_from=&year\\_to=](http://www.berlin.de/geschichte/historische-bilder/suche/index.php?q=potsdamer+platz&copyright=&author=&year_from=&year_to=)  
Berliner Mauer  
[http://www.berlin.de/geschichte/historische-bilder/suche/index.php?q=potsdamer+platz&copyright=&author=&year\\_from=&year\\_to=](http://www.berlin.de/geschichte/historische-bilder/suche/index.php?q=potsdamer+platz&copyright=&author=&year_from=&year_to=)  
Aufteilung Berlins nach dem 2. WK  
vgl.[http://www.memorial-caen.fr/10event/gm/ciel\\_tex12.htm](http://www.memorial-caen.fr/10event/gm/ciel_tex12.htm)
- Seite 17 Feiern nach dem Mauerfall  
Fall der Berliner Mauer <http://www.abendblatt.de/region/stade/article1208864/Fall-der-Berliner-Mauer-20-Menschen-berichten.html>
- Seite 23 Flächennutzung Berlin  
vgl.<http://www.berlinstadtservice.de/xinh/Flaechen.html>
- Seite 24 Nutzungsgrad Berliner Parkanlagen  
[http://www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/stadtgruen/gruenanlagen/downloads/Internetumfrage\\_2010\\_Auswertung\\_Berlin\\_Karte.pdf](http://www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/stadtgruen/gruenanlagen/downloads/Internetumfrage_2010_Auswertung_Berlin_Karte.pdf)
- Seite 25 Naturschutzgebiete Berlin  
vgl. <http://www.stadtentwicklung.berlin.de/naturgruen/naturschutz/schutzgebiete/de/nsg/karte.shtml>  
vgl. <http://www.stadtentwicklung.berlin.de/naturgruen/naturschutz/schutzgebiete/de/lsg/karte.shtml>
- Seite 26 Straße des 17. Juni  
[http://www.berlin.de/geschichte/historische-bilder/suche/index.php?q=potsdamer+platz&copyright=&author=&year\\_from=&year\\_to=](http://www.berlin.de/geschichte/historische-bilder/suche/index.php?q=potsdamer+platz&copyright=&author=&year_from=&year_to=)
- Seite 30 Tiergarten nach dem 2. WK  
[http://www.berlin.de/geschichte/historische-bilder/suche/index.php?q=potsdamer+platz&copyright=&author=&year\\_from=&year\\_to=](http://www.berlin.de/geschichte/historische-bilder/suche/index.php?q=potsdamer+platz&copyright=&author=&year_from=&year_to=)
- Seite 32 Diagramm Einwohner- / Parkentwicklung  
<http://www.berlin.de/tourismus/parks-und-garten/1355766-1740419.gallery.html?page1>  
<http://www.berlin.de/tourismus/parks-und-garten/1745144-1740419.gallery.html?page1>  
[http://www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/stadtgruen/gruenanlagen/de/gruenanlagen\\_plaetze/charlottenburg/volkspark\\_jungfernheide/index.shtml](http://www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/stadtgruen/gruenanlagen/de/gruenanlagen_plaetze/charlottenburg/volkspark_jungfernheide/index.shtml)

- Seite 34 **Unter den Linden**  
[http://www.berlin.de/geschichte/historische-bilder/suche/index.php?q=potsdamer+platz&copyright=&author=&year\\_from=&year\\_to=](http://www.berlin.de/geschichte/historische-bilder/suche/index.php?q=potsdamer+platz&copyright=&author=&year_from=&year_to=)
- Seite 34 **Tiergarten**  
Luftbild GoogleEarth
- Seite 35 **Schlosspark Charlottenburg**  
Luftbild GoogleEarth
- Seite 36 **Jungfernheide**  
Luftbild GoogleEarth
- Seite 38 **Humboldthain**  
Luftbild GoogleEarth  
**Trümmerberg Humboldthain**  
[http://www.berlin.de/geschichte/historische-bilder/suche/index.php?q=potsdamer+platz&copyright=&author=&year\\_from=&year\\_to=](http://www.berlin.de/geschichte/historische-bilder/suche/index.php?q=potsdamer+platz&copyright=&author=&year_from=&year_to=)
- Seite 39 **Britzer Garten**  
Luftbild GoogleEarth
- Seite 40 **Mauerpark**  
Luftbild GoogleEarth
- Seite 41 **Stadion der Weltjugend**  
<http://www.schoelkopf.com/berlin/weltjugend/000.html>
- Seite 42 **Naturpark Südgelände**  
Luftbild GoogleEarth
- Seite 59 **Vogelperspektive Olympiagelände**  
<http://www.bing.com/maps/default.aspx?q=berlin&mkt=de-DE&FORM=BYFD>

- Seite 61 Aufmarsch Hitlers im Olympiastadion 1936  
Wettbewerbsunterlagen Schindler Award 2010
- Seite 67 Maifeldtribüne mit Glockenturm  
Wettbewerbsunterlagen Schindler Award 2010
- Seite 70 Strukturierung Olympiagelände  
Wettbewerbsunterlagen Schindler Award 2010
- Seite 71 Haus des deutschen Sports mit umliegenden Sportplätzen, im Vordergrund das Familienbad beim Schwimmstadion  
Wettbewerbsunterlagen Schindler Award 2010
- Seite 74 Murellenteich im Naturpark Ruhleben  
Wettbewerbsunterlagen Schindler Award 2010
- Seite 77 Naturpark Ruhleben  
Wettbewerbsunterlagen Schindler Award 2010
- Seite 80 Zentrum von Pichelsberg Wohnanlage „Grünes Dreieck“  
Wettbewerbsunterlagen Schindler Award 2010
- Seite 86 Murellenschlucht Zugang bei Waldbühne  
Wettbewerbsunterlagen Schindler Award 2010
- Seite 88 Murellenschlucht neben Gas AG  
Wettbewerbsunterlagen Schindler Award 2010
- Seite 92 Waldbühne  
Wettbewerbsunterlagen Schindler Award 2010
- Seite 98 Waldbühnenparkplatz mit dahinter liegender Murellenschlucht  
Wettbewerbsunterlagen Schindler Award 2010
- Seite 100 Eingangsbereich Rudolf Harbig Halle  
Wettbewerbsunterlagen Schindler Award 2010
- Seite 104 Überblick Horst Korber Sportzentrum  
Wettbewerbsunterlagen Schindler Award 2010
- Seite 142 Collage Eindrücke Areal  
[http://www.salsa-berlin.de/salsa\\_festival/](http://www.salsa-berlin.de/salsa_festival/)  
<http://www.world-music-festival.de/music-workshops-ethno-culture/fragen-antworten-quintessenzen/24-camping.html>  
Wettbewerbsunterlagen Schindler Award 2010  
Bauarchiv Glockenturmstraße

nicht gesondert gekennzeichnete Fotos stammen von der Autorin

Englische Fassung:

## STATUTORY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

.....  
date

.....  
(signature)



Deutsche Fassung:  
Beschluss der Curricula-Kommission für Bachelor-, Master- und Diplomstudien vom 10.11.2008  
Genehmigung des Senates am 1.12.2008

## EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am .....

.....  
(Unterschrift)

— |  
—

| —  
—

— |  
—

| —  
—